

Deutsche Zeitung

Wochen-Ausgabe.

São Paulo.

Vormals „Der Neue Hausfreund“

Brasilien.

Generalvertreter für Europa: Johannes Neider, Berlin SW. 29 Gneisenaustr. 87.

Redaktion und Expedition:
Rua Libero Badaró Nr. 58—58-A. Caixa do Correio Y

Abonnementspreis: Jährlich 12\$000, Ausland 20 Mark.
Einzelne Nummern 300 rs. Inserate nach Uebereinkunft.

Nr. 49.

São Paulo, 5. Juni 1908

III. Jahrg.

Die Kakao-Fermentation

und
Die Verarbeitung des Kakao von der Ernte
bis zum Versandt
sowie
Kaffee- und Tabak-Fermentations-Studien
von Dr. A. Schulte im Hofe.

I.

Als ich mich vor etwa 17 Jahren in Britisch-Indien dem Studium der Indigo-Fermentation zuwandte, glaubte ich meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Gärungsindustrie ganz besonders verwerten zu können. Nach allem, was ich über die Indigo-Gewinnung gelesen und gehört hatte, war ich der Ansicht, dass Mikroorganismen bei der Gewinnung des Indigo aus der Indigofera tinctoria eine wesentliche Rolle spielten. Schon bald aber gelang es mir, festzustellen, dass bei dem Prozess, den man bei der Indigo-Gewinnung als Fermentation bezeichnet, dies mit der Bildung des Indigos an sich nichts zu tun hat, ja, dass man unter vollständiger Ausschaltung der Fermentation den Indigo aus den Pflanzen gewinnen kann. Die Bildung des Indigo beruht vielmehr auf einem Oxydationsprozess.

Als ich mich einige Jahre später mit dem Studium der Kultur und Fabrikation des Tees befasste, fand ich, dass auch hier ein Oxidationsprozess der wesentliche Faktor bei der Umwandlung der frisch geernteten grünen Blätter in schwarzen Tee ist.***) So war es denn natürlich, dass, als ich zu Ende des Jahres 1899 im Botanischen Garten in Victoria (Kamerun) Gelegenheit hatte, die Kakaofermentation zu studieren, ich meine Versuche damit begann, festzustellen, ob nicht auch hier ein Oxydationsprozess vorliege.***) Schon die ersten Versuche bestätigten diese meine Annahme und fand ich, dass die in den Kakaobohnen vor sich gehenden chemischen Veränderungen vollständig denen gleichen, die die Ueberführung der

grünen Teeblätter in schwarzen Tee bewirken. Bevor ich nun auf die Ergebnisse dieser Studien näher eingehe, will ich die wesentlichen Punkte, die bei der Herstellung von Tee von Wichtigkeit sind, kurz erläutern, um so die Aehnlichkeit resp. die Gleichheit dieser Prozesse besser erklären zu können.

Die frisch geernteten Teeblätter werden in dünnen Lagen ausgebreitet und soweit angetrocknet, bis beim Zusammenfallen eines Blattes die Mittelrippe, und beim Zusammendrücken einer Hand voll Blätter der die Blätter verbindende Stengel nicht mehr bricht. Hierauf werden die Blätter gerollt, d. h. mittelst einer maschinellen Vorrichtung durch abwechselnd stärkeren und schwächeren Druck derartig verarbeitet, dass bei dem stärkeren Druck der Saft der Blätter an die Oberfläche tritt, der bei dem darauffolgenden verminderten Druck von den Blättern wieder aufgesogen wird. Der Zweck des Rollens ist zunächst, die Blattzellen zu sprengen oder wenigstens für die Luft besser durchlässig zu machen. Die Zeit des Rollens beträgt je nach der Beschaffenheit der Blätter 1 bis 1½ Stunden. Durch das Rollen der Blätter findet eine erhebliche Erwärmung statt und wird zugleich der Gehalt an Säure und löslichen adstringierenden Substanzen vermehrt. Nach dem Rollen werden die zusammengeballten Blätter durch eine siebartige Vorrichtung gelockert und dann, je nach den Temperaturverhältnissen, in dünneren oder dickeren Lagen der Oxydation unterworfen. Dieser Prozess geht, da durch das Rollen der Luft der Zutritt ins Innere des Blattes erleichtert wird, schnell voran, und dauert, je nach der Temperatur und der Beschaffenheit der Blätter, 2—8 Stunden. Durch die Oxydation der adstringierenden Substanzen geht die grüne Farbe der Blätter allmählich in eine gelbe bis kupferfarbige über.

Noch bevor dies Stadium erreicht ist, muss die Oxydation abgebrochen werden, da andernfalls der Tee überoxydiert oder wie man sich auszudrücken pflegt, überfermentiert wird und hierdurch an Qualität einbüsst. Nach beendeter Oxydation werden die Blätter sogleich getrocknet und ist alsdann der Tee fertig.

Die bei der Oxydation vor sich gehenden Umänderungen entsprechen, wie ich zeigen werde, vollständig denen bei der Kakaofermentation.

Die aus den Fruchtschalen entfernten Kakaobohnen werden in Fässer oder Kästen gefüllt oder in Haufen geschüttet. Schon nach kurzer Zeit setzt eine Alkohol Gärung ein, wodurch die Bohnen erwärmt werden. Um eine gleichmässige Gärung zu erzielen, müssen die Bohnen hinreichend mit der Luft in Berührung gebracht werden. Man füllt dieselben zu diesem Zweck von einem Kasten in den anderen oder man schaufelt den Haufen um. Meistens schon am zweiten Tage setzt eine Essigsäure-Gärung ein, wobei der aus dem Zucker gebildete Alkohol in Essigsäure umgewandelt wird. Hierbei findet eine weitere Temperatursteigerung statt, die Bohne stirbt ab und die Säure dringt in den inneren Kern ein. Bei den Bohnen mit blauvioletter Nips geht durch die Säuerung die Farbe in eine rot-violette über.*) In diesem Stadium entsprechen die Kakaobohnen den Teeblättern nach dem Rollen. Die Steigerung der Azidität der Bohnen wurde in gleicher Weise wie beim Studium der Teefermentation analytisch nachgewiesen.

Falls man mit Kakao-Fermentation die Alkohol- und Essigsäure-Gärung bezeichnen will, trifft diese Bezeichnung vollständig zu, nicht aber, wenn man hiermit auch den Prozess bezeichnet, durch den die rot-violette Farbe der Nips in eine braune übergeht, und durch

den die bitter adstringierenden Substanzen in eine unlöslich braune und in eine lösliche mehr oder weniger aromatische Verbindung gespalten werden. Beobachtet man die Bohnen beim Beginn des Trocknens — nach der Fermentation werden bekanntlich die Bohnen sogleich auf verschiedene Weise getrocknet —, so findet man, dass die Flüssigkeit, die beim Verletzen der Schale hervortritt, sich braun zu färben beginnt resp. von braunen Partikelchen durchsetzt ist, ein Zeichen dafür, dass die Oxydation bereits eingesetzt hat. Durch Versuche wurde dieses bestätigt. Frisch geerntete, aus der Fruchtschale entnommene Kakaobohnen wurden mechanisch von dem Fruchtfleisch befreit und so lange in eine verdünnte Essigsäurelösung gelegt, bis die Flüssigkeit in das innere eingedrungen war. Hierbei ging die blau-violette Farbe der Nips in eine rot-violette über. Es genügt schon, eine frische Bohne zu durchschneiden und die Schnittfläche mit Säure zu benetzen, um diese Farbenreaktion hervorzurufen. Es können somit die Veränderungen in der Bohne, die durch die Alkohol-Essigsäure-Gärung bewirkt, auch durch einen Säurezusatz erreicht werden. — Eine Fermentation ist also nicht unbedingt erforderlich. Durch diese wird aber die Säuerung am billigsten und einfachsten erreicht, und zugleich das den Bohnen anhaftende Fruchtfleisch mehr oder weniger entfernt. — Die mit Essigsäure behandelten Bohnen wurden in eine mit Sauerstoff gefüllte Flasche gegeben. Durch die Einwirkung des Sauerstoffs ging die blau-violette Farbe langsam in Braun über. Wurden die angesäuerten Bohnen zerkleinert und dann mit Sauerstoff behandelt, so verlief dieser Prozess schneller.

São Paulo.

29. Mai 1908.

— Heute wurden in Hamburg 50.000 Sack unseres dort lagernden Staatskaffees versteigert. Als Mindestpreis hat die Regierung bekanntlich 50 Francs festgesetzt. Man darf mit Spannung das Resultat dieser ersten derartigen Auktion abwarten, da von ihm mancherlei für die Zukunft abhängen dürfte.

— Die Repräsentanten der republikanischen Partei der verschiedenen Distrikte der Hauptstadt wählten Herrn Reymundo Duprat zu ihren Delegierten für den morgen hier zwecks Neuwahl des Direktoriums stattfindenden Parteikongress.

— Der Banco de S. Paulo erwarb für 65 Contos das Grundstück Rua 15 de Novembro 40 in Santos. Die Bank wird daselbst ein Gebäude für ihre Filiale errichten.

— Wie «Platá» wissen will, wird der Contador der hiesigen Post, Saturnino de Oliveira, bald nachdem er in die Untersuchungsakten Einsicht genommen, Unregelmässigkeiten aufdecken, welche verschiedene bisher nicht gefasste Postbeamte schwer kompromettieren sollen. Das kann ja schön werden! Hoffentlich wird, wenn sich dies he Wahrheit, aber das Säuberungswerk auch unverdrossen fortgesetzt.

— Die Light and Power erzielte, wie aus London gekabelt wird, einen Ertrag von 1.395.875 Dollars. Es kommt eine Dividende von 8,4 Prozent zur Verteilung.

— Der Verkehrsminister bewilligte für die Offiziere und Soldaten der paulistaner Polizeitruppe auf der Zentralbahn eine Fahrpreiserlässigung von 75 Prozent.

— Senat und Deputiertenkammer waren gestern nicht beschlussfähig, weshalb die anberaumten Sitzungen ausfielen.

— Die Jury war gestern nicht beschlussfähig, sodass die anberaumte Sitzung ausfallen musste.

— Das Resultat des Fussballmatch, der gestern zwischen den ersten Teams des S. C. Germania und des S. C. Americano von Santos ausgefochten wurde, war 2 zu 2 Goals.

— Die junge Italienerin Concetta Perandotti, die behauptet, gegen ihren Willen mit Carlos Mossa zivilamtlich getraut worden zu sein — der Fall wird unseren Lesern noch in der Erinnerung sein — beantragte gestern beim zuständigen Richter die Annullierung ihrer Ehe.

— Die Kaffeeirma Nortz & Komp. in Havre schreibt in ihrem letzten, vom 9. Mai datierten Zirkular u. a.: «Der Markt verkehrte diese Woche in fester Haltung und die Kurse zogen um 2 Fr. für Mai und 1 Fr. für März an. Die Zufuhren waren weniger gross, als erwartet, und überdies stand der Markt unter dem Eindruck der Mai-Liquidation, auf welchen Monat sich ein grösseres Decouvert herausstellte, das durch Aufnahme dieses Monats sich bedrängt fühlt. Man sollte allerdings nicht glauben, dass bei einer Situation, die dem angreifenden Teil — der Regierung — kaum die Wahl der Mittel lässt, Blanko-Abgeber unvorsichtig genug sein sollten, mit der Eindeckung so lange zu warten, bis sie sich vor die Wahl der effektiven Lieferung oder Zahlung von Aufgeld gestellt sehen, und nach dieser Hinsicht dürften die gegenwärtigen Vorgänge eine beherzigenswerte Lehre bieten. Auf der anderen Seite ist allerdings durch die Aufnahme naher Sichten hier und in Hamburg nur ein relativer Erfolg erzielt, indem eben dadurch die Waren-Engagements nur einseitig vermehrt werden und im grossen Ganzen nur eine weitere Beugung der

Märkte hervorgerufen wird. Vorerst, bis zur neuen Ernte, ist die Regierung Herr des Marktes oder, richtiger gesagt, der Terminkurse auf nahe Sichten — was aber später geschieht, muss ganz der neuen Ernte vorbehalten bleiben.

Zwei geschichtliche Tatsachen sind es, welche an die gegenwärtige Situation von Kaffee erinnern, und es möge umsomehr gestattet sein, diese Analogien anzuführen, als die Ereignisse in unserem Artikel seit zwei Jahren weniger Handel, als gelebte Handelsgeschichte bedeuten, die sicher mit den grossen Handelskrisen der Vergangenheit einst in einer Reihe genannt werden wird.

Die eine Analogie ist der Zug Napoleons nach Moskau, die andere die Haltung Preussens nach Sadowa. Im ersten Falle wurde gegen einen unfassbaren Gegner gekämpft, mit dem bekannten Erfolg. In der zweiten sehen wir den Sieger nach einem ersten grossen Erfolg nur ein Ziel verfolgen: den Gegner von heute zum Allirten von morgen zu machen. Hierzu gehört allerdings, dass der Sieger die Arme frei genug hat, damit seine Haltung ihm nicht gefährlich werden kann. Eine weitere Definition der Lage lässt sich kaum geben.

Die «Brazilian Review» erzählte kürzlich, dass in S. Paulo ca. 500.000 Sack Kaffee eingelagert seien, und auf Anfrage bestätigte man uns, dass es ca. 450.000 Sack sein dürften. Es scheint, dass in den letzten Jahren eine Reihe Lagerschuppen in S. Paulo gebaut worden sind; anders hätten wir uns die Sache nicht erklären können.»

— Ein Unglücksfeiertag sollte das gestrige Himmelfahrtsfest für dreinamentlich in der hiesigen deutschen Kolonie wohlbekannte und hochgeachtete Exkursionisten werden. Die Herren Hans Katzenstein und Max Rahmann von der Deutschen Bank hatten gestern früh mit Herrn Heinz Frank, Graveur des Hauses Weiszflog Irmãos, einen Ausflug nach der Serra unternommen und dort in bester Stimmung die malerischen Punkte aufgesucht; drangen darauf in den Wald, der dort noch vielfach sein urwäldliches Gepräge hat, verirrten sich daselbst und gelangten schliesslich gegen 4 Uhr an das Geleise der Serrabahn, an dem entlang sie sich nach der Station Alto da Serra zurückbegeben wollten, um daselbst den Zug zur Rückfahrt nach S. Paulo zu nehmen. Der Bahnverhältnisse unkundig und nichts Böses ahnend schritten sie in Abständen ihrem Ziele zu. Im selben Moment kam ein Zug aufwärts, der, wie bekannt, bei der Bergfahrt von der Lokomotive nicht gezogen, sondern geschoben wird, sodass es dem Maschinisten unmöglich war, die Exkursionisten zu sehen. Herr Rahmann, der als letzter ging, wurde von dem Zuge leicht gestreift. In diesem Augenblick rief er Herrn Frank eine Warnung zu,

die leider schon zu spät kam. Er sah nur noch, wie derselbe vom Zuge gefasst und an die Seite geschleudert wurde. Als Dritter wurde Herr Katzenstein, der zwischen dem Geleise ging, erfasst. Ihn wurden beide Beine abgefahren und der Kopf schwer verletzt. Auf die Zurufe und Hilfeschreie des Herrn Rahmann hielt der Zug dann an. Es wurde sofort Hilfe requiriert, die aber leider zu spät eintraf, um Herrn Katzenstein retten zu können. Herr Frank wurde nach Alto da Serra geschafft und von dort sofort mit Spezialzug nach S. Paulo gebracht, wo er abends um 6 Uhr 10 Min. eintraf und nach seiner Wohnung in Rua Victoria 48 transportiert wurde. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung des Herrn Dr. Glasser. Die Leiche des Herrn Hans Katzenstein, die gestern in Alto da Serra verblieb, wird heute nach hier überführt. Der Unglückliche war vor ca. 6 Monaten von Europa an die hiesige Deutsche Bank versetzt worden. Ein boklagenswerter, tiefbeklagenswerter Unglücksfall, der nicht nur die zahlreichen Freunde der Betroffenen, sondern die ganze hiesige deutsche Kolonie in aufrichtige Trauer versetzt.

— Der Italiener Paschoal Manzo, ein rückfälliger Nichtsteuer, wurde vom zuständigen Richter zur Deportation verurteilt.

Polizeinachrichten. Die in Rua do Seminario 53 wohnende Schneiderin Maria de Assumpção wurde gestern Nachmittag von ihrem früheren Geliebten, dem in der Penha wohnenden Gärtner Bernardo Vergueiro, den sie wegen schlechter Behandlung verlassen hatte aufgesucht und aufgefordert, zu ihm zurückzukehren. Als sie sich dessen weigerte, zog Bernardo seinen Revolver, gab fünf Schüsse auf Maria ab und flüchtete darauf. Glücklicherweise wurde Maria nur durch einen Streifschuss an der Schulter leicht verletzt. Die Polizei leitete die entsprechende Untersuchung ein.

Munizipien.

Santos. Die Hafenz Polizei barg eine Leiche aus dem Meere. Es handelt sich anscheinend um den seit einigen Tagen verschwundenen Fischer Benedicto de tal.

Bragança. Der Soldat Paulino Alexandoff wollte am Dienstag die Thür eines Hauses erbrechen. Ein Kamerad warnte ihn davor, was Paulino genügt, um mit einem Messer auf den Warner einzudringen und ihm einen Stich in die Brust zu versetzen. Paulino wurde auf Veranlassung des Delegado nach hartnäckiger Gegenwehr und nachdem er einen Revolverschuss in den linken Schenkel erhalten, von seinen Kameraden mit Mühe dingfest gemacht.

Bundeshauptstadt.

— Das im Hotel de Paris zu Ehren des Direktors der deutschen Schule, Herrn Schulz, vom Vorstände des Deutschen Hilfsvereins veranstaltete Abschiedessen, an welchem das gesamte Lehrer-

kollegium teilnahm, gestaltete sich zu einer überaus würdigen Feier. Bei Beginn des vortrefflichen Dinners hiess der Präsident des deutschen Hilfsvereins, Herr M. Krummes, die Anwesenden herzlich willkommen. Späterhin gedachte Herr Krummes in trefflichen Worten der wertvollen und unschätzbaren Dienste, welche Herr Direktor Schulz der Schule als Lehrer und als Direktor geleistet hat und wünschte ihm auf seinem ferneren Lebenswege bestes Wohlergehen; zugleich sprach Herr Krummes die Hoffnung aus, Herrn Schulz bald wieder hier begrüßen zu können. Noch andere schwungvolle Reden verherrlichten die Feier und erzählten von dem Wirken, Schaffen und Streben des scheidenden Direktors. Herr Direktor Schulz dankte dem Vorstände für die von ihm ihm zu Ehren veranstaltete Abschiedsfeier, indem er erwähnte, dass er vollständig aber freudig überrascht gewesen sei, als er von dem Vorhaben Kenntnis erhielt, zumal ihm diese Abschiedsfeier im Verein mit seinen Lehrern und Kollegen zu feiern vergönnt sei; es sei ihm dies ein Beweis dafür, dass er an der Schule doch nicht umsonst gearbeitet und gewirkt habe und er wünsche der Schule weiteres Blühen und Gedeihen; dem Kollegium dankte er für seine stets bewiesene Arbeitsfreudigkeit und den bewährten Pflichteifer, nicht weniger Dank schulde er dem Vorstände, der ihm in seiner Arbeit reichliche Unterstützung zuteil werden liess. Die Feier beschloss ein gemütliches Zusammensein; jedem der Teilnehmer wird diese Abschiedsfeier in steter Erinnerung bleiben.

— Im Vereinslokale des deutschen Musikvereins, Rua dos Andradas 33, fand am 16. ds. Mts. unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sowie vieler Gäste das 3. Stiftungsfest des Vereines statt. Der deutsche Gesandte Herr Baron von Reichenau beehrte das Fest mit seinem Besuche. Das Programm war ein ausgewähltes. Die Streichmusik, ausgeführt von Mitgliedern des Vereines, entledigte sich ihrer Vorträge mit grossem Geschick. Lebhaften Beifall fanden die Chöre: Ave verum, Corpus von A. Mozart für gemischten Chor sowie die Männerchöre mit Tenorsolo: Lied des Steuer-manns und Lied der Matrosen aus «Der fliegende Holländer» von R. Wagner. Die beiden Klaviervorträge: Barcarole von A. Rubinstein, gespielt von Fräulein Klotzbücher und Erl. Schwenn, wurden meisterhaft zum Vortrage gebracht.

Die Glanznummer des Programms bildeten die Vorträge aus Schillers Glocke, komponiert von A. Romberg. Die mitunter sehr schwierigen Chöre, besonders die aus der Feuersbrunst, wurden von den gemischten Chören vorzüglich gesungen. Die Sopran-Solistin hatte Erl. Schwenne übernommen und dieselben mit ihrer

melodischen Stimme schön zum Vortrage gebracht. Auch die Bass-Soli wurden gut vorgetragen. Das ganze Konzert hat bewiesen, dass die Gesangssektion tüchtig ges zu leisten imstande ist und es gebührt Herrn Gibsone für seine Mühe herzlicher Dank.

Am Schlusse des Konzertes ergriff Herr Präsident Carlos Wehrs das Wort um den Anwesenden für ihr Erscheinen zu danken. Nach einem kurzen Rückblick über die dreijährige Tätigkeit des Vereines gab der Präsident Wehrs der Hoffnung Ausdruck, dass auch im kommenden Jahre das Interesse für den Verein immer mehr erstarke, damit deutscher Musik eine immer grössere und edlere Pflege angediehet werde. *B.*

— M. Croizan, der Sekretär der Landwirtschaftskammer in Bône, Algier, kam beim Verkehrsminister um eine Landkonzession und gewisse Privilegien zur Einführung algerischer Weinbauern ein.

— Seit vorgestern weilt Generalleutnant von Reichenau, der technische Chef der Ehrhardt-Werke in Düsseldorf, in unserer Stadt. Er kam von Buenos Aires, wo er den umfangreichen Versuchen mit Feldgeschützen beiwohnte.

— Auf der Ilha do Viauna sprang gestern ein Förderwagen für Steine aus dem Geleise, stürzte um und erdrückte den Arbeiter José Filgueiras. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Infolge geschäftlichen Ruins beging gestern der aus Ceará gebürtige hiesige Geschäftsmann Francisco Xavier de Oliveira Selbstmord.

— Die Zahl der in Brasilien wohnenden Syrier wird auf 60.000 geschätzt.

— Allgemein kommentiert wird hier ein Telegramm aus Rio Grande do Sul, nach welchem sich im Staate, namentlich in den Grenzdistrikten zahlreiche Spione, darunter zwei Obersten des argentinischen Heeres, aufhalten sollen.

— Mit dem Dampfer «Oriana» trafen hier von S. Vicente zwei Passagiere ein, welche die Reise wider Willen gemacht hatten. Es sind dies die Kohlenhändler André Eduardo da Silva und Marques Antonio Fortes, welche nach Beendigung ihrer Arbeit an Bord einschifften und erst aufwachten, als das Schiff bereits drei Tage von S. Vicente entfernt war. Die beiden unfreiwilligen Reisenden fanden durch Vermittlung der Hafenz Polizei beim Hause Wilson Sons & Co. Unterkommen.

— Einbrecher raubten gestern aus der S. Benedicto dos Pilaes-Kirche das Geld aus dem Almosenkasten und alle sonstigen Wertgegenstände, die sie fortschaffen konnten.

— Fast alle hiesigen Zeitungen loben bei Besprechung der drei Bubonenpestfälle in S. Paulo die Organisation des paulistaner Sanitätsdienstes, welche dafür garantiere, dass die Seuche auf ihren

Herd beschränkt bleibt. Gleichzeitig fordern sie die Bundesregierung auf, darauf zu achten, dass die Sanitätsbehörden gewisse Importprodukte aus Argentinien streng überwachen, damit durch sie keine Seuchenkeime eingeschleppt werden.

— Portugal wird auf der hiesigen Landesausstellung glänzend vertreten sein. Einige Volumen trafen bereits ein und andere 2055 sind unterwegs. Unter den Kunstgegenständen werden sich die Bilder des ermordeten Königs D. Carlos, der Königin D. Amelia, der Herzogin von Palmella und eine Statue D. Affonso Henriques' aus der Kunstgiesserei von Maranellos befinden.

— Die Deputierten Barbosa Lima, Pedro Moacyr und Thomaz Cavalcanti werden, wie verlautet, eine geheime Kammer Sitzung beantragen, in der die Grenzfrage ungeniert erörtert werden soll.

— Der Unternehmer der hiesigen Hafengebäuden, Walker, ersuchte den Verkehrsminister die Frist zur Fertigstellung des dritten Kai-Abschnittes um ein Jahr zu verlängern, da das Fortschreiten der Arbeiten durch höhere Gewalten gehemmt worden sei.

— Der erste Legationssekretär der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Herr Baron von Seidler, reist dieser Tage nach Buenos Aires, um daselbst das Amt des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers zu übernehmen.

— Die Bundesregierung beschloss, die Herren Bastinol und Demetrio mit den Hafengebäuden von Recife zu betrauen, verlangt aber die Stellung einer hohen Garantiesumme.

— «Jornal do Commercio» sagt, es sei unbestreitbar, dass die Regierung Dr. Rodrigues Alves' jährlich 101.473:992\$ mehr verausgabte als die seines Vorgängers.

— Während der Landesausstellung wird in der Bucht von Botafogo ein Vergnügungsschiff ankern, an dessen Bord allerlei Unterhaltungen stattfinden sollen.

— Im Senat fand gestern keine Sitzung statt. In der Bundesdeputiertenkammer wurde der Bericht der Verfassungs- und Justizkommission vorgelegt, der sich dafür ausspricht, dass Deputierte, welche in der sessionslosen Zeit die Regierung ihres Staates führen, dadurch ihres Mandates nicht verlustig gehen. Menezes Doria bekämpfte diese Auffassung, die in dem Berichtstatter Henrique Borges einen Verteidiger fand. Abstimmungen konnten wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses nicht vorgenommen werden.

— Der riograndenser Bundessenator Pinheiro Machado wird auf der Landesausstellung verschiedene Rassetiere von seiner Fazenda im Municip Campos ausstellen.

— Nach «Gazeta de Noticias» wollen einige Deputierte bei Beratung des Reorganisationsprojektes der Zentralbahn

beantragen, der Bahn ihren alten Namen «D. Pedro II.» wiederzugeben.

Aus Deutschland.

(Originalbericht.)

Berlin, 24. April 1908.

— Das Schiedsgericht, das zur Entscheidung über die Schadenersatzansprüche der «Grossen Berliner Strassenbahn» gegen die Stadtgemeinde Berlin, eingesetzt war, hat nach eingehender Beratung vor den Vertretern der Parteien seinen langerwarteten Schiedspruch gefällt. Er geht dahin, dass der Anspruch der Strassenbahngesellschaft auf Schadenersatz, soweit er sich auf die Unterpflasterbahn Spittelmarkt-Schönhauser Allee bezieht, zurückgewiesen wird, dagegen wird der Strassenbahn ein Anspruch an die Stadt Berlin auf Ersatz desjenigen Schadens zuerkannt, der ihr durch den Betrieb der städtischen Süd-Nordbahn erwachsen wird. Wie nach Interview verlautet, sind beide Teile, Stadt und Strassenbahn, mit dem salomonischen Urteil zufrieden.

Das Urteil des Fünfmänner-Kollegiums, als dessen Obmann Ministerialdirektor Kirchhoff fungierte, ist gefallen. Beinahe ein salomonisches Urteil. Der Grossen Strassenbahn wurde auf die Wunde, die ihr der verlorene Teil des Prozesses geschlagen hat, ein Pflästerchen gelegt, und sie gewann den andern Teil, der sich mit dem Entschädigungsspruch gegen den Bau der städtischen Nord-Südbahn befasste. Die Stadt Berlin siegte also in dem Einspruchsverfahren gegen den Bau der Untergrundbahn Leipziger Platz-Schönhauser Allee und wurde zum Schadenersatz beim eventuellen Bau der Nord-Südbahn verurteilt.

— Ueber den Rückgang des Exportes der deutschen Spielwarenindustrie schreibt die Arbeitsmarktkorrespondenz: Schon Ende 1907 hatte in der deutschen Spielwarenindustrie die geringe Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes eine Abflauung des Beschäftigungsgrades hervorgerufen. In den ersten beiden Monaten ist die Ausfuhr von Spielzeug insgesamt um beinahe 20 Przt. niedriger als im Vorjahr. Von den Ländern, die weniger Spielwaren aus Deutschland bezogen, sind an erster Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika zu nennen, die den Hauptabnehmer deutschen Spielzeugs bilden. Dann kommt Grossbritannien, dessen Import ebenfalls stark zurückgegangen ist. Dabei hatte Grossbritannien seine Spielzeugeinfuhr aus Deutschland bereits im letzten Jahre sehr eingeschränkt. Die Schweiz, der nächstbeste Kunde der deutschen Spielzeugindustrie hat ihre Bezüge ebenfalls verringert. Nur wenige europäische Länder haben noch mehr Spielzeug aus Deutschland bezogen als im Vor-

jahr, so z. B. Osterreich-Ungarn, Frankreich und die Niederlande. Die Niederlande nehmen von Jahr zu Jahr mehr deutsche Spielwaren ab. Von ausser-europäischen Ländern sind fast alle an dem Rückgang unseres Spielwarenxportcs beteiligt. Hervorzuheben ist noch Argentinien, das noch nicht einmal die Hälfte der vorjährigen Menge, und British-Indien, das ebenfalls sehr viel weniger Spielwaren aus Deutschland bezog als im vorigen Jahre. Vorläufig sieht es noch nicht so aus, als ob die Aufträge aus dem Auslande schon wieder zunehmen wollen. Da auch der Bedarf aus dem Inlande gering bleibt, so ist die Beschäftigungsgelegenheit in den Zentren der Spielwarenindustrie sehr beschränkt.

— Auf der Kaiserlichen Werft erfolgte der Stapellauf des Panzerkreuzers «E», des grössten deutschen Kriegsschiffes dieses Typus. Der Feier wohnte auf der festlich geschmückten Taufkanzel das Prinzenpaar Heinrich bei. Auf dem Festplatz waren Abordnungen aller Marineteile angetreten; ferner waren Deputationen von Kampfgenossen von 1848 sowie Schüler aller Schulen geladen. General von der Goltz hielt die Taufrede. Er begann mit Segenswünschen für das Schiff, das einen Namen tragen solle, der alle deutschen Herzen höher schlagen lasse, den Namen eines Mannes, von dem es in schweren Zeiten hiess, er sei der einzige gewesen, der Napoleon nicht fürchtete. Der Redner ging dann auf die Geschichte der Befreiungskriege ein und schloss: «Möge auf der Kommandobrücke stets ein Mann stehen, wie der alte Blücher. Das walte Gott.» Gräfin Blücher von Wahlstatt vollzog hierauf den Taufakt auf den Namen «Blücher».

— Das Berliner Strassenbild ist um ein neues Transportmittel bereichert worden: den schienenlosen Freibahnzug. Der erste dieser Züge hat seine Probefahrt vom Böhmischem Brauhaus nach Straussberg gemacht. Der achtachsige Zug besteht aus einer vierzigpferdigen Dampflokomotive und sechs zweirädrigen Karren. Die Steuerung ist derart konstruiert, dass selbst bei starken Kurven die Räder der Karren genaue Spur mit der Lokomotive halten. Bei der gestrigen Fahrt war der Zug mit 88 Tonnen Bier beladen, also mit einem Gesamtgewicht von weit über 300 Zentner. Trotzdem wurden Steigungen glatt überwunden.

— Der seltene Fall eines Zusammenstosses zweier Wagen auf der Schwebebahn hat sich in Barmen ereignet. An der Haltestelle Rathausbrücke der Schwebebahn Elberfeld-Vohwinkel fuhr ein für die Reparaturwerkstätte bestimmter Wagen auf einen besetzten, haltenden Wagen. Von dem im Aussteigen

begriffenen Fahrgästen wurden fünf verletzt, ferner sind zwei Fahrbeamte verletzt worden. Beide Wagen sind schwer beschädigt. Der Unfall entstand dadurch, dass der defekte Leerzug, infolge falscher Freimeldung der Strecke durch den Stationswärter, von der hergehenden Station Adlerbrücke nach der Rathausbrücke weiterfuhr, und zwar unvorschriftsmässig schnell. Die Verletzungen aller Personen sind leichter Natur. Die Betriebsstörung wurde in einigen Stunden behoben.

São Paulo.

30. Mai, 1908

— Der chilenische Gesandte Dr. Francisco Herboso wird heute mit Begleitung von seiner Exkursion nach dem Innere zurück erwartet. Nächsten Dienstag wird er der Landwirtschaftsschule in Piracicaba einen Besuch abstatten. Für morgen ist Empfang beim Staatspräsidenten vorgesehen.

— Die erste Kaffeeversteigerung — es handelte sich bekanntlich um einen Posten von 50.000 Sack des Regierungsstockes —, die gestern in Hamburg stattfand, hat nach einem Telegramm, das dem Finanzsekretär zuzuging, ein sehr zufriedenstellendes Resultat gehabt. Als Mindestpreise waren pro Sack von der Regierung festgesetzt worden: 50 Francs für Typ 6, 52 Francs für Typ 5, 54 Francs für Typ 4, 56 Francs für Typ 3, und 58 Francs für Typ 2. Ueberall wurden pro Pfund höhere Preise von 1/4 und 1/2 Pfennig erzielt. Der Staatspräsident und der Finanzsekretär wurden zu diesem Resultat von vielen Seiten beglückwünscht. Zur selben Stunde, wo die Auktion in Hamburg stattfand, wurden in Rotterdam 10.000 Sack mit durchschnittlich 1/4 Cents pro Pfund über den bezüglichen Mindestpreis verkauft. Die nächste Versteigerung wird wahrscheinlich in London stattfinden.

— Das Gerücht, dass hier die Cholera morbus aufgetreten sei, entbehrt jeder Unterlage.

— Die fluminenser Geheimpolizisten, welche hier auf den Direktor des verkrachten Banco União do Commercio, Thomaz Costa, fahndeten, sind unverrichteter Sache nach Rio zurückgekehrt.

— «A Gazeta» will wissen, dass von den flüchtigen Direktoren des Banco União do Commercio José Ribeiro Duarte sich unlängst, wenn nicht noch auf der Fazenda des Coronel Jaciutho, politischen Chefs von Lorena, und Thomaz Costa sich auf einer sehr einflussreichen Persönlichkeit gehörigen Fazenda wenige Stunden von Guaratinguetá aufhalte.

— Herr Clinton Davis Smith, Direktor der Landwirtschaftsschule in Piracicaba, konferierte gestern mit dem Ackerbau-

sekretär über eine Reform des Reglements jenes Institutes.

— Der kürzlich zum Contador unserer Post ernannte Herr Benevenuto Cellini reiste gestern von Rio nach hier ah, um sein Amt anzutreten.

— Das Bundesschatzamt übersandte dieser Tage der hiesigen Delegacia Fiscal 6 Contos in Bronze-Münzen.

— Der Senat begnügte sich gestern mit dem Verlesen des Protokolls der vorhergehenden Sitzung. In der Deputiertenkammer konnte wegen Beschlussunfähigkeit überhaupt keine Sitzung stattfinden.

— Heute findet die letzte Municipalkammersitzung dieses Monats statt.

— Heute Abend 7 Uhr findet in den Räumen der Sociedade Paulista de Agricultura die angekündigte Beratung von Kaffeeinteressenten über den besseren Schutz des Produktes statt.

— Uuter der Anklage des Viehdiebstahls stand gestern Antonio José dos Santos vor den Geschworenen. Er wurde zu drei Jahren Zellengefängnis und 10 Prozent Schadenersatz verurteilt. Der Verteidiger appellierte. — Vor derselben Jury hatten sich dann unter der Anklage, am 19. April 1907 in Avenida Angelica Lucia de Rocca angegriffen und leicht verletzt zu haben, Vicenti Gianolli und Camillo Gianolli zu verantworten. Ersterer wurde freigesprochen, letzterer zu einem Jahr Zellengefängnis verurteilt.

— In den letzten zwei Tagen trafen in Santos 144 Immigranten ein, von denen nur 38 die hiesige Einwandererherberge aufsuchten.

— Unter dem üblichen polizeilichen Ehrengelicht gingen heute sechs Arbeitsscheue über Santos nach der Ilha dos Porcos ah, um dort die ihnen zuerkannten zwei Jahre Strafkolonie abzubüssen.

— Zur Abholung der sterblichen Hülle des am Himmelfahrtstage bei Alto da Serra von einem Zuge überfahrenen und getöteten Herrn Hans Katzenstein hatte sich gestern früh Herr Thomé Ritcher sein Freund und Hausgenosse, nach genannter Station begeben. Die verstümmelte Leiche traf um 10 Uhr vormittags hier ein und wurde nach dem Nekrotorium der Polizeizentrale gebracht. Von einer Autopsie wurde abgesehen. Die Beerdigung fand Nachmittags 4 1/2 Uhr unter grosser Beteiligung und auf Kosten der deutschen Bank auf dem Consolação-Friedhofe statt. In dem Befinden des bei der Katastrophe schwer verletzten Herrn Heinz Frank ist leider eine Verschlimmerung eingetreten. — Wir wollen diese Gelegenheit benutzen, um dem hiesigen «Commercio» unsere schärfste Missbilligung über die unqualifizierbare Art und Weise zum Ausdruck zu bringen, in der er sich mit dem traurigen Falle beschäftigte. Was er den drei Exkursionisten vorwirft — Betrunkenheit —, muss man eher

bei dem Verfasser seines Berichtes vermuten, denn ein nüchterner Mensch schreibt in solchem Falle nicht derartige grundlose Beleidigungen für ein öffentliches Blatt nieder.

Polizeinachrichten. Estella May, in Rua Libero Badaró 47 wohnhaft, brachte gestern Geld auf die Sparkasse. Leider befand sich darunter eine falsche 200\$-Note. Sie musste deshalb zur Polizei, wo sie erklärte, den Schein vor etwa einem Monat von einem ihr unbekanntem Kavaliere erhalten zu haben. — Ein ungetreuer Angestellter war der Sekretär Eugenio Darville des Impresario Alessandro Ghedini, der mit seinem Kinetographen «Avenida» das Innere bereiste. Er stahl seinem Herrn in einem hiesigen Hotel Bilder und Apparate im Werte von 10 Contos und verkaufte sie für 600\$. Der Betrogene erstattete der Polizei Anzeige, der es gelang, ihn wieder in den Besitz der gestohlenen Gegenstände zu bringen. Der Dieb ist, wie verlautet, nach Europa abgedampft. — Der in Rua Barra Funda 28 wohnende Italiener Giovanni Benedetti wurde gestern bei einem Spazierritt in Rua dos Immigrantes von einem neugekauften Pferde abgeworfen und zog sich beim Falle eine ernste Kopfverletzung zu. Er fand durch polizeiliche Vermittlung in der Santa Casa Aufnahme.

Munizipien.

Santos. Die Zollwächter beschlagnahmten bei verschiedenen Passagieren erster Klasse des italienischen Dampfers «Cordova» eine grosse Zahl von goldenen, silbernen und Nickel-Uhren als Kontrebande.

Campinas. Die Vorarbeiten für die neue Bahlinie Itaicý-Campinas schreiten rüstig voran.

— Vorgestern steckte in selbstmörderischer Absicht die achtzigjährige Negerin Rita Juliana, eine Bettlerin, auf dem Largo Carlos Gomes ihre Kleider in Brand. Als die Flammen aufloderten, stürzte sie sich von Schmierzen gepieigt in den wasserleeren Springbrunnen und wälzte sich in Schlamm, bis Passanten herbeieilten und die Flammen erstickten. Rita fand in hoffnungslosem Zustande im Hospital Aufnahme.

Pariquera-assú, 18. Mai 1908. Dieser Tage hatten wir die Ehre, den kaiserlich österreichischen Konsul Herrn Dr. Bertoni begrüßen zu dürfen. Der Herr Konsul kam in Begleitung des Herrn v. Bülow jun. über Faxina, Apiaby, Iporanga, Xiririca. Eine Kommission und verschiedene Kolonisten ritten ihm nach Jacupiranga, einige sogar bis Xiririca entgegen. Freitag Abend trafen die Herren bei herrlichem Mondschein hier ein, von Alt und Jung herzlich empfangen. Die Vorstellung erfolgte durch den Herrn Julius Michaelis in Vertretung des Herrn

Direktors, welcher zur Zeit in S. Paulo weilt. Unter Musikbegleitung und den üblichen Raketen ging es zum Festbankett. Herr Americo Azevedo brachte im Namen aller hier ansässigen Nationalitäten den Willkommengruss dar. Den anderen Morgen besuchte der Herr Konsul, begleitet von einer Kavalkade, heilighaft sämtliche seiner Schutzheföhlenen in ihren Wohnungen, sich nach ihrem Ergehen erkundigend und etwaige Beschwerden und Wünsche entgegennehmend; erst spät am Abend kehrte er wieder zur Kolonie zurück. Durch ihr leutseliges und liebenswürdiges Entgegenkommen gewannen sich die Herren aller Herzen. Sonntag Morgens 10 Uhr erfolgte leider schon wieder der Aufbruch nach dem Hafen Sabaúna, wo sich ein Schiff von Iguape erwartete. Zwei Vertreter der Muuzipalkammer, welche schon zum Empfang hierher gekommen waren, sowie die Festkommission und viele Kolonisten zu Pferde gaben ihm das Geleite. Der Herr Konsul äusserte sich über den Stand der Kolonie sehr befriedigt und fand die Lage der Kolonisten über Erwarten günstig; auch die Bodenverhältnisse hesser als in manch anderer Kolonie, da hier die Plage der grossen Ameisen nicht existiert. Das zum Abschied ausgebrachte Hoch erwiderte der Herr Konsul mit einem solchen auf die Kolonie, deren Blühen und Gedeihen.

Die Kolonie besteht gegenwärtig aus ca. 300 Familien, gemischt aus Oesterreichern, Deutschen, Schweizern, Polen, Russen, Italienern, einigen Schweden und Dänen.

Marktware ist Kaffee und Reis, wovon im letzten Jahr 3000 Sack verschickt wurden; dieses Jahr gibt es beinahe keinen Kaffee, dafür wurde mehr Reis gepflanzt. Unter der Aegide des Ackerbausekretärs Dr. Carlos Botelho und unter Leitung unseres tätigen und gerechten Direktors Herrn Tobias Filho pulsirt neues Leben in der Kolonie; durch Strassenarbeiten ist dem frisch gekommenen Kolonisten Gelegenheit geboten, seinen ersten Lebensunterhalt zu verdienen, auch sollen ein Immigrantendoktorhaus nebst Kolonistenhäusern gebaut werden.

In letzter Zeit erhielten wir einen Arzt, obschon seit längerer Zeit Medizin durch den Herrn Direktor unentgeltlich abgegeben wurde.

Wenn auch noch manche Wünsche betreffs besserer Kommunikation etc. übrig bleiben, hat doch die Kolonie in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht, sind doch in den letzten 2 Jahren 22 Contos als Zahlung für Lotes abgeliefert worden. Wir hegen die Hoffnung, dass auch der jetzige Ackerbausekretär Herr Dr. Antonio Candido Rodrigues der Kolonie sein Wohlwollen zuwenden wird.

Fleissige und kinderreiche Familien

können hier bald zu Eigentum gelangen und wenn auch ein bescheidenes, aber sicheres Auskommen finden. S.

Pindamonhangaba. Das Municipalgesetz, welches für hier zu errichtende Fabriken Vergünstigungen vorsieht, wurde bereits sanktioniert. Dieselben hestehen in zehnjährigem Steuernachlass für die Fabrikate, steuerfreier Einfuhr des Materials und Lieferung des benötigten Terrains durch die Municipalität.

Pedras. Auf der von hier nach der Fazenda Santa Cruz führenden Strasse ging einem gewissen Benedicto de Oliveira, der Rinder nach der Fazenda trieb, das Pferd durch. Er kam aus dem Sattel, blieb aber mit dem rechten Fuss in einem Lasso hängen und wurde einen Kilometer weit geschleift. Als es den des Weges kommenden Genossen Benedictos gelang, das Pferd zum Stehen zu bringen, war er bereits eine Leiche.

Bundeshauptstadt.

— Am Donnerstag, den 21. ds. Mts., fand im Schulgebäude der deutschen Schule die Abschiedsfeier des Direktors Herrn Schulz von der Schule statt. Herr Konsul Schönherr heehrte diese Feier durch sein Erscheinen. In der schön geschmückten Aula waren die Klassen versammelt. Nach dem einleitenden Gesange «Der Herr ist mein Hirte» ergriff Herr M. Krummes, Präsident des Deutschen Hilfsvereines, das Wort und schilderte in kurzen Worten das Wirken des Herrn Schulz während seiner mehr als 12jährigen Tätigkeit an der Schule und schloss mit dem Wunsche, dass es Herrn Schulz auf seinem ferneren Lebenswege gut gehen möge. Daran schloss Herr Paul Bussmann, Lehrer der deutschen Schule, folgende erhebende Abschiedsworte:

Sehr geehrter Herr Direktor! Es ist mir der Auftrag geworden, Ihnen in dieser Stunde die Scheidegrüsse des gesamten Lehrkörpers unserer Schule zu übermitteln. Mit schwerem Herzen entledge ich mich dieser Aufgabe. Wenn es mir auch nur vergönnt war, ein Jahr unter Ihrer trefflichen Leitung an unserer Schule zu arbeiten, so hat diese kurze Spanne Zeit doch genügt, Sie, hochverehrter Herr, als Schulleiter, Mitarbeiter und Kollege kennen und schätzen zu lernen.

Ihre Verdienste um die Schule hat mein Herr Vorredner in beredten Worten hervorgehoben. Mir bleibt nur noch nachzuweisen, wie das Wachstum und die gesunde Entwicklung unserer Schule, die Wertschätzung derselben, nicht nur seitens der gesamten deutschen Kolonie, sondern auch eines grossen Teiles der besseren und besten brasilianischen Kreise, nur eine Folge Ihrer kollegialen Gesinnung ist.

Meine Damen und Herren! Wir alle

sind darin eines Sinnes, dass die Förderung eines Werkes, die Erreichung eines Zieles nur dann möglich ist, wenn diese Arbeit, einer Gemeinschaft auferlegt, von Allen in einem Geiste aufgefasst und durchgeführt wird.

Sie, Herr Direktor, haben es verstanden, zugleich *primus inter pares* und Vorgesetzter zu sein; Sie erreichten es, zehn und noch mehr Menschen von zum Teil ganz verschiedener Vorbildung so zusammen zu fassen, dass ein einheitlicher Zug der ganzen Schularbeit erkennbar wurde; Sie wussten, wenn möglich, Reibungen unter persönlichen Opfern zu verhindern und Ihre Mitarbeiter um der Sache willen zu ermutigen. Dadurch kamen Sie in das rechte Verhältnis zu Ihren Lehrern; Sie waren Vorgesetzter und zugleich Freund, der das volle Vertrauen und die Zuneigung seiner Mitarbeiter genoss. Wir alle ordneten uns willig unter, wir arbeiteten freudig mit, ja, wir fühlten den Pulsschlag Ihres Herzens und das ist, meine Damen und Herren, wichtiger als alles andere. Denn die charaktervolle Auffassung des Lehrerberufes, der feste Wille, die sichere, geübte Hand in der Durchführung der Massnahmen, die die Schulmaschinerie nötig hat, und das warme Herz, das in dem Aller schlägt, dies sind und bleiben die herrlichen Eigenschaften eines guten Schulleiters.

Und von diesem Standpunkt aus liessen Sie auch die individuelle Freiheit des einzelnen Lehrers im Rahmen des Ganzen gewähren. Sie waren uns Lehrern gegenüber nicht der Zwangsmeister, der von unerreichbarer Höhe regieren will, nicht der Schulpapst, der nur seine Methode, seine Ansichten gelten lässt und nichts anderes neben sich dulden will. Sie wussten, das führt zur Opposition und nicht zur Weckung schlummernder Kräfte für den Dienst der Schule.

Kaum bedarf es noch einer besonderen Erwähnung, dass Sie die vollste Unparteilichkeit zierte und Ihre Seele frei von jeder Empfindlichkeit war. In dieser Atmosphäre reiften schöne Gedanken, Gemeinsinn, freiwillige Unterordnung und edle Begeisterung. Wie ein ins Wasser geworfener Stein immer weitere Wellenkreise erzeugt, so wirkten Ihre Ideen fruchthringend auf das Ganze. Habe ich zuviel behauptet, wenn ich sagte, dass die allgemeine Anerkennung und Wertschätzung unserer Schule die Frucht ihrer kollegialen Gesinnung ist? Sie verstanden es, diesen Geist der Zusammengehörigkeit auf Ihre Mitarbeiter zu übertragen, zum Wohle für unsere Schule, zum Segen für unsere Jugend. Darin hinterlassen Sie uns ein teures Erbe, das wir — ich spreche im Sinne aller meiner Kollegen — treu hüten, ja mehren werden. Dadurch aber haben Sie, hochverehrter Herr Direktor, eine schwere

Dankschuld auf uns geladen. Meine schwachen Worte genügen nicht, unseren Dankesgefühlen den gebührenden Ausdruck zu verleihen. Seien Sie versichert, Sie errichteten sich in unsere Herzen einen Denkstein und das ist — meine ich — der schönste Lohn.

Verehrter Herr Direktor! Ihre ganze Schulleitung trug den Stempel der Freiheit. Immer stand Ihr ganzes Entschliessen und Handeln mit Ihrem besseren Streben und Ihrer besseren Einsicht in bewusster Harmonie. Und diese Freiheit gewährten Sie auch uns. Frei die Methodik — frei die Didaktik. — Darum bitten wir Sie, dieses Sinnbild der Freiheit (Uebergabe einer bronzenen Freiheitsstatue als Geschenk vom Lehrerkollegium) entgegenzunehmen als schwaches Zeichen unseres Dankes. Möge es in Ihnen nur gute Erinnerungen an Ihre einstigen Kollegen wachrufen. Wir geben es in Ihre Hände mit der Versicherung, dass Ihr Geist stets in uns lebendig hleiben wird. Und nun zum Schlusse rufen wir alle Ihnen ein herzliches Lebewohl zu. Unsere besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem ferneren Lebenswege. Wie sich auch Ihr zukünftiges Geschick immer gestalten möge, erinnern Sie sich stets daran, dass hier in Rio Lehrer wohnen, die Ihrer in Verehrung gedenken. —

Im Auftrage der I. Klasse trug die Schülerin Grete Witte ein kurzes Gedicht vor und übergab Herrn Direktor Schulz das von der Klasse gestiftete Geschenk. Viele der Kinder konnten sich des Weineus nicht enthalten; das Abschiednehmen fiel ihnen schwer. Bewegten Herzens dankte Herr Direktor Schulz dem Kollegium und den Kindern und rief ihnen noch ein herzliches Lebewohl zu. Mit dem Gesange «Deutschland, Deutschland über alles» schloss die hewegte Feier, worauf Herr Direktor Schulz jedem einzelnen Kindo noch persönlich die Hand zum Abschied drückte.

Freunde und Bekannte, sämtliche Lehrer der Schule und Angehörige sowie eine Anzahl Schüler begleiteten Herrn Schulz am Freitag an Bord des schönen Dampfers «Corcovado», um noch die letzten Stunden in seiner Gesellschaft zuzubringen. An Bord des «Corcovado» herrschte ein förmliches Gedränge. Um 3 1/2 Uhr lichtete der Dampfer die Anker und von den begleitenden Lanchen flogen Herrn Schulz noch die letzten Abschiedsgrüsse zu. *B.*

— Die Einnahme der Leopoldina Railway betrug nach einem Londoner Telegramm in der vergangenen Woche . . . £ 18.402.

— Nach den von böartigen Fiebern heimgesuchten Zonen der Estrada de Ferro Sul da Bahia und der Timbó-Propriá-Bahn wurden von Regierung Aerzte entsandt.

— Cav. Luigi Bruno, der italienische Gesandte, und sein neuer spanischer Kollege Dr. Manoel Multedo werden im Juni von Europa nach Brasilien abreisen.

— Der Ex-Contador der paulistaner Post, Saturnino de Oliveira, beschloss nach Durchsicht des Berichtes der postalischen Untersuchungskommission gegen seine Amtsentlassung Rekurs einzulegen.

— Ueber die gestrige Senatssitzung ist nichts von Wichtigkeit zu melden. Abstimmungen konnten wegen Beschlussunfähigkeit nicht stattfinden. In der Deputiertenkammer beendigte Pedro Moacyr seine Polemik gegen die Oligarchien in den Bundesstaaten. Es wurden dann die Zusatzträge zum Reorganisationsgesetz für das Bundesschatzamt angenommen und eine Reihe Bewilligungen für die Regierung (darunter 20 Contos für das Instituto Historico e Geographico Brasileiro) und für Privatpersonen ausgesprochen. Der Bericht der Verfassungs- und Justizkommission, nach welchem ein Deputierter sein Mandat nicht verliert, wenn er ausser der Sessionsperiode des Kongresses die Regierung seines Staates führt, wurde gutgeheissen. Verschiedene Materien wurden in dritter Lesung erledigt, darunter die Klassifizierung der Hafenskapitanien und ihrer Delegacias in drei Kategorien.

— Der Direktor des Bundessteuereinnahmeamtes suspendierte den Buchhalter Dario de Oliveira vom Amte und verbot dem Aufkäufer Nilo Martins den Eintritt. Beide stehen in dem dringenden Verdacht, in die jüngst entdeckten Betrügereien verwickelt zu sein.

— Telegramme aus Santa Catharina besagen, dass Gouverneur Coronel Richard eifrig bemüht ist, den Kardinal Arcoverde zu bestimmen, dass er sich beim Heiligen Stuhl für eine Kassierung der Bulle wendet, durch welche Kanonikus João Becker zum Bischof von Santa Catharina ernannt wurde, da dieser Deutsch-Brasilianer sei. Coronel Richard wünscht einen catharinenser Prälaten zum Bischof und, wenn dies nicht möglich, dann wenigstens einen waschechten Brasilianer. Coronel Richard aber ist, soviel wir wissen — und das macht den Fall interessant — französischer Ahstammung.

— Die Streitigkeiten zwischen der Direktion und den Arbeitern der Gasgesellschaft sind durch einen Vergleich beigelegt worden.

— Die Regierung trägt sich mit der Absicht ein besonderes Bataillon für die Freiwilligen zu bilden.

— Wegen einer Unterschlagung in der englischen Gesandtschaft wurde gestern der dort angestellt gewesene Engländer David Smith verhaftet.

— Wie verlautet, wird die Regierung die für den Abschluss der Bauten des dritten Kai-Abschnittes gestellte Frist nur um 6 Monate verlängern. Der Unter-

nehmer Walker war bekanntlich um eine Verlängerung von einem Jahre eingekommen.

— An Bord des Dampfers «Orita» trat der des Landes verwiesene Kuppler Antonio Louis Pinfle die zwangsweise Rückreise nach der alten Heimat an. Die Polizei deportierte gestern den Gauner João Castellano Domingos.

— Gestern früh überfuhr ein Vorortzug bei der Haltestelle D. Feliciana eine Frau. Sie war sofort tot.

— Der hiesige portugiesische Geschäftsträger Dr. Carlos de Castro Faria wird, wie verlautet, in Kürze aus der diplomatischen Karriere ausscheiden.

— Conde de Selir, der neue portugiesische Gesandte, wird hier nächsten Montag erwartet. Die portugiesische Kolonie wird, wie verlautet, verstimmt darüber, dass Conselheiro Lampreia nicht auf diesen Posten zurückkehrt, von Empfangsfeierlichkeiten absehen.

— Zwischen dem Verkehrsminister und dem Direktor der Centralbahn sollen tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten sein.

— Im Marinearsenal wurden die Modelle unserer in Europa im Bau begriffenen Panzerschiffe ausgestellt.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. Im Munizip Carmo soll es zu ersten Konflikten gekommen sein.

Minas. Der diesjährige Weizenanbau im Municip Itajubá verspricht eine sehr reiche Ernte.

Parahyba. Die Verfolgung des gefährlichen Räuberhauptmannes Antonio Silvino durch die Truppen wird fortgesetzt, hoffentlich mit besserem Erfolge als hisher.

Rio Grande do Sul. In S. Gabriel starb der aus dem Paraguay-Kriege bekannte Veteran Coronel Hermenegildo Loureano.

— Auf das Gerücht, dass die Eröffnung der Landesausstellung in Rio bis zum September verschoben werden würde, standen die Hilfskräfte der staatlichen Ausstellungskommission gestern von der Abreise von Porto Alegre nach Rio ah. Der Munizipalintendent fragte bei dem Präsidenten der Organisationskommission der Landesausstellung telegraphisch an, ob das Gerücht, das einen sehr schlechten Eindruck hervorrief, auf Wahrheit beruhe.

— In Pelotas wurde der Zollwächter Julio d'Avila von seinem Kollegen José Bernardo da Costa, den er bei einem Schmuggelversuch ahfasste, durch einen Revolverschuss schwer verletzt. Der Verwundete machte nun von seiner Waffe ebenfalls Gebrauch und schoss seinen Angreifer in den Kopf. José Bernardo dürfte kaum mit dem Leben davonkommen



Rio-Korrespondenz.

(Originalbericht.)

Die «Noticia» ist erbittert über das Projekt, durch welches die brasilianische Regierung ermächtigt werden soll, zum Direktor der Handelsstatistik einen «Fremden» zu ernennen.

Wenn man den Brasilianern — rein menschlich gedacht — die Entrüstung über einen solchen Beschluss auch nicht übel nehmen kann, so sind die Ausführungen der «Noticia» in vielen Punkten absolut nicht stichhaltig.

Brasilien hätte ohne die aufopfernde Arbeit des gedachten Herrn heute wohl schwerlich eine so funktionierende Statistik, zum wenigsten wäre die Repartition unter Leitung brasilianischer Kräfte noch lange nicht so weit wie sie heute ist.

Das Blatt spricht von der organisatorischen Tätigkeit des Herrn Wileman, der hier in Brasilien die Statistik ex officio geschaffen hat, ungefähr so, wie ein Hilfsschreiber von der Tätigkeit eines Menschen spricht, der selbständig schriftstellerisch arbeitet. Nach Ansicht des Journals hätte die Statistik an die «Alfandega» angeschlossen werden können und hätte demgemäss keinen Pfennig gekostet; auch wird die Meinung ausgesprochen, dass die ganze Arbeit eigentlich nur das Sammeln von Zahlen darstellt.

Wer das liest, muss unbedingt ausrufen: «Nun wirds ganz finster.»

Die Hauptarbeit bei allen solchen Dingen ist die erste Einrichtung, auch soll von vornherein diese Einrichtung so sein, dass später auf derselben weitergebaut und neue Sachen angegliedert werden können. Das alles hat sich aber bei dem Organisator später bewährt. Andere Leute sind aber der Ansicht, dass bei brasilianischer Gerechtigkeit diese Statistik ziemlich häufig «neu-organisiert» worden wäre. Wer selbst mit Statistiken zu arbeiten hat, weiss wie vorsichtig man mit Zahlen umgehen, Vergleiche und Proben anstellen muss, damit man keine Bummel macht. Der Leser, der einen Artikel über irgend etwas liest, in dem Zahlen vorkommen, ist natürlich von seinem enorm erhabenen Richterstuhl nur zu leicht der masslosen Ueberhebung fähig, solche Schreib- oder Druckerarbeit einfach als abgeschrieben hinzustellen. Möge er seine philisterhafte Nase einmal in umfangreiche Bücher, Scheine, Zettel, Aufschreibungen usw. stecken und dann nach einem — auch das muss nämlich dabei sein — festgelegten Plane genau und richtig den betreffenden statistischen Abschnitt aufstellen. Nebenbei wird nämlich noch verlangt, dass die Probe darauf auch stimmt.

Ausserdem möge man bedenken, mit welchen Schwierigkeiten, was Hilfs-

personal anbetrifft, man hier zu Lande zu tun hat. Das weiss nur der, der selbst solche Kräfte unter sich gehabt hat.

Ein anderes Moment und zwar kein geringes, ist die Schwierigkeit, von den anderen brasilianischen Behörden resp. von deren eminenten Leitern rechtzeitig und exakt die nötigen Daten zu erlangen.

Wenn etwas so weit gediehen ist, wie die heutige «Estatistica Commercial», ist es leicht zu sagen, das hätten auch andere gekonnt.

Gewiss, sehr richtig! Will man aber die Liebeshwürdigkeit haben uns zu sagen, warum es keiner getan hat

Bei dem Kampfe gegen Herrn Wileman kommt noch seine Eigenschaft als Herausgeber der «Brazilian Review» hinzu, die nicht immer ganz so will wie die Brasilianer wohl möchten. Hierüber noch ausführlich zu schreiben würde zu weit führen, auch könnte wohl in manchen schwachsinnigen Köpfen der Gedanke aufkommen, diese Arbeit sei bezahlt; das ist sie nicht, sondern sie entspringt aus dem herben Zorn heraus, dass Arbeiten und Ansichten eines Mannes, der für Brasilien viel getan hat, für nichts gewertet werden, weil er von Geburt aus nicht Brasilianer, sondern Fremder ist und seine Erziehung, sein Studium und eigenes Arbeiten so hingestellt werden, als wenn hier Dutzende von imminentern Leuten usw. herumlaufen, die dieselben Fähigkeiten oder gar Erfahrungen und das positive Wissen hätten.

Dasselbe gilt nur zu häufig auch von den Arbeiten anderer Leute fremder Nationalität, die ebenfalls von der brasilianischen Presse heruntergemacht werden.

São Paulo.

1. Juni 1908.

— Mit aller Feierlichkeit fand gestern Nachmittag 1 Uhr in Gegenwart des Präsidenten, der Staatssekretäre und zahlreicher anderer geladener Persönlichkeiten die Eröffnung der vorbereitenden Staatsausstellung statt. Dr. Siqueira Campos beglückwünschte die Regierung zu diesem Werke. Sehr sympathisch berührte in der Antwortrede des Ackerbausekretärs der neidlose Hinweis, dass das schöne Gelingen dieser Vorausstellung in erster Linie den rastlosen Bemühungen seines Vorgängers Dr. Carlos Botelho zu verdanken sei. Der Bundesdelegierte Dr. Leite e Oiticica feierte in schwungvollen Worten S. Paulo als einen Staat der Arbeit und des Fortschritts, der allen anderen als nachahmenswertes Muster voranleuchte. Nach 3 Uhr wurde die Ausstellung dem Publikum geöffnet und hatte sich bereits an diesem ersten Tage eines erfreulich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Es ist selbstver-

ständig, dass wir uns mit dem, was sie bietet — und das ist Vieles und Gutes — noch ausführlich beschäftigen werden.

— Bei der Neuwahl für das Direktorium der republikanischen Partei gaben 137 Stimmberechtigte ihr Votum ab. Gewählt wurden einstimmig Dr. Adolpho Affonso da Silva Gordo, Dr. Bernardino de Campos, Dr. José Cesario da Silva Bastos, General Francisco Glycerio, Dr. Jorge Tibiriçá, Dr. Antonio de Padua Salles, Dr. João Alves Rubião Junior, Dr. Antonio Dino da Costa und Dr. Manuel Pessoa de Siqueira Campos mit 136 Stimmen. Eine Stimme fiel auf Coronel Antonio de Lacerda Franco.

— Senat und Deputiertenkammer hatten am Sonnabend keine Arbeitslust und feierten unter dem Titel «Beschlussunfähigkeit».

— Nach gut verbürgten Gerüchten vorkaufte die Staatsregierung in Newyork 156.000 Sack Kaffee zum gleichen Preise wie in Hamburg und Rotterdam.

— Franzosenfreunde behaupteten, die Bank von Frankreich hätte ihre unfreundliche Haltung gegen Brasilien-Kaffee aufgegeben. Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist das nicht der Fall. Doumer, Turot und Genossen scheinen im eigenen Laude weniger Einfluss zu besitzen, als ihnen bei uns zuerkannt wurde. Wenn überhaupt, dann hätten sie doch gerade jetzt als gefeierte «Brasilienfreunde» auf dem Posten sein müssen. — Es scheint ihnen aber der — Atem ausgegangen zu sein.

Personalmeldungen. Herr Christian Hechler vom Hause Brüggemann, Pereira & Comp., Rio, hatte die Liebeshwürdigkeit, uns einen Abschiedsbesuch zu machen. Besten Dank.

Herr Carl Bretz und Frau Gemahlin feiern morgen in Petropolis das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen, dass dem Jubelpaare noch viele Jahre ungetrübten Glückes beschieden sein mögen und dass wir uns am goldenen Hochzeitstage erneut als Gratulanten melden können.

— Die Herren G. Crespi & Comp., Eigentümer der in Rua Coronel Mursa 10—14 gelegenen, hochmodern eingerichteten Weberei beehrten uns mit einer Einladung zur Besichtigung ihrer für die Landesausstellung in Rio bestimmten Fabrikate. Alles tadellose Arbeit, die sich überall in der Welt sehen lassen kann und ein neues greifbares Zeugnis für den industriellen Fortschritt unseres Staates liefert.

— Dr. Jeronymo Monteiro, der neue Präsident von Espirito Santo, der bekanntlich vor Antritt seines hohen Amtes längere Zeit in S. Paulo weilte, denkt, wie es heisst, mehrere hiesige Polizeioffiziere als Instruktoren für seine Staatspolizei zu engagieren. Ein ehrendes

Zeugnis für unsere Polizei und ihre Instrukteure.

— Die Postlinie Aterradinho-Bom Successo ging ein. An ihre Stelle trat die Postverbindung Avaré-Bom Successo.

— In S. João da Boa Vista, wohin er sich zum Besuch seiner erkrankten Gattin begeben hatte, starb unerwartet an Lungenblutung Dr. Affonso Celso Garcia da Luz. Mit ihm ist ein fähiger Politiker, begabter Journalist und unentwegter, geistvoller Verteidiger des Allgemeininteresses viel zu früh unserem Stadtparlament entrissen worden. Möge ihm die Erde leicht sein!

— Aus Trauer über das plötzliche Ableben des Vereadors Dr. Celso Garcia fand die angekündigte Munizipalkammersitzung am Sonnabend nicht statt.

— Eine Kommission von Angestellten der Zentralbahn ersuchte den Staatspräsidenten um seine gütige Unterstützung des Reformprojektes der Bahn.

— Herr Luiz Misson, Direktor des Posto Zootechnico Central, will brasilianischer Bürger werden. Er hat bereits das Naturalisationsgesuch eingereicht.

— Der günstige Verkauf unseres Regierungskaffees in Hamburg und Rotterdam hat bereits gute Nachwirkungen gehabt. In London stiegen die Titel der Dumont Coffee Comp. um einen Punkt, die Kaffeegeschäfte für Juni und Juli wurden unter den besten Bedingungen abgeschlossen und die brasilianischen Papiere gingen an der Londoner Börse in die Höhe. Was will man mehr?

— Die in Brasilien lebenden Portugiesen wollen, wie verlautet, den jungen König von Portugal durch eine gemeinsame Eingabe zu einem Besuche Brasiliens einladen.

Polizeinachrichten. Wegen grober Ordnungsstörung wurden am Sonnabend auf der Luz-Station die Hotel-Anreisser Antonio Machitelli und Antonio Janarelli verhaftet. — Als der Polizist José Maria Fernandes gestern in Cambuçu zur Festnahme eines Unruhestifters schritt, wurde er von diesem arg verprügelt. Die Verhaftung gelang trotzdem und der Uebeltäter, dessen Name nicht genannt ist, wird sich nunmehr auch wegen dieser Ungebühr zu verantworten haben. — In Avenida Rangel Pestana wurde gestern die fünfzigjährige Spanierin Maria Fabiana von einem Bond umgefahren und leicht verletzt.

— Heute früh 7 Uhr erschoss sich der in Rua do Commercio 43 wohnende frühere Angestellte der Firma Paul Levy Lucien Grumbach. Was den Lebensmüden in den Tod getrieben, ist bisher nicht bekannt.

Büchertisch. Herr Charles Hü, Direktor der Pariser Revue «Le Brésil» und Chef des bekannten Hauses Hü & Comp. hatte die Liebenswürdigkeit uns ein Exemplar seines trefflichen, reichausgestatteten

Werkes über Brasilien zu überreichen. Dasselbe enthält zahlreiche Monographien, Beiträge aus der Feder namhafter Schriftsteller und prächtige Illustrationen in Fülle, die ein gutes Bild von dem Leben in Brasilien und von allen Zweigen der Bethätigung seiner Bewohner geben. Um einen Begriff von dem Inhalt dieses Werkes zu erhalten, genügt es zu erfahren, dass dasselbe in 15 umfangreichen Kapiteln folgende Themata grossenteils erschöpfend behandelt: Geographie, Orographie, Hydrographie, Fauna und Flora — Politisches Leben, Verfassung, Oeffentliche Gewalten, Entwicklung der Parteien — Internationale Politik — Wechselkurs, Handel — Einwanderung und Kolonisation — Die brasilianische Marine — Häfen, Eisenbahnen u. s. w. — Industrie und Handel — Bergbau und Mineralreichtum — Landwirtschaft, Fazenden — Bundesstaaten, Bundesregierung, die Presse Rios — Staat, Stadt und Presse S. Paulos — Industrien, welche in Brasilien eingeführt werden können — Europäische Häuser, welche in Brasilien arbeiten — Die brasilianische Propaganda in Europa.

Das in französischer Sprache geschriebene Werk ist in gleicher Weise geeignet für die Lektüre, das Studium und eine vornehme und doch praktische Propaganda. Für die Ueberreichung desselben sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Bundeshauptstadt.

— Die hiesige riograndenser Kolonie wird die Rede des Deputierten Moacyr über die Oligarchieen in den Bundesstaaten drucken und verteilen lassen. Wir widmen ihr einen besonderen Artikel.

— Die Regierung beabsichtigt, wie es heisst, in England weitere fünf Torpedojäger und einen Aviso in Bauauftrag zu geben. Die nötigen Kredite sollen im nächsten Etat gefordert und die Schiffe 1911 abgeliefert werden.

— Der Geschäftsträger der Schweiz tritt in Kürze eine Europareise an.

— Capitão Emilio Sarmiento wurde zum Istrukteur der Spezial-Freiwilligen ernannt.

— Ein Zollwächter beschlagnahmte bei einem Passagier dritter Klasse des Dampfers «Tijuca» Geschmeide als Kontrebande.

— Dem Verkehrsminister wurde vom Chef unserer Propagandakommission in Europa, Dr. Paula Ramos, mitgeteilt, dass verschiedene italienische Journalisten Brasilien gelegentlich der Landesausstellung einen Besuch abzustatten gedächten.

— Der Companhia de Seguros Mercurio wurde für das Gebiet der Republik die Konzession zum Geschäftsbetrieb entzogen.

— Der belgische Gesandte Baron Greille Rogier lud Brasilien offiziell ein, sich an der im Jahre 1910 in Brüssel

stattfindenden internationalen Ausstellung zu beteiligen.

— Direktor Ribeiro Duarte von dem verkrachten Banco União do Commercio ist, wie den trauernden Depositären mitgeteilt sei, im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte und in — London. Der Mann hat also mindestens doch Reisegeld gehabt.

— Im nächsten Ministerrat werden vom Bundespräsidenten die Dekrete unterzeichnet werden, welche für die Bekämpfung der Blatternepidemie einen Kredit von 500 Contos und für eine von der Estrada de Ferro de Goyaz nach Bello Horizonte abzweigende Bahn einen solchen von 300 Contos auswerfen.

— Die Heizer der Companhia de Commercio e Navegação traten in den Ausstand. Sie verlangen, dass sechs Heizer auf jedem Dampfer angestellt werden, während die Gesellschaft drei für ausreichend erachtet. Der einzige Dampfer, der am Sonnabend auslaufen konnte, war der «Parahyba» und auch dieser nur mit Hilfe der Hafenz Polizei.

— Die Probefahrten der neuen Lloyd-Dampfer «Oyapock» und «Javary», denen u. a. der Verkehrsminister und die Gesandten Frankreichs und Japans beiwohnten, ergaben ein glänzendes Resultat. Neue und gute Schiffe, die eigentlich ein besseres Los verdient hätten, als dem verlotterten Lloyd Brasileiro in die Hände zu fallen.

— Durch Vermittlung des Ministers des Inneren ersuchte der Bundespräsident den Kongress um die Bewilligung von 20 Contos zur Bestreitung der Ausgaben

Wer an

Gonorrhoe

leidet

versuche die unfehlbare

Injection

Gonol

die prompte Heilung des **Weiss-**

flusses u. der übrigen

Frauen-Krankheiten ist dieses Mittel unerreicht. (556)

Genaue Gebrauchsanweisung liegt in jeder Flasche bei.

zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.

Preis der Flasche 5\$000.

der Repräsentation Brasiliens auf dem im Dezember in Chile stattfindenden wissenschaftlichen panamerikanischen Kongress.

— Das Exekutiv-Direktorium der Landesausstellung ist mit Erfolg bestrebt für die Besucher Preisermässigungen auf den Eisenbahnen und den nationalen Schiffahrtslinien zu erlangen. Wohl dem, der sich letzteren nicht anzuvertrauen hat, um unter dem «Zuckerhut» sich zu amüsieren. Ihm kann es leicht passieren, dass alle Preisermässigung durch andere «Kleinigkeiten», die man dann «böhere Gewalt» nennt, aufgewogen wird.

— Nachdem der Streik auf der Wickers-Werft in England sein Ende gefunden hat, ist es wahrscheinlich, dass der Stapellauf unseres im Bau befindlichen Panzerschiffes «Mibas Geraes» Ende Juli stattfinden kann.

— Prinz Windisch-Grätz, früherer österreichischer Offizier und seit drei Jahren Instrukteur im argentinischen Heere, ging nach dem Missionsgebiet, um von dort aus, wie telegraphiert wird, die «Heerstrassen» nach Brasilien zu studieren. Das «Jornal in Montovideo» denunzierte ihn bereits als «Spion». Lächerlich. Bange machen gibt es ebensowenig wie «Heerstrassen» an der brasilianisch-argentinischen Grenze.

— In der Einwandererherberge auf der Ilha das Flores befinden sich zur Zeit 748 Immigranten, meist Ackerbauer, welche nach verschiedenen Staaten gehen werden. Mit dem Dampfer «Tijuca» werden weitere 391 Zuzügler eintreffen.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. Der Deutsche Verein in Petropolis hat am 1. Juni sein neues Lokal in die Avenida 15 de Novembro, die Hauptverkehrsstrasse der Stadt, verlegt. Das neue Lokal hat nicht nur eine bedeutend günstigere Lage, sondern ist auch sonst dem alten vorzuziehen, da es geräumiger, gemütlicher und für den Verein passender ist.

Minas. Aus unbekannter Ursache erschoss sich in Bello Horizonte an seinem 18. Geburtstage der einer angesehenen Familie angehörige Affonso de Brito.

Bahia. Eine Feuersbrunst zerstörte die Giesserei von Pilar. Sie ist versichert.

Paraná. Ueber die Fortschritte der Propaganda-Kommission in Deutschland sendet Herr Hugo Straube, Sekretär der Berliner Kommission, dem «Beob.» von Curityba nachstehende interessante Notiz:

«Unsere Propaganda-Kommission ist nun bald 4 Monate in Europa tätig, und es lässt sich jetzt bereits Einiges darüber sagen, was sie erreichen kann und was ihr zu erfüllen schwer fallen mag. Die Bemühungen, bei den Regierungen der europäischen Mächte, Herabsetzung der Einfuhrzölle auf brasilianische Produkte zu erzielen, werden schwerlich von Erfolg gekrönt sein, da

keine derselben einen Pfennig ihrer so schon unzureichenden Einkünfte opfern kann und mag. Dazu kommen die Surrogate, vor allem die des Kaffees, die Nationalindustrien von grosser Bedeutung in den betr. Staaten darstellen und infolgedessen Schutzzölle geniessen müssen.

Bessere Aussichten hat die Gewinnung von Kolonisten für Brasilien, umso mehr, als das Darniederliegen der Industrie, als Folge der Weltkrise, viele Arbeiter brotlos gemacht hat. Wenn also auch die Kommission direkt keine Auswanderer anlockt, so laufen diese doch ihren Vertretern beinahe das Haus ein, und es steht zu erwarten, dass viele Tausende von Kolonisten in kurzer Zeit in Brasilien einwandern werden, wenn die Versprechungen der Bundesregierung getreu gehalten werden. Eine bessere Propaganda als die strikte Einhaltung sämtlicher Artikel des Dekrets Nr. 6455 vom 19. April 1907 ist überhaupt gar nicht denkbar. Schwierig ist die Lage der Kommission insofern, als alle Länder Europas die Propaganda für Auswanderung mit strengen Strafen belagen, und es grosse Vorsicht der betr. Vertreter erfordert, sich dieses Vergehens auch nicht scheinbar schuldig zu machen.

Die hesten Aussichten, Brasilien bekannt zu machen als das, was es wirklich ist, hat die Propaganda in den Zeitungen, in Konferenzen, öffentlichen Vorträgen und Ausstellungen seiner Produkte — wenn schon auch hier ein grosses, namentlich infolge der Liquidation der Oeste de Minas eingerissenes Misstrauen zu besiegen ist. Dass natürlich unsere gütige Schwesterrepublik Argentinien es sich angelegen sein lässt, dieses unverdiente Misstrauen so viel als möglich zu schüren, liegt auf der Hand, denn Argentinien hat seit Jahrzehnten allein für sich Propaganda gemacht und fürchtet nun in Brasilien einen gefährlichen Nebenbuhler, den unschädlich zu machen kein Mittel zu schlecht ist, und handelt auch darnach. Es ist aber zu erwarten, dass, wenn unser Vaterland auf allen Gebieten so weiter fortschreitet wie jetzt in den letzten Jahren, es binnen kurzem sich den Platz erringt, der ihm gebührt. Grosser Floiss und Aussdauer sind natürlich die *conditio sine qua non.*»

Santa Catharina. Herr Rudi Hering aus Blumenau trat eine Reise nach Deutschland an. Er führt die Fahne des Turnvereins mit, den er auf dem im Juli stattfindenden XI. deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. vertreten wird. Bekanntlich gehört der Blumenauer Turnverein der deutschen Turnerschaft als Mitglied an, und es ist bereits das dritte Mal, dass er zu den alle fünf Jahre stattfindenden deutschen Turnfesten einen Vertreter mit der Reichsfahne entsendet.

Aus Deutschland.

(Originalbericht.)

Berlin, 24. April 1908.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag betreffend Erhöhung der Hundesteuer angenommen. Hiernach wird die Steuer von Mark 20 — auf Mark 30 — erhöht; für jeden zweiten Hund beträgt die Steuer jedoch 40 Mark. Hundebesitzer, die unter 3000 Mark Einkommen haben, kann die Hundesteuer für den ersten Hund auf 20 Mark ermässigt werden.

— Nach Meldungen über Lissabon sollen 220 Auswanderer, die in Santiago (Cuba) unter glänzenden Versprechungen angeblich für die brasilianische Regierung verpflichtet worden waren, auf dem norwegischen Dampfer «Amanda» wie Vieh im dunklen Raum bei Wasser und Brot gehalten worden sein und entgegen dem gegebenen Versprechen in Pará nicht ausgeschifft worden sein. Sie erfuhren dort vielmehr, dass sie nach Marmoré gebracht und bei dem Bahnbau in Rio Madeira beschäftigt werden sollen.

— Das freiherrliche Gutenbergsche Schloss in Bayern ist mit allen seinen Kostbarkeiten niedergebrannt. Auch die Schlosskirche und das wertvolle Schlossarchiv wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer ist durch die ewige Lampe, die in der Schlosskirche brannte, entstanden.

— Walter Wellmann ist durch seine bisherigen Misserfolge, den Nordpol im Ballon zu erreichen, noch nicht entmutigt, denn er will im Jahre 1909 einen neuen Versuch unternehmen. Wellmann denkt vielleicht, dass man bis dahin die Sache wieder vergessen hat und inzwischen kann der smarte Amerikaner für sich Propaganda machen.

— Franz Lehár hat eine neue Operette geschrieben. Dieselbe betitelt sich «Das Fürstenkind» und spielt in Griechenland.

— Der bekannte Milliardär und Rennstallbesitzer W. K. Vanderbilt ist in Berlin eingetroffen und gedenkt 10 bis 12 Tage hier zu bleiben. Die französischen Studenten sind hier in Berlin überall grossartig empfangen worden.

— Auf der neuerbauten Bahnlinie Bleichenrode-Herzberge sind zwei provisorische hölzerne Brücken eingestürzt. Vier polnische Arbeiter wurden getötet und drei schwer verletzt.

— Der Erpresser, der dem Kommerzienrat Ludovici in München seit Monaten in der ungeheuerlichsten Weise mit Erpressungen zugesetzt hat, ist ermittelt worden. Der Erpresser ist der 32jährige frühere Postadjutant Imhof. In seiner Wohnung wurde von der Polizei ein Paket Briefe und Sprengstoffe beschlagnahmt.



Die Kakao-Fermentation

und
Die Verarbeitung des Kakaos von der Ernte
bis zum Versandt
sowie
Kaffee- und Tabak-Fermentations-Studien
von Dr. A. Schulte im Hofe.

II.

Durch die Ueberführung der blaviolettten Farbe der Nips in eine braune mittelst Sauerstoff wurde bewiesen, dass auch dieser Prozess sich auf chemischem Wege ermöglichen lässt. Dass hierbei, gleich wie beim Tee, die löslichen adstringierenden Substanzen in unlösliche übergeführt werden, bewies ich in gleicher Weise, wie ich dies in meiner Veröffentlichung über die Kultur und Fabrikation von Tee in Britisch-Indien und Ceylon beschrieben habe.

Obige Versuche bewiesen, dass der Sauerstoff der Luft auf die angesäuerten Bohnen in gleicher Weise einwirkt, als wie auf die Teeblätter nach dem Rollen. Da aber letztere durch das Rollen eigens für diesen Zweck vorbereitet werden, ist es natürlich, dass hier der Oxydationsprozess schneller verläuft. Will man entsprechend den Teeblättern verfahren, so müssen die Kakao-Bohnen gemahlen oder zerkleinert werden. Dieses ist aber aus praktischen Gründen nicht möglich.

Wenn nun schon bei der verhältnismässig kurzen Dauer des Oxydationsprozesses beim Tee unangenehme Nebenerscheinungen, wie zu starke Säuerung und Buttersäurebildung, auftreten können, so sind diese bei dem viel länger dauernden Oxydationsprozess des Kakaos noch schwieriger zu vermeiden. Uebersäuerung, Buttersäurebildung — die Ursache eines ranzigen, im Gaumen kratzenden Geschmacks — und Schimmelbildung sind demnach die Hauptgefahren bei der Verarbeitung der Kakaobohnen.

Durch ein zufälliges empirisches Innehalten der für die Oxydation günstigen Bedingungen werden allerdings schon heute vielfach gute und sogar recht gute Resultate erzielt. Durch das Gegenteil, d. h. durch Ausschliessen der Oxydation oder Uebersäuerung etc. wird eine grosse Menge Kakao minderwertig.

Bei der anfänglich in Kamerun üblichen kurzen Fermentationszeit wurde zwar ein genügender Säuregrad erzielt. Durch das darauf folgende schnelle Trocknen in den Mayfarth'schen Oefen hatte der Sauerstoff der Luft aber keine Gelegenheit, auf die Bohnen einzuwirken, und so erhielt man einen herbe, bitter-adstringierend schmeckenden Kakao. Hiergegen stachen die an der Sonne getrockneten schon wesentlich ab, und neigte man wohl aus diesem Grunde der Ansicht zu, dass die beste Trockenmethode die an der Sonne sei,

eine Ansicht, die auch in anderen Ländern verbreitet ist. An der Sonne trocknen die Bohnen natürlich bedeutend langsamer als z. B. in den Mayfarth'schen Oefen, und hat auch während der Nacht, in der die Bohnen nicht weiter trocknen, der Sauerstoff Gelegenheit, auf den Kern einzuwirken. Die Temperatur der Bohnen ist aber dem Oxydationsprozess nicht günstig, und bleibt ein solcher Kakao immer noch bitter. Besser liegen die Verhältnisse schon, wenn die Sonnentrocknung, wie dies vielfach üblich ist, auf Stein- oder Zementtellen geschieht, und die Bohnen abends in Haufen zusammengesüttet und zugedeckt werden. Durch Selbsterwärmung wird hierbei eine für die Oxydation günstige Temperatur erzeugt. Dadurch, dass die Bohnen am anderen Morgen wieder in der Sonne ausgebreitet werden, wird eine Ueberhitzung, sowie eine Buttersäuregärung und Schimmelbildung vermieden. Müssen infolge eintretenden Regens und bevor die Bohnen wesentlich abgetrocknet sind, diese längere Zeit in Haufen liegen bleiben, so ist eine weitere Säuerung, sowie Buttersäuerung und Schimmelbildung nicht zu vermeiden. Man erhält also je nach der Witterung das ein oder das andere Mal eine verhältnismässig recht gute, ein anderes Mal vielleicht eine recht schlechte Qualität. Dies war wohl die Veranlassung, dass man Vorrichtungen traf, durch die z. B. auf fahrbaren Wägen bei eintretendem Regen der Kakao schnell unter Dach gebracht werden kann. Obige Uebelstände werden hierdurch zwar wesentlich verringert, aber auch nie ein so guter Kakao gewonnen, als bei der durch aufeinanderfolgende Tage begünstigten Tennentrocknung, aber auch niemals so schlecht, als wie bei mehreren aufeinanderfolgenden Regentagen.

In anderen Ländern glaubte man erkannt zu haben, dass bei langsamem Trocknen in dickeren Lagen ein besserer Kakao erzielt werde. Dass dieses möglich, ist aus Obigem leicht verständlich. Bei dem langsamen Trocknungsprozess hat der Sauerstoff länger Gelegenheit auf den Kern einzuwirken. Zudem ist die Temperatur für die Oxydation meistens günstiger.

Dass meine Annahme, dass gleich wie beim Thee durch höhere Temperatur die Oxydation begünstigt wird, wurde ebenfalls durch Versuche im Botanischen Garten in Victoria bestätigt: Bevor die in üblicher Weise fermentierten Bohnen nach dem ersten Tage der Sonnentrocknung wieder abgekühlt waren, wurden dieselben in ein Fass gefüllt und zugedeckt. Am zweiten Tage wurden die noch warmen Bohnen (über 30 Grad) wieder an der Sonne ausgebreitet und vor Untergang der Sonne in gleicher

Weise behandelt. Bei einem dieser Versuche wurde nun der Kakao am dritten und vierten Tage durch Besprengen mit Wasser angefeuchtet, um ein zu schnelles Trocknen zu vermeiden und dem Sauerstoff Gelegenheit zu geben, bei höherer Temperatur längere Zeit auf die Bohnen einzuwirken. Der so erhaltene Kakao wurde in Deutschland untersucht und für besser befunden, als der in üblicher Weise getrocknete. Die Bestimmung der löslichen adstringierenden Substanzen bestätigte, dass besonders bei letztem Versuche der Oxydationsprozess weiter vorangeschritten war. Wenn dieser Kakao auch noch nicht allen Anforderungen entsprach, so bestätigte er doch die Richtigkeit meiner Annahme, dass die Oxydation der adstringierenden Substanzen ein wesentlicher Punkt bei der Kakaofermentation ist.

So weit war ich mit meinen Studien gekommen, als ich 1900 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Bevor ich dieselben in den Tropen fortsetzte, hielt ich es für zweckmässig hier in Deutschland die für die Oxydation des Kakaos günstigsten Bedingungen festzustellen.

In liebenswürdiger Weise wurde mir zur Ausführung dieser Arbeiten von Herrn Dr. H. Salzmann in Berlin sein Laboratorium und von den Herren Theodor Hildebrand & Sohn in Berlin jede gewünschte Menge und Qualität Kakao zur Verfügung gestellt. Frisch getrocknete, unfermentierte Bohnen hatte ich leider verabsäumt, mit nach Deutschland zu nehmen. Ich fand jedoch unter den verschiedenen Kakaoarten solche, bei denen der Oxydationsprozess nur wenig vorangeschritten war. Einzelnen Kakaoarten fand ich sogar Bohnen beigemischt, auf die die Essigsäuregärung noch nicht eingewirkt hatte. Auf letztere werde ich später noch zurückkommen.

Die Versuche hier in Deutschland auszuführen hatte den grossen Vorzug, dass das Resultat derselben immer sogleich von sachkundiger Seite auf den praktischen Wert untersucht werden konnte, wodurch Fingerzeige für die weiteren Arbeiten gegeben wurden. Diese so wesentliche Unterstützung fand ich ebenfalls bei den Herren Theodor Hildebrand & Sohn.

Da es mich zu weit führen würde, all die einzelnen umfangreichen Laboratoriumsversuche und deren Resultate hier anzuführen, will ich mich auf die wesentlichsten Ergebnisse beschränken. Ich stellte zunächst nochmals fest, dass eine höhere Temperatur den Oxydationsprozess beschleunigt und dass derselbe z. B. bei einer Temperatur von 50—60 Grad schneller verläuft, als bei 30—40 Grad, dass aber im letzteren Falle die Farbe des Kakaos eine bessere bleibt.

Schwieriger gestaltete sich die Feststellung des günstigsten Wassergehalts. Ist es doch für jeden, der sich mit der Bakteriologie nur etwas befasst hat, klar, dass man es hier, zumal bei Temperaturen von 30–50 Grad, mit Bedingungen zu tun hat, bei denen Mikroorganismen äusserst günstige Lebensbedingungen finden. Meine Versuche gingen in dieser Beziehung von Anbeginn dahin, den möglichst niedrigen Feuchtigkeitsgrad zu bestimmen, bei dem eine Oxydation noch möglich; denn je niedrigerer der Wassergehalt, um so ungünstiger sind die Lebensbedingungen für die Mikroorganismen. Andererseits zeigte es sich, dass bei einem niedrigeren Feuchtigkeitsgehalt die Oxydation eine langsamere wurde. — Auf den Pflanzungen inüssen die gesäuerten Bohnen schon aus dem Grunde angetrocknet werden; um der Luft den Zutritt in das Innere der Bohnen zu erleichtern. — Bei 20 Proz. Feuchtigkeit waren die Bedingungen für eine Oxydation noch recht günstige. Es trat hierbei aber noch des öfteren Buttersäuregärung und Schimmelbildung auf. So gut wie ausgeschlossen waren diese Erscheinungen bei einem Wassergehalt von 15 Proz.

Nachdem ich dieses Verhalten der Bohnen durch Laboratoriumsversuche festgestellt hatte, machte ich in der Schokoladenfabrik von Theodor Hildebrandt & Sohn Versuche mit grösseren Mengen Kakao. Es bestätigte sich hierbei, dass bei 20 Prozent Feuchtigkeit Buttersäuregärung und Schimmelbildung nicht zu vermeiden waren, dass man also bei niedrigerem Feuchtigkeitsgrad oxydieren muss.

Es gelang mir bei diesen, wie auch bei meinen früher im Laboratorium ausgeführten Versuchen, den bitter adstringierenden Geschmack der auf der Pflanzung nicht genügend oxydierten Bohnen wesentlich zu mildern und hierdurch den Kakao wohlschmeckender und wertvoller zu machen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht unterlassen, auch Herrn Betriebs-Direktor Dresel, der meine Versuche in der Hildebrandt'schen Fabrik in jeder Weise unterstützte, zu danken. Gingen doch meine Studien und Versuche an erster Stelle darauf hinaus, praktische Resultate zu erzielen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Wissenschaft mit der Praxis Hand in Hand arbeitet. So habe ich auch früher bei meinen Studien auf dem Gebiete der Gärungsgewerbe es stets für notwendig gehalten, diese aus der Praxis kennen zu lernen und aus diesem Grunde sowohl in Brauereien, als in Brennereien einige Zeit praktisch gearbeitet.

Meine in Kamerun begonnenen und in Deutschland weitergeführten Arbei-

ten fanden hiermit zunächst ihren Abschluss. Ich hatte festgestellt, dass die Kakaofermentation in zwei Abschnitte zerfällt. Der erste ist die Alkohol- und Essigsäuregärung, die dem zweiten der Oxydation, vorangehen muss. Ich will damit nicht sagen, dass die Säure unbedingt erforderlich ist, um die Oxydation der Bitterstoffe zu ermöglichen, wohl aber, dass nur in Gegenwart von Säure ein guter, marktfähiger Kakao hergestellt werden kann. Ferner habe ich festgestellt, dass vor Einleitung des Oxydationsprozesses die Kakaobohnen aus praktischen Gründen angetrocknet werden müssen und dass bei einem Feuchtigkeitsgehalt von 15 Proz. und darunter der Oxydationsprozess auf längere Zeit ausgedehnt werden kann, ohne Gefahr zu laufen, dass eine Buttersäuregärung oder Schimmelbildung eintritt, und ferner, dass der Oxydationsprozess bei höherer Temperatur, z. B. bei 50–60 Grad, schneller verläuft, bei 30–40 Grad, dass aber bei niedriger Temperatur die Farbe eine bessere bleibt. Es lag mir jetzt daran, diese Resultate auf Kakaopflanzungen zu verwerten. Leider verhielten sich die Pflanzungsunternehmen in Kamerun, an die ich mich wandte, vollständig ablehnend und glaubte auch das Kolonialamt mir die Einführung dieses Verfahrens im Botanischen Garten in Kamerun abzuschlagen zu müssen.

Dieses ablehnende Verhalten der Pflanzungsunternehmen und der Kolonialverwaltung führe ich zurück auf den Einfluss von Persönlichkeiten im Vorstande des kolonialwirtschaftlichen Komitees. Man glaubte anscheinend nur die kolonialwirtschaftlichen Fragen fördern zu dürfen, die die Genehmigung des Komitees gefunden haben, anderen Studien und Bestrebungen aber zum mindesten Schwierigkeiten in den Weg legen zu müssen. Unter diesen Umständen berührte es mich äusserst angenehm, dass ich bei dem Besitzer der rühmlichst bekannten Kakaopflanzung «Boa Entrada» auf San Thomé, Herrn Monteiro de Mendonça in Lissabon die weitgehendste Unterstützung fand. Gleich wie in diesem Falle bei den Portugiesen, so fand ich in früheren Jahren, als ich mich mit dem Studium der Kultur und Fabrikation von Indigo und Tee befasste, bei den Engländern in Indien das grösste Entgegenkommen.

Im Jahre 1903 begann ich meine Arbeiten auf San Thomé und fanden die Ergebnisse meiner 1899 in Kamerun begonnenen und in Deutschland weitergeführten Studien ihre volle Bestätigung.

Zur Ausführung des Oxydationsprozesses wurden auf Boa Entrada zwei Oxydationskammern gebaut, von denen jede einzelne für sich oder beide

zusammen durch eine Feuerung auf die jeweilig gewünschte Temperatur gebracht und gehalten werden kann. Die durch eine Mittelwand getrennten Kammern sind je 5,50 m lang, 1,60 m breit und 1,50 m hoch. Von der an dem einen Kopfe befindlichen Feuerung werden die Heizgase mittelst Röhren an den Seitenwänden entlang durch einen tiefergehenden Kanal geleitet. An der der Feuerung gegenüberliegenden Seite sind Flügeltüren angebracht und führt ein 60 cm Gleis in jede Kammer, die je 3 Wagen mit je 10 oder 6 kleinere Wagen mit je 5 Horden aufnehmen kann. Auf den Horden wird der Kakao ca. 10 cm hoch aufgeschüttet, und kann jede Kammer etwa 1500 kg. Kakao aufnehmen.

Die Kakaofermentation und -Oxydation wurde in folgender Weise ausgeführt:

Die Kakaofrüchte wurden sogleich nach der Ernte aufgebrochen und die Bohnen in der üblichen Weise in Kästen der Alkohol- und Essigsäuregärung unterworfen. Durch tägliches Umfüllen der Bohnen wurde die Gärung unterstützt. Sobald die blau-violette Farbe des Kerns in eine rot-violette übergegangen war und die Bohnen sich voll Flüssigkeit gesogen hatten, wurden diese in üblicher Weise an der Sonne soweit angetrocknet, bis der gewünschte Trockengrad (15 Proz. Wasser) erreicht war. Dann wurden die Bohnen in etwa 10 cm dicken Schichten auf die Horden gefüllt, diese auf die Wagen gestellt und in die Oxydationskammer gefahren, in der die Temperatur auf 40–50 Grad gehalten wurde. Da kein wesentlicher Luftzug vorhanden, ist nur verhältnismässig wenig Feuerungsmaterial erforderlich.

Die Oxydation wurde so lange fortgeführt, bis die rot-violette Farbe der Bohnen in braun übergegangen war. Dann wurden die Wagen mit den Horden hinausgefahren und die Bohnen vollständig getrocknet, was nur kurze Zeit erforderte.

Um festzustellen, ob auch bei der Verarbeitung von frisch geerntetem Kakao ein höherer Feuchtigkeitsgehalt als 15 Proz. von Nachteil ist, wurden Bohnen mit einem Gehalt von 20 Proz. in gleicher Weise der Oxydation unterworfen. Hierbei trat aber gleich wie bei den Versuchen in Deutschland Schimmelbildung etc. auf. Als später in einem Falle aus Versehen auf eine Horde einige Körbe Kakao mit etwa 25 Proz. Feuchtigkeit geschüttet wurden, konnte dies Versehen nach beendeter Oxydation leicht erkannt werden. Diese Bohnen waren mit Schimmel dicht besetzt, wohingegen der übrige Kakao hiervon vollständig frei war. Sobald

demnach bei einem zu hohen Feuchtigkeitsgehalt gearbeitet wird, fällt dies sogleich in die Augen. Es ist also für den Pflanzler leicht zu kontrollieren, ob richtig gearbeitet wird. Ich machte ferner die Beobachtung, dass bei einer richtig geleiteten Oxydation sich an den Bohnen ein zarter weisser Beschlag bildet. Derselbe kann als Erkennungszeichen dafür dienen, ob ein Kakao in obiger Weise verarbeitet wurde oder nicht.

Ferner beobachtete ich, dass der Uebergang der rot-violetten Farbe in braun bei den einzelnen Bohnen verschieden lange dauert. Dieselbe Beobachtung macht man bekanntlich auch bei der bis jetzt üblichen Verarbeitung der Kakaobohnen. Dies Verhalten ist wahrscheinlich auf den verschiedenen Reifegrad der Kakaofrüchte zurückzuführen, und beruht hierauf wohl die Ansicht mancher Pflanzler, dass es zweckmässig sei, die Früchte nach der Ernte einige Zeit nachreifen zu lassen.

São Paulo.

2. Juni 1908.

— Die Companhia Estrada de Ferro de Araraquara wird eine Anleihe von 4000 Contos auf den Markt bringen und zwar die Hälfte davon hier, die andere Hälfte in Rio. Der Ertrag dieser Anleihe ist in der Hauptsache für die Verlängerung der Bahn bis Rio Preto bestimmt.

— Aus Nahrungssorgen erschoss sich gestern früh 7 Uhr der in Rua do Comercio wohnhafte, 27 Jahre alte Schweizer Lucien Geissenberg. Der Unglückliche kam vor ca. 2 Jahren von Genf nach hier und fand im Juweliergeschäft des Herrn Paul Levy Anstellung. Diesen Posten hatte er am 30. April d. J. aufgegeben. Seither war er stellungslos. Herr Geissenberg, der sich in die rechte Schläfe geschossen hatte, wurde nach der Santa Casa transportiert, wo er hald nach seiner Einlieferung starb.

— Das am 31. v. Mts. neugewählte Direktorium der republikanischen Partei konstituierte sich gestern. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Dr. Bernardino de Campos, Präsident; Dr. Jorge Tibiriçá, Vicepräsident; Dr. Rubião Junior, Schatzmeister.

— Die 100\$-Noten der neunten Estampa erleiden in diesem Monat einen Abzug von 75 Prozent.

— Wegen Beschlussunfähigkeit der Jury konnte gestern keine Schwurgerichtssitzung stattfinden.

— Nach der jüngst abgeschlossenen Prüfung der Volkszählung von 1900 wohnten in Brasilien 16.620.391 Katholiken, 177.727 Protestanten und 870.727 Angehörige anderer Religionen. Der Staat S. Paulo zählte bei einer Bevölkerung von 2.282.279 Seelen 2100.636 Katholiken,

21.275 Protestanten und 160.368 Andersgläubige.

— Das Festkomitee beehrte uns mit einer Einladung zu dem am 14. und 15. d. Mts. in der Kolonie Helvetia, Itaicy, stattfindenden Schützenfest. Besten Dank und viel Vergnügen.

— Bei der Quarta Parada stürzte gestern früh 8 1/2 Uhr der 35 Jahre alte Bahnangestellte Manuel Geraldo, ein Portugiese, vom Zuge der Cantareira-bahn. Er fiel unglücklicherweise mit dem Kopfe gegen einen Stein und war auf der Stelle tot.

— Die politischen Distrikthefts von Santa Ephigenia, Sé und Sant Anna werden wahrscheinlich Dr. João Julião oder Dr. Carlos Garcia als Kandidaten für den durch den Tod Dr. Celso Garcias freigewordenen Sitz in der Municipal-kammer aufstellen. Die Wahl wird am 29. d. Mts. stattfinden.

— Zwecks Vergrößerung ihrer Fabrikanlagen wird die Companhia S. Bernardo Fabril eine Anleihe von 1500 Contos zum Typ 90 bei 8 Prozent Zinsen für den Zeitraum von 18 Jahren auf den hiesigen Geldmarkt bringen.

— Von den flüchtigen Direktoren der Banco do Comercio in Rio, Ribeiro Duarte und Thomaz Costa, welche fluminenser Geheimpolizisten bisher vergebens in unserem Staate suchten, scheint man des einen gestern habhaft geworden zu sein. Gestern Nachmittags 5 1/2 Uhr wurde in der Nähe des Hauptpostamtes von einem Geheimpolizisten ein vornehm aussehender Herr festgenommen und in die Polizeizentrale eingeliefert, der sich zwar Manuel Claudino de Mello e Silva nennt und energisch bestreitet, mit der zusammengebrochenen Bank das Geringste zu thun zu haben, in der That aber mit einem der gesuchten Bankdirektoren identisch sein soll.

Personalnachrichten. Herr Jorge Fuchs, Mitinhaber der bekannten Casa Fuchs, tritt morgen mit dem Dampfer «Cap Frio» eine Europareise an. Wir wünschen glückliche Fahrt und frohe Wiederkehr.

Polizeinachrichten. Die in Rua Victoria 122 wohnende Negerin Natalia Francisca hatte ihr mit 7 Monaten zur Welt gekommenes Kind weisser Hautfarbe, das bald nach der Geburt an Schwäche starb, im Garten ihres Hauses vergraben. Auf Grund einer Anzeige nahm die Polizei eine Exhumierung und Leichenautopsie vor, die ergab, dass es sich in der That um einen natürlichen Tod und kein Verbrechen handelte. Die Negerin erklärte im Verhör, sie hätte das Kind im Garten vergraben, weil ihr die vorgeschriebenen Formalitäten für den Todesfall nicht bekannt gewesen wären. — In der nahe dem Schlachthofe in Villa Marianna gelegenen Wirtschaft des Emilio Nigro beschlagnahmte gestern der dritte Subdelegado von Sul da Sé eine kleine

Roulette mit Zubehör, als das Spiel gerade im besten Gange war. Der Besitzer hat sich heut dieserhalb vor der Polizei zu verantworten.

— Nach «Cidade de Campinas» wird Dr. Alfredo Maia sein Amt als Vicepräsident der Sorocabana Railway niederlegen und Dr. Jorgo Tibiriçá an seine Stelle treten. Dr. Maia wird an Stelle von Mackenzie, der nach Europa reist, zum Direktor der Light in Rio ernannt werden.

— Die Municipal-kammer von Taubaté ist gar erfinderisch, wenn es gilt, der Municipal-kasse neue Geldquellen zu eröffnen. Jetzt hat sie eine originelle Gaststeuer erfunden. Die Hauseigentümer in den mit Gasbeleuchtung versehenen Strassen müssen pro Meter Grundstücksfront neben den anderen Abgaben fortan 300 Reis an die Gemeindekasse abführen. Originell, aber nicht nachahmenswert.

— Nach «Comarca» von Tatuhy befindet sich in einer Zelle der dortigen Cadeia ein Irrsinniger. Alle übrigen Räume sind mit Häftlingen überfüllt, sodass ein zweiter Tobsüchtiger mit gefährlichen Anfällen nicht Aufnahme finden kann und der Ohhut seiner Familie überlassen bleiben musste. Diese besteht durchweg aus weiblichen Mitgliedern, welche den Tobsüchtigen bei seinen Anfällen nicht zu bändigen vermögen und deshalb in fortwährender Sorge und Gefahr leben. Der Polizeisekretär sollte in diesem Falle intervenieren, damit dem unhaltbaren Zustande endlich ein Ende gemacht wird.

— Eine nordamerikanische Korporation Namens «Universal Cooperation Brotherhood», die in S. Francisco, Californien, ihren Sitz hat, beabsichtigt in unserem Staate einen ausgedehnten Landkomplex zu erwerben, um darauf eine grosse Kolonie zu gründen. Ihr Präsident John Albertus, von Geburt ein Finländer, wurde durch den schwedischen Konsul Herrn Alberto Loeffgren der Regierung vorgestellt und die von ihm entwickelten Ideen fanden beim Ackerbausekretär eine günstige Aufnahme. Die Genossenschaft zählt bereits 1600 Mitglieder, meist Skandinavier, Finländer und Deutsche, die sämtlich entschlossen sind, die Ver. Staaten zu verlassen und sich in Brasilien anzusiedeln. Die Organisation der Genossenschaft basiert auf dem Princip der wechselseitigen Hilfe, auf gemeinsamer Arbeit und gleichem Anrecht auf die erzielten Gewinne. Die Genossenschaft verfügt über Geldmittel und die modernsten Ackerhaugeräte und landwirtschaftlichen Maschinen. Sie will eine Musterkolonie gründen, in der jedes Mitglied mit allen seinen Kräften eine bestimmte Reihe von Jahren zu arbeiten hat, wofür er von der Gesellschaft mit allem zu einem guten Leben Notwendigen ausgerüstet wird und nach Erfüllung der Arbeits-

pfligt in der festgesetzten Zeit eine Lebenspension nicht unter 1000 Dollars pro Jahr erhält. Die Genossenschaft sorgt für Schule, Theater, Bibliothek, Zeitung, Hospital usw. Um eine Entwicklung des Unternnehmens zu garantieren, ist jedes Mitglied verpflichtet drei neue Mitglieder zu werben. Die Genossenschaft betreibt zur Zeit in Skandinavien, Finland und den russischen Ostseeprovinzen eine rührige Propaganda und empfing von dort bereits zahlreiche Beitrittserklärungen. Herr John Albertus, der zugleich Korrespondent für mehrere nordeuropäische und nordamerikanische Zeitungen ist, reiste gestern nach dem Inneren, um sich die Kolonien Nova Odessa, Jorge Tibiriçá und Nova Europa anzusehen. — Wir wünschen der Genossenschaft natürlich den besten Erfolg, wollen aber nicht verhehlen, dass uns die weitausschauenden Pläne ihres Direktors teilweise etwas phantastisch vorkommen.

— Herr Guilherme Dammenhain, Rua Santa Iphigenia 114, empfiehlt sein gut assortiertes Geschäft und Lager von Herren- und Kinderhüten, sowie Mützen in allen Preislagen. Alle Arten von Reparaturen, Aufbesserungen, Umänderungen, Reinigungen usw. werden gut und billig ausgeführt. Näheres siehe Anzeige.

— Unter Vorsitz von Dr. Luiz de Souza Queiroz fand am Sonnabend in der Sociedade Paulista de Agricultura die angekündigte Versammlung von Kaffeepflanzerern statt, in der darüber beraten wurde, wie dem Export minderwertigen Kaffees, der unser Produkt im Auslande diskreditiert, zu steuern sei. Es hatten sich 41 Personen eingefunden, unter denen sich aber nur wenige Kaffeepflanzer befanden. Das ist bezeichnend. In den zunächst interessierten Kreisen scheint man sich also von künstlichen Massnahmen zur Unterdrückung der minderwertigen Marktware wenig zu versprechen. Es wurden mehrere solcher Massnahmen in Vorschlag gebracht und beschlossen, eine Reihe derselben der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Auch wir versprechen uns von Zwangsmassregeln auf diesem Gebiet nicht viel, wollen aber abwarten, ob die Regierung überhaupt und, wenn dies geschieht, in welcher Form sie zu der Frage Stellung nimmt, ehe wir uns mit dem Thema näher beschäftigen.

— *Ao Preço fixo.* Die Herren Maia & Machado, Eigentümer der bekannten Camisaria «Ao Preço fixo», beehrten uns mit einer Einladung zur gestrigen Eröffnung ihres neuen Geschäftslokales Rua S. Bento 50 und 52. Dieselbe fand vormittags 10 Uhr statt und hatte sich dazu eine grosse Anzahl Eingeladener eingefunden. Das Lokal prangte zur Feier des Tages im herrlichsten Blumenschmuck, arrangiert von der Loja da India. Zwei-

schen den Pflanzen und Blumen ragten die Berge aufgestapelter Waren hervor. Das Lokal besteht aus einem geräumigen Parterre und aus einer breiten Galerie, zu der zwei elegante Treppen emporführen. Hier luden die Herren Maia & Machado die Erschienenen zu einem splendiden Lunch ein. Beim Champagner toastete zuerst der Prior des Klosters S. Bento Rev. Miguel Kruse auf die Initiative und die Intelligenz der Besitzer des Hauses und wünschte ihnen Glück und Segen. Herr Anuibal Machado dankte dafür im Namen der Herren Maia & Machado und begrüßte zugleich die zahlreich erschienenen Vertreter der Presse, worauf Herr Emilio Ferreira Namens der Presse antwortete und dem Geschäft zu seiner ferneren gedeihlichen Entwicklung die besten Glückwünsche darbrachte. Nachdem noch Herr Silvio Soares Herrn Dr. Maximo Maia, den Vater des einen der Herren Geschäftsteilhaber, begrüßt und beglückwünscht und dieser in längerer Rede dafür gedankt hatte, fand eine Besichtigung des hochelegant eingerichteten Lokals und der in grosser Menge und herrlicher Auswahl vorhandenen Waren statt. Indem wir für die freundliche Einladung verbindlichst danken, wünschen auch wir den strebsamen Eigentümern des «Ao Preço fixo» ferneres Blühen und Gedeihen ihres Geschäftes.

Munizipien.

Piracicaba. Auf seiner in Serra Negra gelegenen Fazenda wurde am Sonnabend Manoel de Marco erschlagen aufgefunden. Der That verdächtig erscheint sein Teilhaber Nicolau de tal, mit dem der Tote in fortwährendem Streit lebte.

Bundeshauptstadt.

— An Bord des englischen Dampfers «Asturias» traf gestern von Rom zurückkehrend der Erzbischof von S. Paulo, D. Duarte Leopoldo, hier ein. Er wurde im Namen des Kardinals Joaquim Arcoverde durch Monsenhor Moura begrüßt und reiste noch gestern mit dem genannten Dampfer nach Santos weiter.

— An Bord des Dampfers «Asturias» starb auf der Rückreise von Europa der brasilianische Kapitalist Simões Portiuncula.

— Mit dem Dampfer «Asturias» traf gestern vormittags der neue portugiesische Gesandte, Conde de Selir, hier ein. Er wurde von dem portugiesischen Geschäftsträger, den Herren des portugiesischen Konsulats, Repräsentanten sämtlicher Minister und zahlreichen Mitgliedern der portugiesischen Kolonie mit den ihm zukommenden Ehren empfangen.

— Ein elektrischer Bond der Villa Izabel-Linie kollidierte gestern früh in Rua do Senado mit einem Wagen des öffentlichen Reinigungsdienstes, wobei

dessen Kutscher Viktorino Coelho verletzt wurde.

— Aus Lebensüberdruß steckte die im Hause der Jesuina da Conceição in Rua do Rezeude wohnende Carolina do tal ihre Kleider in Brand. Die Hausherrin stürzte sich auf sie und erstickte die Flammen. Beide Frauen erlitten schwere Brandwunden.

— Zollwächter beschlagnahmten gestern an Bord des Dampfers «Barcelona» einen grossen Posten von Schmucksachen als Kontrebande.

— Bei seiner gestrigen Ankunft mit dem paulistaner Nocturno wurde hier Guilherme Costa verhaftet. Er wird beschuldigt, in S. Paulo einen Gelddiebstahl begangen zu haben.

Aus den Bundesstaaten.

Sergipe. Die Bevölkerung von Villa Rosario entsetzte, wie aus Aracajú telegraphiert wird, den dortigen Vikar Patre João Nabuco seines Amtes und ergriff von der Kirche und dem Friedhofe Besitz.

Die Kakao-Fermentation

und
Die Verarbeitung des Kakaos von der Ernte
bis zum Versandt

sowie
Kaffee- und Tabak-Fermentations-Studien
von Dr. A. Schulte im Hofe.

III.

Jede Partie fertigen Kakaos wurde nach dem Trocknen auf ihren Geschmack geprüft. Zu diesem Zwecke wurde gleich wie dieses in Schokoladenfabriken zur Beurteilung von offerierten Kakaopartien üblich ist, eine Katastrophe gemacht. Eine Probe des Kakaos wurde geröstet, gemahlen und in Ermangelung eines kleinen Walzwerks in einem Mörser fein zerrieben. Von dieser Masse wurde eine abgewogene Menge mit einer bestimmten Quantität Wasser aufgekocht und dann auf Farbe, Aroma und Geschmack geprüft. Bei meinem ersten Versuchen wurde an jedem Tage des Oxydationsprozesses von derselben Partie Proben genommen und getrocknet. Bei Untersuchung derselben stellte es sich heraus, dass, wenn die Oxydation solange ausgedehnt wurde, bis alle Bohnen eine braune Farbe angenommen hatten, der Geschmack matter und das Aroma geringer war, als bei denen, die noch rotviolette Bohnen beigemischt enthielten. Wir haben hier wieder dieselbe Erscheinung als wie beim Tee. Die frisch geernteten Teeblätter bilden kein gleichmässiges Gemisch. Die Blattknospen oxydieren schneller, als das jüngste Blatt und dieses wieder schneller als das ältere. Eine getrennte Oxydation der einzelnen Blätter ist praktisch nicht möglich. Allerdings sucht man nach dem Rollen durch Sieben die Blattknospen zu trennen und oxydiert dieselben

für sich. Wir haben dann aber immerhin noch ein Gemisch von verschiedenartigen Blättern. Würde man solange oxydieren bis alle Blätter eine gelbe Kupferfarbe angenommen haben, so würde ein grosser Teil derselben überoxydieren und ein Tee erhalten, der an Gehalt und Aroma bedeutend eingebüsst hat. Man beendet darum die Oxydation, bevor alle Blätter die gelbe Farbe angenommen haben. Nachdem ich diese ungleichmässige Oxydation auch für den Kakao festgestellt hatte, wurde der Oxydationsprozess unterbrochen, sobald der grösste Teil der Bohnen eine braune Farbe angenommen hatte. Es wird Sache des Pflanzers bleiben, durch Erfahrung den günstigen Zeitpunkt zu bestimmen; denn dieser wird für die verschiedenen Kakaodistrikte und Kakaoarten und bei den verschiedenen Erntemethoden verschieden sein. Erforderlich ist aber, dass gleich dem Teepflanzer auch der Kakaopflanzer die einzelnen Parteien auf den Geschmack etc. untersucht.

Die für die Oxydation erforderliche Zeit hängt ab von der Höhe der Temperatur und von der Art der Bohnen. Eine Temperatur von 40–45 Grad wird für die Qualität am zweckmässigsten sein. Eine Zeitdauer will ich nicht angeben, um nicht einem empirischen Arbeiten Vorschub zu leisten. Einzig und allein der Oxydationsgrad und die Kostprobe kann massgebend sein. Auf Boa Entrada habe ich 2–3 Tage fermentiert.

Das Wesen des von mir auf Boa Entrada eingeführten Verfahrens beruht also nicht auf den Oxydationskammern, sondern auf der Tatsache, dass das, was man heute als Fermentation bezeichnet, in zwei wesentlich von einander verschiedene Prozesse zerfällt. Der erste bezweckt eine Säuerung der Kakaobohnen. Dieses wird am zweckmässigsten dadurch erzielt, dass man die frisch geernteten Bohnen Bedingungen aussetzt, unter denen der in dem Bohnen anhaftenden Fruchtfleisch enthaltene Zucker in Alkohol und hierauf dieser in Essigsäure übergeführt wird. Wir müssen also für die Alkohol- und Essigsäuregärung günstige Bedingungen schaffen. — Dass dieses praktischer auf andere Weise geschieht, als in den bis jetzt üblichen Fermentationskästen, darauf werde ich später noch zurückkommen. — Sobald die Essigsäure den Kern genügend durchdrungen hat, muss die Gärung unterbrochen werden, da andernfalls eine Uebersäuerung stattfindet.

Der zweite Abschnitt bezweckt eine Oxydation der in der Kakaobohne enthaltenen adstringierenden Substanzen, um dem Kakao den unangenehmen, herben, bitteren Geschmack zu nehmen und zu gleicher Zeit Aroma etc. zu

entwickeln. Da eine höhere Temperatur diesen Prozess begünstigt, müssen die Bohnen erwärmt werden. Ausserdem muss der Luft der Zutritt in das Innere erleichtert werden, was durch Antrocknen der Bohnen geschieht.

Aus obigen Ausführungen geht wohl zur Genüge hervor, dass die Einleitung der sogenannten Kakao-Fermentation in eine Alkohol- und Essigsäure-Gärung und in eine darauffolgende Oxydation vollständig neu ist und auf wissenschaftlicher Basis beruht und dass auf eine richtige Durchführung beider Prozesse der Herstellung eines guten Kakao basiert.

Von Herren, die später auf Boa Entrada San Thomé besuchten, wurde das von mir dort eingeführte Verfahren, die Oxydation der angetrockneten Kakaobohnen bei höherer Temperatur, als empirisch und umständlich bezeichnet. Dies ist ein Beleg dafür, dass man die dort gebauten Oxydationskammern für einen wesentlichen Bestandteil des Verfahrens ansah, dass man aber den wirklichen Zweck derselben — die Oxydation der angetrockneten Kakaobohnen bei höherer Temperatur — nicht erkannt hat. Zugegeben wurde, dass der nach diesem Verfahren hergestellte Kakao von besserer Qualität ist.

Dass bei den heute üblichen Fermentations- und Trockenmethoden vereinzelt empirisch richtig gearbeitet wird und dass man aus Bohnen mit hellerem Nips, d. i. solchen mit einem geringeren Gehalt an Bitterstoffen, einen recht guten Kakao herstellen kann, darauf habe ich bereits hingewiesen. Im Nachstehenden will ich auf die heute üblichen mir bekannten Ernte-, Fermentations-, Trocken- und Versandmethoden näher eingehen und darauf hinweisen, wie man evtl. ohne wesentliche Umänderungen nach dem von mir angegebenen Verfahren arbeiten kann. Ferner will ich Vorschläge machen, wie man bei einer Neueinrichtung am zweckmässigsten das beschriebene Oxydationsverfahren berücksichtigt.

Auf kleineren Pflanzungen ist es möglich, wöchentlich zu ernten, und haben die Früchte alsdann ein nahezu gleiches Reifestadium. Auf grösseren Pflanzungen lässt sich dies nicht durchführen. Man wird somit praktisch niemals in der Lage sein, Früchte von gleichem Reifegrade zu verarbeiten. Werden Kakaofrüchte überreif, so beginnen die Bohnen im Innern der Fruchtschale zu keimen. Sie bleiben also nicht, wie dies bei anderen Früchten vielfach der Fall, längere Zeit bei einem gewissen Reifegrad stehen. Lässt man demnach nach der Ernte die Bohnen nachreifen, wie dies vereinzelt der Fall, so erhält man trotzdem kein einheitliches Pro-

dukt. Wir müssen also gleich wie beim Tee mit dieser Tatsache rechnen.

Auf allen Pflanzungen, auch auf den primitivsten der Eingeborenen, werden die Bohnen sogleich nach der Entfernung aus den Fruchtschalen in Haufen, Kisten oder besonders eingerichtete Fermentationskästen gefüllt. Die Eingeborenen pflegen während der ganzen Fermentationszeit den Kakao vielfach sich selbst zu überlassen, ohne ihn durcheinander zu mischen oder umzufüllen. Ich habe verschiedentlich Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie hierbei in der oberen resp. äusseren Schicht die Essigsäure-Gärung in gewünschter Weise eingewirkt hatte, während eine tiefere Schicht noch nicht über die Alkohol-Gärung hinausgekommen war und in den inneren Kern auch diese noch nicht eingesetzt hatte. Die so fermentierten Bohnen wurden getrocknet. Es ist wohl für jeden einleuchtend, dass hierbei kein einheitliches Produkt erhalten werden kann. Dasselbe bildet vielmehr ein Gemisch von braunen, violetten und schieferfarbigen Bohnen. Letztere werden im Handel vielfach als unreife Bohnen bezeichnet, was aber nach meinen Beobachtungen vollständig falsch ist. Es sind die Bohnen, die von der Gärung vollständig ausgeschlossen waren.

Auf allen besser geleiteten Pflanzungen werden die Bohnen während des Fermentationsprozesses umgeschauelt oder von einem Kasten in den anderen gefüllt. Man richtet sich hierbei entweder nach der Zeit — jeden oder jeden zweiten Tag — oder nach der Temperatur im Innern der Kästen. Auf jeden Fall verfährt man empirisch.

Anfänglich wurde in Kamerun drei bis vier Tage fermentiert. Jetzt wird dieser Prozess viel länger ausgedehnt. Weiter als wie in Kamerun ist man schon auf San Thomé, wo man die Fermentationsdauer nicht immer nach der Zeit, sondern vielfach auch nach dem Aussehen der Bohnen bestimmt. Aber auch hier wird im allgemeinen zu lange fermentiert.

Wie schon angegeben, soll nur solange fermentiert werden, bis die blauviolette Farbe des Kerns in rotviolett übergegangen ist und die Bohne sich voll Flüssigkeit gesogen hat. Wird aber diese nur schwach gesäuerte Bohne nicht genügend oxydiert, so erhält man einen herbe, bitter schmeckenden Kakao. Wohl um diesen Geschmack zu mildern, ging man zu der längeren Fermentationszeit über. Hierbei findet nämlich, zumal bei der höheren Temperatur, auch eine Oxydation statt. Die Bohnen aber werden übersäuert und man erhält einen zwar mildernden, aber sauer schmeckenden Kakao. Setzt man

noch eine Buttersäuregärung ein, was des öfteren der Fall ist, so wird allerdings der saure Geschmack wieder verringert, dafür erhält aber der Kakao einen ranzigen, im Gaumen kratzenden Geschmack und wird zugleich die Farbe eine dunklere. Sowohl in dem einen wie in dem anderen Falle ist das Aroma geschwunden.

Bei dem üblichen Fermentationsverfahren erhält man also, falls nicht besonders günstige Bedingungen vorliegen, entweder einen herbitteren, einen saueren oder einen ranzigen Kakao.

Die einfachste, billigste und sicherste Fermentationsmethode ist die Tennenfermentation. Je nach den Temperatur- und Witterungsverhältnissen schüttet man auf eine überdeckte Tenne den Kakao in dünneren oder dickeren Lagen — wohl niemals höher als $\frac{3}{4}$ m — und schaufelt mindestens täglich einmal um. Eine genaue, für alle Jahreszeiten und alle Länder passende Vorschrift ässt sich auch hier nicht geben.

São Paulo.

3. Juni, 1908

— Am 14. d. Mts. findet im zweiten Distrikt eine Deputiertenwahl für den durch das Ausscheiden von Dr. Carlos Guimarães freigewordenen Sitz statt. Kandidat des Direktoriums der republikanischen Partei ist Dr. Guilherme Vallim Alvares Rubião.

— Die Subskription für eine Ehrengabe für den früheren Staatspräsidenten Dr. Jorge Tibiriçá erreichte die Summe von 234.924\$.

— Ein Fazendeiro in Caçapava wird, wie verlautet, mit 24 Contos multiert werden, weil er heimlich rund 20.000 Kaffeebäume neu anpflanzte.

— Die Auftaxe auf exportierten Kaffee in Santos ergab im vergangenen Monat die Summe von 1.268.479,80 Francs.

— Auch gestern konnte wegen Beschlussunfähigkeit der Jury keine Schwurgerichtssitzung stattfinden.

— Der Gesandte Chiles wohnte gestern in Begleitung des Polizeisekretärs auf der Varzea do Canindé den Exerzitien des ersten Bataillons und des Kavalleriekorps unserer Polizeitruppe bei und sprach sich sehr anerkennend über ihre Leistungen aus. Heut reiste der Diplomat zur Besichtigung der Landwirtschaftsschule nach Piracicaba. Zur Teilnahme an dieser Exkursion hatte auch der hiesige Konsul der Türkei, Tuad Bey, vom Ackerbausekretär eine Einladung erhalten.

— Von Jahresbeginn bis vorgestern trafen in unserem Staat 13.201 Immigranten ein. Davon waren 4360 Portugiesen, 3800 Italiener, 2573 Spanier, 325 Deutsche, 282 Russen und 134 Oesterreicher. Der Rest von 1717 Köpfen ge-

hörte verschiedenen anderen Nationalitäten an. Mit dem Dampfer «Les Alpes» langten vorgestern in Santos 335 Immigranten an.

— Unser Präfekt Dr. Antonio Prado ist in Begleitung seines Schwiegersohnes Dr. Affonso Arinos in London eingetroffen.

— Dr. Sampaio Corrêa, Chefingenieur der Bauten für die Landesausstellung, traf von Rio hier ein, um unserer staatlichen Vorausstellung einen Besuch abzustatten.

— Der Exsekretär des Inneren Dr. Gustavo de Godoy begab sich mit Familie nach seiner Fazenda in Aparecida.

— Die bedeutendsten Papierfirmen unserer Stadt ersuchten den Bundeskongress dafür Sorge zu tragen, dass der willkürlichen Behandlung des importierten Papiers bei der Verzollung in Santos endlich ein Ziel gesetzt wird.

— In der Einwandererherberge fanden 139 spanische und 6 russische vom Direktorium des Siedlungsamtes eingeführte Immigranten Aufnahme.

— Der auf den verschiedenen Märkten der Welt vorhandene Kaffeestock hat nach den letzten Informationen eine Verringerung um 369.000 Sack erfahren.

— Der Staatspräsident beglückwünschte Dr. Bernardino de Campos telegraphisch zu seiner Wiederwahl zum Präsidenten des Direktoriums der republikanischen Partei.

— Nach amtlicher Angabe befand sich am 31. Mai d. J. Papiergeld im Werte von 638.591.058\$500 in Zirkulation gegen solches im Wert von 640.443.229\$000 am 30. April d. J., was eine Verminderung von 1.852.170\$500 ausmacht. Hier von entfallen 1.000.000\$ auf aus dem Verkehr gezogene Noten, 2:323\$810 auf Notendiskont und der Rest auf Umtausch in Nickel- und Silbermünzen.

— Gestern wurde das Dekret unterzeichnet, das für die Repräsentation S. Paulos auf der Landesausstellung in Rio einen weiteren Spezialkredit von 500 Contos eröffnet.

— Mit einem Anfangskapital von 46 Contos und 23 Mitgliedern gründete sich hier unter dem Namen Monolith Paulista ein Syndikat zwecks Erwerbes und Ausnützung des amerikanischen Privilegs des Ingenieurs Hett. Es ist dies ein neues System zum Bau von Häusern, Brücken, Kanälen usw. aus armierten Zement unter Anwendung neuer Prozesse und neuer Maschinen. Zu Repräsentanten des Syndikats wurden die Herren Dr. Arthur Hanson und Antonio Alves Lima gewählt. Herr A. Polend reist dieser Tage nach den Vereinigten Staaten, um die bezüglich schon seit Monaten im Gange befindlichen Unterhandlungen mit dem Erfinder zum Abschluss zu bringen.

— In Hamburg sollen am 30. d. Mts. nach einer brieflichen Nachricht erneute

umfangreiche Versteigerungen unseres dort lagernden Regierungskaffees stattfinden.

— Seit gestern Abend weilt D. Duarte Leopoldo, als erster Erzbischof von S. Paulo, wieder in unserer Stadt. Mit dem Dampfer «Asturias» kehrte er gestern Nachmittag von seiner Romfahrt, deren Ergebnis u. a. die Schaffung der neuen Bistümer Campinas, Ribeirão Preto, S. Carlos, Botucatú und Taubaté ist, nach Santos zurück, wo er vom hiesigen Domkapitel, zahlreichen anderen Klerikern und der Bevölkerung enthusiastisch begrüsst wurde. Um 8 Uhr Abends traf der Erzbischof in einem Spezialzuge auf der hiesigen Luz-Station ein, wo ihm ein gleich grossartiger Empfang, an dem sich fast die ganze offizielle Welt beteiligte, zu teil wurde. Heute Morgen fand in der Kathedrale ein feierliches «Te Deum» statt.

— Am nächsten Sonnabend, den 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr hält der Freie Deutsche Männerchor, der unseres Wissens gegen 120 Mitglieder zählt und über ausgezeichnetes Stimmmaterial verfügt, in Rua Conceição 5 sein erstes Pfingstkränzchen mit Chören und Gesangsvorträgen ab. Auch für sonstige Ueberraschungen ist Sorge getragen. Wir sind überzeugt, dass das Fest einen schönen, harmonischen Verlauf nehmen und sich eines guten Besuches zu erfreuen haben wird. Für die lebenswürdige Einladung unsern verbindlichsten Dank.

— Das Direktorium der Sociedade Paulista de Agricultura beschloss in seiner gestrigen Sitzung, den DDr. Jorge Tibiriçá und Carlos Botelho zu Ehren in besonderer Anerkennung ihrer Verdienste in der Rotisserie ein Bankett zu geben.

— Die in der Maschinen-Gallerie ausgestellten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden im vergangenen Monat von 85 Interessenten besichtigt.

Polizeinachrichten. Nach heftiger Gewehr wurde gestern Nachmittag wegen grober Ordnungsstörung in Perdizes der 35 Jahre alte Manuel de Freitas festgenommen und hinter Schloss und Riegel gebracht. — Dr. Manuel Claudino de Mello e Silva, der, wie wir meldeten, am Hauptpostamt verhaftet wurde, ist nicht, wie es zuerst hiess, mit einem der flüchtigen Direktoren des Banco União do Commercio identisch, sondern ein fluminenser Anwalt, der allerdings zu dem Bankkrach in Beziehung stehen soll. Er wurde auf Requisition des Polizeichefs von Rio verhaftet, aber gestern wieder freigelassen, da auf telegraphische Anfrage in Rio merkwürdigerweise keine weitere Weisung einlief.

Büchertisch. Von dem Bergbau in Mexiko in den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart gibt in Nr. 7 der Halbmonatsschrift «Süd und Mittelamerika» (Verlag H. Paetel, Berlin) Dr. Emil Böse

aus Mexiko eine eingehende Schilderung. Wir entnehmen der Abhandlung die Daten, die den Umfang und die Bedeutung des mexikanischen Bergbaus in der Gegenwart illustrieren. Im Jahre 1905/06 existierten nicht weniger als 22.554 Minentitel, in denen das Recht auf die Ausbeutung von 295.238 Hektar gewährt wurde. Die meisten dieser Titel beziehen sich auf die Gewinnung von Gold und Silber, oder Gold und Silber mit anderen Metallen als Beimengung, nämlich 20.502 Titel, die 237.275 Hektar umfassen. In dem betreffenden Jahre war eine Zunahme der Minentitel um 2122 zu konstatieren, die 34.488 Hektar umfassten. Die Goldproduktion betrug in diesem Jahre ungefähr 31,695.778 Pesos. Kupfer wurde im Werte von 28,655.879 Pesos exportiert. Das ausländische Kapital, das an diesen Unternehmungen beteiligt ist, stammt zum grössten Teil aus den Vereinigten Staaten. An zweiter Stelle folgt Grossbritannien. Der Anteil Deutschlands ist gering. Doch befindet sich unter dem technischen Personal eine Reihe deutscher Berg- und Hüttenleute und eine ganze Menge mexikanischer Bergleute, besonders der älteren Generation, hat in Deutschland ihre wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Von den grösseren Aufsätzen derselben Nummer seien noch hervorgehoben: Deutsche Gefahr — Deutsche Arbeit in Brasilien von Th. Jahn in Campinas, Argentinien wirtschaftliche Bedeutung von M. Alemann, Die Landbereinigungsfrage von Franz Köhling in Rio Grande, Die Bahnbauten Ostbolivien von Dr. R. Martin in Buenos Aires, Gewinnbringende Kapitalanlagen in Columbia von K. Meisel in Barranquilla, Skizzen aus Argentinien von H. Weinheimer. Von den kleinen politischen Nachrichten verdient eine Zusammenstellung der brasilianischen Pressäusserungen hervorgehoben zu werden, die sich auf den im Reichstage erörterten Fall einer angeblichen Misshandlung eines Deutschen in Brasilien beziehen. Daraus geht klar hervor, dass die Reichsregierung in der Tat keine Ursache hatte, aus dieser Sache eine Staatsaktion zu machen. — Ausserdem enthält die inhaltsreiche Nummer noch zirka 3 Dutzend kürzere Mitteilungen politischen und wirtschaftlichen Inhalts.

Munizipien.

Santos. Während des vergangenen Monats wurden über den hiesigen Hafen 410.070 Sack Kaffee exportiert. Die Zufuhren betragen in der vorigen Woche 39.848, die Verkäufe 30.251 Sack.

— Zum ersten Mal lief gestern der Royal-Mail-Dampfer «Asturias» hier ein. Das schmucke Schiff zählt eine Besatzung von 279 Köpfen, hat einen Gehalt von 7509 Register-Tons, verfügt über zwei Schrauben und seine Maschinen entwickeln 1385 Pferdekräfte.

— Bei der Bundesregierung wird, wie verlautet, gegen den Bau des Post- und Telegraphengebäudes an einem vom Stadtzentrum soweit abgelegenen Punkte protestiert werden.

Campinas. Die am Largo do Mercado wohne Maria de tal flösste dem fünfjährigen Sohne ihrer Nachbarin Ephigenia de Azevedo, mit der sie in Streit geraten war, aus Rache eine grosse Quantität Branntwein ein. Der Knabe, der bald sinnlos herausscht war, musste durch Brechmittel wieder zu sich gebracht werden. Die Polizei leitete eine Untersuchung des Falles ein.

Bundeshauptstadt.

— Das Kriegsgericht verurteilte den Cabo Alfredo Ramos, der am 14. Februar d. J. einen missglückten Attentatsversuch gegen den Kriegsminister unternahm, zu 20 Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit. Der Verteidiger appellierte.

— Dr. Iremeu Machado reichte beim Appellationsgerichtshof ein Habeas-Corpus-Gesuch zugunsten der Direktoren des Banco União do Commercio ein.

— Baron v. Seidler reiste gestern nach dem La Plata ab, um in Buenos Aires seinen Posten als Geschäftsträger Oesterreich-Ungarns anzutreten.

— Dem Senat wird in Kürze eine Gesetzesvorlage zugehen, durch deren Annahme die Gehälter der Mitglieder des Oberbundesgerichts denjenigen der Staatsminister gleichgestellt werden sollen.

— Ex-Bundespräsident Dr. Rodrigues Alves wird im Laufe dieses Monats den Krupp-Werken in Essen einen Besuch abstatten und später wahrscheinlich in Kiel vom Kaiser Wilhelm empfangen werden.

— Der Finanzminister ordnete an, dass weitere 1000 Contos Papiergeld eingäschert werden.

— Unter der Beschuldigung an der Ermordung des Juweliers Julio Fürstenberg in Pernambuco, die seinerzeit soviel Staub aufwirbelte, beteiligt gewesen zu sein, wurde gestern hier der frühere Schiffsjunge der Marine Ireneu Jorge Machado verhaftet. Im Verhör gestand er die That ein. Er wird zur Prozessierung nach Pernambuco geschickt werden.

— Die Direktoren der Companhia de Commercio e Navegação ersuchten in der Befürchtung, dass es zwischen den Heizern des gestern hier eingelaufenen Dampfers «S. Luiz» zu einem Konflikt kommen werde, um Polizeischutz für das Schiff, der ihnen auch unverzüglich gewährt wurde.

— Der Finanzminister ordnete die Zulassung von 8000 Titeln des Staates S. Paulo über je 1 Conto zur offiziellen Kursnotierung an der Börse an.

— Eine neue postalische Untersuchungskommission wird ernannt werden, um die Arbeit ihrer Vorgängerin in der paulistaner Postverwaltung fortzusetzen. Ge-

neralpostdirektor Dr. Miranda e Horta beauftragte den interimistischen Administrator der Post in S. Paulo, alle Beamten, welche durch die jüngst aufgedeckten Unregelmässigkeiten kompromittiert sind, zu entlassen.

— Als Herr João Baptista do Amaral gestern nachmittags das Paquetá-Boot besteigen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Meer. Beherrzten Angestellten der Companhia Cantareira, die ihm nachsprangen, gelang es, den des Schwimmens Unkundigen zu retten.

— Aus Scheu vor den Kosten wird sich Brasilien an der demnächst in London stattfindenden Gummiausstellung nicht beteiligen.

— Der Bundespräsident wird, wie es heisst, morgen das Heeresorganisationsgesetz unterzeichnen.

— Der Polizeichef beschloss angesichts der Ausdehnung der Blatternepidemie alle Armen, welche bettelnd die Strassen durchziehen, aufgreifen und in sicheren Gewahrsam bringen zu lassen.

— Bisher wurden hier 115 Freiwillige in die Rekrutierungslisten eingetragen.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. Id Nictheroy greifen die Blattern weiter um sich.

— In Itaperuna wurde der dortige Rechtsrichter Dr. Manuel Rodrigues de Carvalho Paiva nebst seiner Gemahlin auf einem Spaziergange durch die Stadt von mehreren Individuen angegriffen und schwer verletzt. Die Uebeltäter flüchteten.

Pernambuco. Nach einem heftigen Wortwechsel streckte gestern Nachmittag in Rua do Bom Jesus zu Recife Dr. Diogenes de Almeida Pernambuco, ein Bruder des Präsidenten des Staatssenates, Herrn Antonio da Rocha Pontual, der gleichfalls einer angesehenen Familie angehört, durch einen Pistolenschuss nieder. Dr. Almeida Pernambuco wurde in Haft genommen.

Ceará. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern das in Rua Marechal Floriano Peixoto zu Fortaleza gelegene grosse Geschäftshaus der Firma Silva Lima.

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Der Dampfer „Würzburg“

Kapitän H. Hattdorff.

geht am 10. Juni 1908 von Santos nach:
Rio, Madelra, Leixões, Rotterdam,
Antwerpen und Bremen.

Der Fahrpreis zwischen Santos nach Rio ist für Cajüte. auf 40\$000 und III. auf 20\$000 ermässigt worden.

Fahrpreis: Cajüte nach Antwerpen und Bremen 500 Mark Cajüte nach Lissahuo und Leixões 17 Pfund sterl.

Dieser Dampfer ist elektrisch beleuchtet und mit allen Bequemlichkeiten für Passagiere 3. Klasse ausgestattet.

Weitere Auskunft erteilen die Agenten
Zerrenner, Bülow & Comp.
Rua de São Bento 81 São Paulo. — Rua S Antonio 33 und 35 Santos



Aus Deutschland.

(Originalbericht.)

Berlin, 7. Mai 1908.

Eine Gartenstadt innerhalb Berlins erstehen zu sehen, dürfte Vielen wie ein Märchen klingen. Wie schön wäre es für die licht- und luftbedürftige Grossstadtjugend, wenn ein solches Märchen zur Wahrheit würde. Unserem feinsinnigen Dichter-Bürgermeister Dr. Reicke verdanken wir diese Anregungen. Als derselbe davon hörte, dass das Kriegsministerium sich mit der Absicht trage, den westlichen Teil des Tempelhofer Feldes zu veräussern, da keimte in unserem Bürgermeister der Gedanke im Südwesten Berlins eine Gartenstadt zu erbauen. Hoffentlich scheitert dieser Plan nicht an der zu hohen Forderung des Kriegsministeriums. Der Fiskus sucht aus den ihm gehörigen Terrains und Waldflächen möglichst hohe Summen herauszuschlagen, unbekümmert um das Wohl der Allgemeinheit. Das Tempelhofer Feld ist einer der historischsten Teile Berlins. Hier sind von jeher die Paraden der Berliner Garde-Regimenter abgehalten worden. Hier sind die Berliner Truppen von allen Fürstlichkeiten, die Berlin besucht haben, besichtigt worden. Das Tempelhofer Feld ist doppelt so gross wie der Tiergarten. Gerade jetzt, wo die Regierung lediglich den finanziellen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellt, wo sie ungeheure Teile von Wäldern, um Millionen, der Vernichtung preisgibt, wäre die Begründung solcher Gartenstadt rings um Berlin für die unbemittelte Bevölkerung in hygienischer Beziehung von grosser Bedeutung. Es wäre daher mit Freuden zu begrüßen, wenn es der Stadt Berlin gelänge, den westlichen Teil des Tempelhofer Feldes anzukaufen.

Der Plan des Zweckverbandes «Gross-Berlin» geht dahin, ausgedehnte Wald- und Wiesenflächen frei zu halten und die Baummassen durch Promenaden-, Sport- und Spielplätze zu unterbrechen. Dieser Plan könnte dann in der Gartenstadt auf dem Tempelhofer Felde verwirklicht werden. Unter dem künftigen Gross-Berlin versteht man die Reichshauptstadt und ihre Umgebung in einem Umkreise, dessen Halbmesser etwa 25 Kilometer beträgt. Das künftige Gross-Berlin würde demnach von Potsdam bis Bernau und von den Müggelbergen bis zum Döberitzer Truppenübungsplatz reichen. Berlins Einwohnerzahl kann sich höchstens um eine halbe Million erhöhen, dann ist Berlin selbst an die Höchstziffer gelangt. Ausserhalb Berlins aber, wo Licht und Luft in Hülle und Fülle vorhanden sind, werden die Vororte emporblühen und neue Gemeinden sich bilden, in denen man hygienisch vortreffliche Wohnbedingungen finden wird. Die Erreichung dieses Zieles wird

eine der vornehmsten Aufgaben der Zukunft sein.

— Das «Berliner Tageblatt» lässt sich aus Tokio kabeln, dass der Präsident einer japanischen Auswanderungsgesellschaft, Namens Mizuno, von einer Reise durch Süd- und Mittelbrasilien nach Japan zurückgekehrt ist. Mizuno soll sich dahin geäussert haben, dass Brasilien die japanischen Einwanderer willkommen heissen wird, um der ungeheuren Zunahme der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken. Mizuno meint, dass die brasilianische Regierung zuerst ein Gegengewicht gegen den deutschen Einfluss von den Italienern erhoffte, die nächst den Deutschen am zahlreichsten im Lande sind. Da auf die Italiener kein Verlass sei, so rufe man die Japaner ins Land.

Man kann nicht annehmen, dass Mizuno, der das Land erst kürzlich längere Zeit bereist hat, hier seine wirkliche Meinung zum Ausdruck bringt. Die brasilianische Regierung hat schon längst erkannt, dass das deutsche Element eine Stütze des gesamten Staatswesens ist. Der deutsche Bauer siedelt sich mit Weib und Kind an und bleibt im Lande. Sein Wohlstand kommt dem ganzen Staate zugute. Die japanische Einwanderung dagegen bringt billige Arbeitskräfte ins Land. Das ist aber nicht die Hauptsache für ein Staatswesen, in dem noch grosse Gebiete der Besiedelung und Erschliessung harren. Mizuno arbeitet ja nur im Interesse seiner Gesellschaft, um den Gewinn der japanischen Auswanderungsgesellschaft zu vermehren. Aus Mizuno spricht der auf Erwerb lüsterne Japaner. Wie könnte sonst Mizuno die japanische Einwanderung mit der deutschen vergleichen?! Der Japaner kommt nur ins Land, um Geld zu erwerben und dann mit seinen Ersparnissen nach Japan zurückzukehren. Die brasilianische Regierung wird sich durch die Japaner sehr bald bitter enttäuscht sehen. Der Deutsche fühlt sich als ein Teil des brasilianischen Staates, während der Japaner stets ein Staat im Staate bleiben wird. Entweder hat Mizuno das Heim des deutschen Bauern in Brasilien nicht gesehen oder er bemüht sich absichtlich Falsches zu verbreiten. Das Letztere entspricht freilich dem Volkscharakter der Japaner.

— Das Berliner Zeitungswarenhaus von August Scherl, G. m. b. H., in dem die «Woche», der «Tag» erscheint und der nächstens wahrscheinlich auch die «Stunde» und die «Minute» herausgeben wird, hat sich jetzt auch die «Hebung» der Lektüre der Berliner zur Aufgabe gestellt. Den «Sparsinn der Berliner» zu wecken, war August Scherl nicht vergönnt. Jetzt bietet er zur Füllung seiner Tasche dem Berliner schön gebundenen

litterarischen Schund billig an. August Scherl hat die Berliner mit einer Bibliothek beglückt. Jeder Band kostet pro Woche 10 Pfennig; dies soll ziehen. Alles andere ist August Scherl gleich. Er bietet in seiner Bibliothek den grössten Schund aus. Die gesamte anständige Presse «Der Zeitungsverlag», «Frkf. Zeitung», die Halbmonatsschrift «März» nehmen energisch Stellung zu einer derartigen Vergiftung der Volksseele. Es kann daher nicht scharf genug gegen die «Bibliothek August Scherl» Stellung genommen werden.

— Der Goethebund, der seinerzeit bei der lex Heinzegefahr gegründet wurde, hat wieder einmal von sich hören lassen. Ludwig Fulda, Professor Stengel, Friedrich Naumann, v. Liszt usw. sprachen wieder im Goethebund. Gute Namen auf der Rednerliste; eine kleine Gemeinde als Zuhörer. Das Interesse an dem Goethebund ist dahin. — Diese Sonntagsversammlungen, die im Verlauf von mehreren Jahren einmal stattfinden, haben gar keinen Zweck. Wollen diese Herren etwas erreichen, so sollen sie sich in dauernder Verbindung mit dem Volke zu halten suchen und an den politischen Bestrebungen regen Anteil nehmen. Durch derartige Sonntagsdemonstrationen wird keine reaktionäre Herrschaft gebrochen.

— Die Affaire Eulenburg ist nunmehr in ein neues Stadium getreten. Mit der Rückkehr des Justizministers ist die Meineidsaffäre schärfer angefasst worden. Der Fürst ist krank und nicht transportfähig. Das Schloss Liebenberg wird daher von Kriminalbeamten scharf bewacht und schon mehrmals war eine Gerichtskommission an Ort und Stelle zur Vernehmung des Fürsten. Jedoch wird über die Aussagen strengstes Stillschweigen bewahrt. Die beiden Zeugen, die Fischer Ernst und Riedel, werden in Kürze auch nach Liebenberg beordert, um mit dem Fürsten konfrontiert zu werden.

— Der Reichstag arbeitet mit einer fieberhaften Tätigkeit; alles kleinere Vorlagen. Von Interesse dürfte nur die Reichs-Subvention an den Norddeutschen Lloyd sein. Dieselbe sollte vom 1. April 1908 ab um jährlich 500.000 Mark erhöht werden. Während die Budgetkommission dieselbe mit 14 gegen 13 Stimmen annahm, strich der Reichstag die Hälfte. Von den Sozialdemokraten wurde der Versuch gemacht, ein Verbot der Verwendung farbiger Mannschaften auf den Dampfern des Lloyd zu erreichen. Da die Regierung aber den Umfang und die Notwendigkeit farbiger Arbeiter auf den Schiffen darlegte, so wurde der sozialdemokratische Antrag in der Kommission abgelehnt. Zum Schluss des Reichstages kam es zu einem

kleinen Konflikt zwischen Regierung und Reichstag. Es handelte sich um den § 63 des Handelsgesetzbuches. Die Regierung wollte die Fortzahlung des Gehaltes in Krankheitsfällen obligatorisch machen, aber das Krankengeld anrechnen. Der Reichstag entschied sich dagegen für die Nichtanrechnung des Krankengeldes. Man wird nun abwarten müssen, ob die Regierung die Vorlage ablehnt.

— Ein ungewöhnlicher Zwischenfall hat sich in einer Sitzung der Strafkammer des Landgerichtes I ereignet. Es war eine Frau wegen Hehlerei angeklagt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Oskar Colm, begann sein Plaidoyer mit den Worten: «Die Berliner Polizei führt dauernd einen Kampf mit den Hehlern», als sich ein beisitzender Richter, Landgerichtsrat Kessler, zu seinem Nachbar neigte und dem Satz des Verteidigers die Worte hinzusetzte: «und den Rechtsanwälten.» Rechtsanwalt Dr. Colm unterbrach sein Plaidoyer und verlangte eine Aufklärung über den Sinn dieser Aeusserung. Als der Gerichtshof diesen Antrag ablehnte, verlangte der Verteidiger Protokollierung dieser Bemerkung; auch dies wurde abgelehnt. Nunmehr verlangte der Verteidiger Feststellung des Tatbestandes, da in der Aeusserung des Beisitzers eine Beleidigung, also eine strafbare Handlung, vorliege. Als das Gericht auch dieses ablehnte, verliess der Rechtsanwalt ohne weitere Verhandlung den Gerichtssaal. Hierauf rief ihm ein anderer Beisitzer, Landgerichtsrat Kämpfe, zu: «Das ist schön.» Rechtsanwalt Colm beantragte darauf auch die Feststellung dieses zweiten beleidigenden Rufes. Da das Gericht dies ebenfalls ablehnte, verliess Dr. Colm den Sitzungssaal und die Verhandlung musste unterbrochen werden. Die Anwaltskammer hat sogleich gegen beide Landgerichtsräte Strafantrag gestellt und der Kammergerichtspräsident Sixo hat sich des beleidigten preussischen Anwaltsstandes angenommen und eine Untersuchung der Angelegenheit veranlasst. Es ist traurig, dass unsere Rechtsanwälte durch Landgerichtsräte verunglimpft werden. Die Strafe wird hoffentlich nicht ausbleiben. Es ist endlich Zeit, dass der Hochmut mancher Herren Räte gebrochen wird.

— Aus Westfalen und dem Ruhrrevier werden die schwarzen Pocken, und aus dem Rheinland ein weiteres Umsichgreifen der Genickstarre gemeldet.

Umgewandeltes Zitat. Besucher: «Bei dir ist ja alles gepfändet, lieber Freund, wie ist denn das zugegangen?» — Student: «Sehr einfach, der Gerichts- vollzieher kam, sah und siegelte.»

Die Kakao-Fermentation

und
Die Verarbeitung des Kakaos von der Ernte
bis zum Versandt
sowie
Kaffee- und Tabak-Fermentations-Studien
von Dr. A. Schulte im Hofe.

IV.

Durch die überall in der Natur verbreiteten Hefezellen wird der in dem Fruchtfleisch der Bohnen enthaltene Zuckersaft schon bald in eine Alkohol-Gärung versetzt, wobei sich die Hefezellen schnell vermehren. Erwärmt sich der Kakao nur langsam, so ist dies fast immer ein Zeichen dafür, dass die Alkohol-Gärung infolge des geringen Gehaltes an Hefezellen nur langsam einsetzt. Ist zufällig eine Partie gärenden Kakaos vorhanden, so kann durch Sammeln des abfliessenden in Gärung befindlichen Zuckersaftes und Mischen desselben mit dem frischgeernteten Kakao die Gärung beschleunigt werden, was aber nur selten erforderlich sein wird. Eine Reinzüchtung der Hefe hat höchstens theoretisches Interesse; auf die Qualität des Kakaos ist sie ohne Einfluss. Man will ja nur den für die Essigsäuregärung notwendigen Alkohol produzieren und hierfür genügen fast ausnahmslos die in der Natur vorhandenen Hefezellen.

Am zweiten oder dritten Tage der Fermentation setzt die Essigsäuregärung und mit ihr eine weitere Temperatursteigerung ein. Steigt die Temperatur über 50 Grad, so wird der Kakao in dünneren Lagen ausgebreitet. Durch den abfliessenden Saft eines in saurer Gärung befindlichen Kakaos kann die Essigsäurebildung ebenfalls gefördert werden.

Das Arbeiten auf einer Fermentations-tenne gleicht dem in einer Malzerei, nur dass wir beim Kakao eine Säuerung bezwecken und bei höheren Temperaturen arbeiten, wohingegen auf der Malztenne die Gerste keimen soll. Da bei der Fermentation eine saure Flüssigkeit abfließt, so muss hierauf Rücksicht genommen werden. Die Tenne muss aus säurefestem Material hergestellt und demnach von der Verwendung von Zement und Kalk möglichst abgesehen werden.

Handelt es sich um kleinere Mengen Kakao, so genügt ein entsprechend grosser Holztrog. Durch Umschaukeln des Kakaos von einem Ende zum anderen — ein Ende des Troges bleibt stets frei —, kann der Kakao leicht gelüftet werden.

Anfänglich wurde auf den Pflanzungen in Kamerun der Kakao nach dem Fermentieren gewaschen, wodurch der Rest des noch anhaftenden Fruchtfleisches entfernt wurde. Da in den Schokoladenfabriken die Schale doch von dem Kern entfernt wird, ist es

unwesentlich, ob demselben noch Reste des Fruchtfleisches anhaften. Dies hat man denn auch bald erkannt, und wird im allgemeinen der Kakao sogleich nach der Fermentation getrocknet. Nur in vereinzelt Fällen, wo es sich um die Herstellung einer ganz bestimmten Marktware handelt, hat man das Waschen beibehalten.

Je nach den Regenmengen, die während der Erntezeit fallen, ist der Trockenprozess ein einfacher oder umständlicher. Bei der primitivsten Art des Trocknens werden die Bohnen auf kleinen Horden ausgebreitet, diese tagsüber in die Sonne gestellt und nachts oder bei Regen unter Dach gebracht. Bei anhaltendem Regen wird der Kakao auch wohl auf Blechplatten, die durch ein darunter befindliches Feuer erwärmt werden, getrocknet. Für grössere Ernten ist diese Methode natürlich zu umständlich. Dort, wo eine Sonnentrocknung möglich, errichte man unter freiem Himmel Zement- oder Steintennen. Falls in der Erntezeit andauernd sonniges Wetter, das höchstens durch kurze Regenschauer unterbrochen wird, vorherrscht, ist diese Einrichtung eine äusserst praktische, nicht aber, wenn des öfteren mehrere Regentage aufeinander folgen, wie ich dieses schon begründet habe.

Um den schädlichen Einfluss der Regentage, und zwar besonders das schon erwähnte lange Lagern des nur schwach angetrockneten Kakaos in Haufen zu vermeiden, konstruierte man grosse fahrbare über Schienen laufende Horden, die bei eintretendem Regen am Abend schnell unter Dach gefahren werden können. Ein weiterer Fortschritt bestand darin, dass eine Einrichtung getroffen wurde, die es ermöglicht, drei oder vier Horden übereinander zu schieben. Um auch bei andauerndem Regen auf diesen Horden zu trocknen, baute man das Haus derart, dass die Seitenwände leicht abgedichtet werden können. Unter der untersten Horde führte man Heizrohre, durch die die Heizgase der an der Stirnseite angebrachten Feuerung geleitet wurden. Ein solches Trockenhaus wurde in Kamerun zuerst auf der Pflanzung Kriegsschiffhafen errichtet.

In anderen Ländern baute man zum Zwecke vereiniger Sonnen- und künstlicher Trocknung eine grosse stabile Horde. Ein verschiebbares Dach ermöglichte hier die Sonnentrocknung, unter der Horde angebrachte Heizrohre die künstliche. Ein solches nach Trinidad-System gebautes Trockenhaus finden wir im botanischen Garten zu Kamerun. Dieses hat aber vollständig versagt, was wohl auf die Ausserachtlassung jeglicher Heizungstechnik zurückzuführen sein dürfte.

Auf einigen Pflanzungen Kameruns wurden später Trockenhäuser gebaut, bei denen die Erfahrungen der fahrbaren Horden des Trinidad-Trockenhauses zugrunde gelegt wurden.

In Kakaoländern, bei denen die Haupternnte in die Regenperiode fällt, ist eine Sonnentrocknung so gut wie ausgeschlossen. Man ist also ausschliesslich auf künstliche Trocknung angewiesen.*) In Kamerun behalf man sich zunächst mit den schon erwähnten Mayfarth'schen Oefen, dann ging man zu den Gardiola-Trockentrommeln über. Bei letzteren ist es aber eine missliche Sache, dass ein besonderer maschineller Antrieb erforderlich ist, was allerdings nicht so ins Gewicht fällt, wenn man die Trockenhäuser so baut, dass eine Wasserkraft ausgenutzt werden kann. Ferner haben die Gardiolas den Nachteil, dass die Bohnen vorher angetrocknet werden müssen, wenn ein Zusammenballen in der Trommel vermieden werden soll. Ein weiterer Nachteil ist der, dass am Schluss des Trockenprozesses die Bohnen leicht brechen oder wenigstens die Schale abspringt.

In San Thomé baute man anfänglich grosse, 5—7 m hohe Trockenhäuser, richtiger wohl Trockenscheunen genannt. In derselben wurden in etwa 20 cm von einander entfernten Etagen kleine Horden, mit denen ein Mann leicht hantieren kann, aufgestellt. Die mittelst eines Ofens erzeugte heisse Luft wird durch ein Rohrsystem in den unteren Teil der Scheune geleitet. Das ganze Trockenverfahren ist sehr umständlich. Zudem trocknen die Bohnen sehr ungleich und ist der Heizmaterialverbrauch ein verhältnismässig grosser. Wohl infolge dieser Missstände haben die Trockenscheunen keine weitere Verbreitung gefunden.

1903 gingen auf San Thomé verschiedene Pflanzungen dazu über, den Kakao auf einer geheizten steinernen Plattform zu trocknen. Unter einer Plattform von etwa 5 m Länge und 2 m Breite wurden durch Kanäle die Heizgase einer Feuerung geleitet. Auf dieser Plattform, deren Seitenwände etwa 25 cm erhöht sind, wird der Kakao in dickeren Lagen unter öfterem Umrühren getrocknet. — Ueber den Erfolg dieser Trockenvorrichtung habe ich nichts näheres erfahren.

*) Ich möchte hier nicht unerwähnt lassen, dass oft in einem und demselben Lande die Regenzeiten und Regenmengen so verschieden sind, dass, wie dies z. B. in Kamerun und San Thomé der Fall ist, in dem einen Distrikt eine Sonnentrocknung recht gut möglich, wenigstens für einen grossen Teil der Ernte, in dem anderen dies aber vollständig ausgeschlossen ist.

São Paulo.

4. Juni, 1908

— Die Verträge der Sorocabanu-Railway mit der Paulista und Mogyana wegen des Baues der Verbindungsbahn Itaicu-Campinas sind, wie verlautet, abgeschlossen. Die Bahn wird eine Länge von etwa 40 Kilometer haben und ca. 2000 Contos kosten.

— Der Finanzsekretär reiste für mehrere Tage nach seiner Fazenda in Rio Claro.

— In der vergangenen Woche starben hier 105 Personen. Davon gehörten 53 dem männlichen und 52 dem weiblichen Geschlecht an. 83 waren Brasilianer, 22 Ausländer, 35 Kinder unter zwei Jahren. In derselben Zeit wurden 206 Geburten und 35 Eheschliessungen registriert.

— Die Leiche des unglücklichen Hans Katzenstein, der bei Alto da Serra von einem Zuge getötet und hier beerdigt wurde, wird auf Veranlassung seiner Angehörigen heut exhumiert und dann nach Hamburg gebracht, um daselbst in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

— Die Associação Commercial von Santos wird, wie verlautet, die Regierungen der Staaten Minas und Rio de Janeiro ersuchen, ein Gesetz zu erlassen, das, wie in S. Paulo, die Anlage neuer Kaffeepflanzungen verbietet od. erschwert.

— Auf der Paulistabahn läuft zwischen Jundiáhy und Rio Claro ein neuer Restaurationswagen, der in den Werkstätten der Gesellschaft zu Rio Claro gebaut wurde.

— In Anwesenheit einer Kommission der Sociedade Paulista de Agricultura und zahlreicher anderer Interessenten wurde gestern Nachmittag in der Maschinen-Gallerie am Largo S. Francisco die Kaffeeröstung nach dem chemischen System der Brüder De Mattia praktisch ausprobiert.

— An Stelle des zum Oberbundesrichter ernannten Dr. Carnuto Saraiva wurde Dr. Xavier de Toledo zum Präsidenten des Justiztribunals erwählt.

— Auch gestern konnte wegen Beschlussunfähigkeit der Jury keine Schwurgerichtssitzung stattfinden.

— Der Direktor der Handelsschule «Alvares Penteado» immatrikulierte Fräulein Alice Arruda als erste Hörerin an einem derartigen Institut in unserem Staate.

— Die Associação Commercial von Santos richtete eine Eingabe an den Staatspräsidenten, in der sie um strenge Durchführung des Gesetzes ersucht, das Kaffeeneuanpflanzungen beschränkt resp. verbietet, da andernfalls die erhofften guten Wirkungen der Massnahme nicht eintreten könnten. Man mag darüber streiten, ob dieses Gesetz nicht einen zu weit gehenden Eingriff des Staates in die privaten Rechte seiner Bewohner darstellt. Es ist nun einmal vorhanden und

muss deshalb auch, wie jedes andere Gesetz, respektiert werden.

— In der Deputiertenkammer konnte gestern wegen Beschlussunfähigkeit keine Sitzung stattfinden. Der Senat beschäftigte sich in dritter Lesung mit dem Kammerbeschluss, aus dem bezüglich des Gesetzes den Passus zu streichen, der den Municipalkammern gewisse Beschränkungen bei der Aufnahme von Anleihen auferlegt. Senator Almeida Nogueira stellte einen Zusatzantrag, der ausdrücklich feststellt, dass der Staat in keinem Falle für die Anleihen oder sonstige Verbindlichkeiten der Municipien verantwortlich ist, und begründete denselben in längerer Rede, worauf die Diskussion auf Antrag von Dr. Padua Salles für 48 Stunden vertagt wurde.

— Wie schon kurz erwähnt, reiste gestern der chileische Gesandte Dr. Francisco Herbosa in Begleitung seiner Gemahlin, des chilenischen Legationssekretärs Dr. Ovalle Castiella, unseres Ackerbausekretärs, des hiesigen türkischen Konsuls und einiger anderer Herren zum Besuch der Landwirtschaftsschule nach Piracicaba. In Capivary, Rio das Pedras wie Piracicaba selbst, wo der Zug um 1 Uhr 30 Minuten einlief, bereiteten Behörden und Bevölkerung den Exkursionisten einen überaus herzlichen Empfang. Der Nachmittag wurde einer Besichtigung der Stadt gewidmet. Abends fand zu Ehren des Ackerbausekretärs ein Festbankett statt. Heute morgens folgte der Besuch der Landwirtschaftsschule.

— Der Staatspräsident machte gestern dem Erzbischof D. Duarte Leopoldo in dessen Residenz seine Aufwartung. Der Besuch wurde kurz darauf von dem geistlichen Würdenträger im Regierungspalast erwidert.

— Der Gouverneur des Staates Piahy setzte unseren Staatspräsidenten telegraphisch von dem Ableben des Vice-Gouverneurs Dr. Avelino de Abreu in Kenntnis.

— Die Companhia dos Fazendeiros de S. Paulo brachte eine Anleihe von 300 Contos in Schuldtiteln von 100\$, Typ 90, 10% Zinsen, die halbjährlich zahlbar sind, auf den Markt. Zwei Drittel dieser Summe sind bereits im Voraus gezeichnet, sodass nur noch 100 Contos zu decken sind.

Polizeinachrichten. Dem 10-jährigen Ruben Galante wurden gestern Nachmittag in dem in Rua Adolpho Gordo gelegenen Sägewerk Boa Vista durch eine Säge vier Finger der rechten Hand abgetrennt. Der Verunglückte fand in der Santa Casa Aufnahme. — Der Subdelegado von Cambucy verhaftete gestern vormittags die Gewohnheitsdiebe João Antonio, vulgo Francisco Maio, und Sebastião Martins in dem Moment, als sie verschiedene Auslagen an der Tür eines Eisenwarengeschäftes stehlen wollten. — Die in Rua Almirante Barroso 51

wohnende Rosa Rugiaui zeigte die Negerin Maria José Marques dos Santos, ihre Nachbarin, bei der Polizei wegen Hühnerdiebstahles an.

— Kriminalrichter Dr. Adolpho Mello verurteilte den Lotterielosehändler und Bichobankier Salvador Perillo zu zwei Monaten Gefängnis und 350\$ Geldstrafe und Eugenio Manfredi wegen Bichospielens zu 75\$.

— Gestern Abend fand in der Sé-Kathedrale ein feierliches Te-Deum als Dank für die glückliche Rückkehr des Erzbischofs D. Duarte Leopoldo statt. Darauf fand im Saale des Domkapitels die Enthüllung eines Bildes des Kirchenfürsten statt.

— Weil die Postangestellten Joaquim de Oliveira und Theophilo Queiroz im Amte mit einander handgreiflich wurden, ordnete der interimistische Administrator eine strenge Disziplinaruntersuchung an.

Büchertisch. No. 20 der «Jugend» erschien zur Feier des 60. Geburtstags des Meisters als Fritz von Uhde-Nummer in besonders reichhaltiger Ausstattung. Als Titelbild bringt sie Uhde's «Altdeutscher Reiter», ferner die Kunstblätter «Herbstsonne», «Der schwere Gang», mit Gedicht von Franz Langheinrich, «Die heilige Nacht», «Malvolie», «Meine Kinder», sämtlich von Fritz von Uhde, sowie ein Bildnis des Meisters von Leo Samberger (München). Richard Muther würdigt in einem interessanten Essay Uhde's Schaffen und Bedeutung Rudolf Greinz ist mit der ergreifenden Jesus-Legende «Die ewigen Brautleute» vertreten, Otto von Leitgeb mit Aphorismen «In der Kunst und im Leben.» — Aus dem aktuellen Teil heben wir besonders Erich Wilke's famoses Vollbild «Neuer Frühling in den Berlinsr Bildbauerateliers» hervor, sowie Moritz Bauernfeind's köstliche Illustrationen zum Fall Wahrmond und Schnitzer «Das Zentrumslager.» Eine grosse Anzahl schlagender Satiren, von denen wir nur Karlchens begeisterten Hymnus an den Imhof-Fänger «Freund Hein» und A. De Nora's Lied «Vom Staat» eigens nennen, glossieren alle aktuellen Ereignisse mit viel Humor. Die «Jugend»-Spezialitäten ergänzen den Inhalt der Nummer.

Munizipien.

Santos. Bei einem Matrosen des italienischen Dampfers «Siena» wurden gestern am Dockeingang 150 Toskanazigarren als Kontrebande beschlagnahmt.

Rio Claro. Ein mächtiger Heuschreckenschwarm passierte die Station Morro Grande.

Bundeshauptstadt.

— «Correio da Manhã» beklagt, angesichts der unfreundlichen Haltung der Bank von Frankreich gegen unseren Kaffee, dass man gerade Paul Doumer dazu ausersehen habe, uns in Frankreich

gute Dienste zu leisten. Er sei eine gefallene Grösse und besitze keinen Einfluss mehr auf den Gang der politischen Ereignisse. Alles, was er uns bieten könne, seien schmeichelhafte Bankettreden. Das kann er aber doch sehr gut! Merkwürdig ist nur, dass die landessprachliche Presse erst jetzt zu der Erkenntnis kommt, dass es damit allein selbst in dem vergötterten Frankreich noch lange nicht gemacht ist.

— Zur gestrigen Sitzung des Bundes senates hatten sich nur 21 Mitglieder eingefunden. Verschiedene Votlagen wurden in zweiter Lesung erledigt und in die erste Diskussion des Gesetzes eingetreten, das dem Oberbundesgericht die Kompetenz verleihen soll, seinen Mitgliedern selbst Urlaub zu bewilligen.

— Der Marineminister empfing von dem Kommandanten des Schulschiffes «Benjamin Constant», das sich bekanntlich auf einer Fahrt um die Welt befindet, aus Yokohama die telegraphische Mitteilung, dass er auf einer einsamen Insel 20 verlassene Schiffbrüchige antraf, die dort ein Leben wie Robinson Crusoe führten. An Bord gebracht, erzählten die Leute, dass ihr Schiff vor Jahresfrist in der Nähe der Insel gescheitert sei und dass sie sich auf das Eiland gerettet hätten. In der ganzen Zeit hätten sie auch nicht ein einziges Schiff gesichtet und seien sie ohne jede Hilfe von auswärts ganz auf sich selbst angewiesen gewesen. Der Marineminister belobte telegraphisch den Kommandanten des «Benjamin Constant» und seine Besatzung wegen ihres wackeren Verhaltens. Man nimmt hier an, dass es sich um 20 Ueberlebende aus der Schlacht von Tschushima handelt, die am 24. Februar 1906 zwischen den Geschwadern Russlands und Japans geschlagen wurde.

— In der Woche vom 25. bis 31. Mai starben hier 313 Personen. Davon waren 260 Brasilianer, 52 Ausländer, 1 von unbekannter Nationalität. 185 gehörten dem männlichen, 128 dem weiblichen Geschlecht an. Bei 73 Personen wurden als Todesursache die Blattern festgestellt.

— In der vergangenen Woche wurden hier 325 Geburten und 74 Eheschliessungen registriert.

— Der Generaldirektor der Post übersandte dem Verkehrsminister die Verteidigungsschrift des Ex-Contaders der paulistaner Postverwaltung de Oliveira.

— Dr. Rodrigues Alves wird erst im Oktober von Europa zurückkehren.

— Naeh hier eingetroffenen Nachrichten ist der Präsident des Staates Rio Grande do Sul schwer erkrankt.

— Ingenieur Dr. Raul Borba suchte um die Konzession zum Bau einer Bahn nach der Spitze des Zuckerhates nach. Dieselbe dürfte für die Landesausstellung etwas zu spät kommen.

— Die in Rio Grande in Garnison

liegende Artillerie erhielt, wie verlautet, Befehl, an der argentinischen Grenze Quartiere zu beziehen.

— Die Bundesregierung wird, wie verlautet, dem Instrukteur im argentinischen Heere Fürsten Wiudisch-Grätz den Besuch der Militärkolonie Iguassú sowie die strategischen Studien an der Grenze untersagen. Der genannte Offizier war bis 1905 in S. Paulo, wo er eine Kaffeefazenda besass.

— Der Prozess gegen die Banditen Eugenio Roca und Carletto, die Mörder der Gebrüder Fuoco, soll abermals einen Aufschub erleiden, weil Richter Costa Ribeiro, der der Jury präsidieren sollte, einen dreimonatigen Urlaub erbat und sein Substitut sich erst in die Prozessakten, die er nicht kennt, einarbeiten muss.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. In mehreren Komarken des Staates soll es infolge politischer Zwistigkeiten zu sehr ernsten Konflikten gekommen sein.

— In der Polizeikaserne zu Petropolis tötete sich der Polizist Euclides Caloet durch einen Karabinerschuss in den Mund.

Minas. Juiz de Fóra wird in Kürze ein Musterschlachthaus besitzen. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden und die Fertigstellung in vier Monaten erfolgen.

Bahia. In Villa Itabuna wurde der Fazendeiro Major Vicente Bomfim ermordet.

— Den städtischen Beamten wurde seit neun Monaten kein Gehalt ausbezahlt. Ein beschämendes Faktum.

— Die Dysenterie fordert in der Staatshauptstadt weitere Opfer.

Pernambuco. Dr. Diogenes Pernambuco, der den Alfandega-Despachanten Coronel Antonio Pontual in Recife auf offener Strasse erschoss, war von diesem geohrfeigt worden und hatte ihn deshalb am Vorabend der Bluttat gefordert, aber eine ablehnende Antwort erhalten.

Paraná. In Porto União da Victoria wurde gestern der Tabellião Serapião Marcondes ermordet. Die Täter sind unbekannt.

Santa Catharina. Im Innern des Staates sind gewaltige Heuschreckenschwärme erschienen.

— In Estreito wird ein grosser Einwandererschuppen erbaut. Die Regierung ordnete weiterhin die Herstellung einer Verbindungsstrasse nach dem Braço do Norte an, wo die Bundesregierung eine Kolonie gründen will.

— Aus Joinville berichtet die «Kol. Ztg.»: Ein betäubender Unfall ereignete sich am Sonntag beim Kinderspiel. Die Jugend hatte sich zum «Theater-Spielen» zusammengesetzt und war, wie es in solchen Fällen an der Tagesordnung ist, zahlreich vertreten, Artisten wie Zuschauer.

Die Rolle der «ersten Liebhaberin» war von der 12-jährigen Agnes Jönck besetzt, die in offener Szene von ihrem Othello, einem etwa 16-jährigen Schlosserlehrling erschossen wird. Als Mordwaffe diente ein Revolver, den der Vater des letzteren in unverantwortlichem Leichtsinne zur Verfügung gestellt hatte, allerdings mit der Weisung, ihn zuvor zu entladen. Im Eifer muss der Junge aber eine Patrone übersehen haben. Denn plötzlich erfolgt ein Knall und die kleine Jönck stürzt blutüberströmt zu Boden. Die Kugel hatte glücklicherweise nur den Hals leicht gestreift, durch den Fall hat die Kleine indess, wie wir hören, bedenkliche Verletzungen davongetragen. So wäre aus kindlichem Spiele um ein Haar eine folgenschwere Tragödie geworden durch die Unvorsichtigkeit — eines Erwachsenen, eine Warnung für alle Eltern, den Kindern Schusswaffen in die Hand zu geben.

— In S. Francisco explodierte ein vor dem Alfandegengebäude in der Sonne liegender eiserner Cylinder mit flüssiger Kohleensäure unter furchtbarem Knall. Einige in der Nähe stehende Fässer mit Schwefelblüte etc. wurden vollständig zerrissen und in alle Winde zerstreut und zwei weitere Cylinder mit Kohlenensäure in hohem Bogen in das Meer geschleudert. Am Alfandegengebäude ging ein Teil Fensterscheiben in Trümmer, während die Beamten mit dem blossen Schrecken davonkamen.

Rio Grande do Sul. In Porto Alegre traf eine Musikkapelle von Bororó-Indianern ein, die auf der Landesausstellung in Rio spielen wird. Sie gab ein Konzert, das vielen Beifall fand.

— Der Parteichef Dr. Borges de Medeiros weigert sich bestimmt, wie «Fed.» erklärt, ein Palais als Geschenk anzunehmen, welches ihm mittelst einer Subskription unter den Parteigenossen dargebracht werden sollte.

— Unter den Aerzten Porto Alegres besteht der Plan, eine medizinische Gesellschaft ins Leben zu rufen.

— Herr José Hartmann von São Pedro schickte an die Ausstellung nach Rio eine wertvolle Holzsammlung von 200 Stück verschiedener Arten; alle fein und gleichmässig präpariert. Es sind so ziemlich alle Species von Bäumen, die sich in der mittleren Region des Cahy finden, vertreten. Sie wurden mit vieler Mühe und Sorgfalt gesammelt und nach den berühmten Forschungen der bekannten Botaniker Dr. Ihering und Dr. Dutra bestimmt. Der Wert der Sammlung ist auf 200\$000 angegeben. Sicher eine Seltenheit für die Ausstellung aus dem Municip Montenegro.

— Der Direktor des Verkehrswesens, Dr. Farias Santos, will neuerdings Studien über die Landseen zwischen Conceição do Arroio und Torres anstellen lassen.

Es handelt sich darum, ob das Niveau zwischen den Lagunen Barros und Quadros eine Verbindung jener Wasserstellen zu einer Fahrstrasse für die Schifffahrt ohne grosse Schwierigkeit zulässt. Bekanntlich will die «Companhia Navegação e Industria» durch diese Zone eine Dampferlinie bis nach dem Hafen Araranguá in Santa Catharina einrichten.

— Am Passo da Areia, einem Vorort der Stadt Cachoeira, fand der Schwarze Ramão Ilha im Strassengraben eine alte Bettlerin sterbend liegen. Obgleich das arme Wesen noch lebte, hackten die Aasgeier schon an ihr herum. Voller Mitleid nahm sie Ramão mit nach seiner Behausung, wo die Unglückliche jedoch bald von ihrem jammervollen Dasein erlöst wurde. Da die Behörden, denen der Schwarze den Fall mitteilte, sich nicht um die Sache kümmern wollten, auch keine Anstalten zum Begräbnis trafen, wurde die Frau an Ort und Stelle ohne Sang und Klang eingescharrt.

— Von der Barre. Die Bundesregierung hat den Antrag Corthells, schon jetzt 20.000 Contos in Barre-Titeln zu emittieren, endgiltig abgelehnt, da sie sonst Zinsen zahlen müsste für noch nicht geleistete Arbeit. Sehr richtig. Nur sollte die Regierung dann auch dem Handel sein Recht werden lassen, der nun schon seit dem Januar 1907 die 2 Prozent Goldzuschlag für den Import über die Barre bezahlen muss, trotzdem die Arbeiten noch nicht angefangen haben, und der Barrevertrag ausdrücklich sagt, dass erst nach dem wirklichen Beginn der Bauten diese Sondersteuer — und auch dann noch nicht im vollen Betrage! — erhoben werden darf. Aber das ist natürlich «ganz was anders.» (Dtsch. Ztg.)

Aus aller Welt.

— Die französische Regierung hat die Pariser Universität (Sorbonne) zeitweilig schliessen lassen, weil die Studenten dem Professor Audler, der mit einer Schar französischer Studenten, einer Einladung aus deutschen Studentenkreisen folgend, einen Besuch in Deutschland gemacht hatte, eine Katzenmusik brachten.

— Man schreibt aus Jena: In den letzten Tagen hat das gegen Ernst Haeckel verübte Steinwurfattentat viel von sich reden gemacht. Es mag dahingestellt bleiben, ob es sich um ein wirkliches Attentat oder nur um einen gewöhnlichen Roheitsakt handelte. Der Gelehrte selbst fasst den Vorgang jedenfalls von der ersten Seite auf. Er steht auf dem Standpunkt, dass ein Anschlag gegen sein Leben geplant war, wie aus einem Briefe Haeckels hervorgeht, in dem es heisst:

«Dass das Attentat vom 4. März ernst gemeint war und meinem Leben galt, geht daraus hervor, dass ich 16 Tage vorher, zu meinem 74. Geburtstag (16. Febr.), einen Drohbrief aus Bamberg erhielt, in dem mir (wegen meiner Angriffe auf den Offenbarungsglauben usw.) die «wollverdiente Todesstrafe» als nahe bevorstehend angekündigt wurde.»

Zwei der an Professor Haeckel gerichteten Drohbriefe, die ein wahres Konglomerat von Schmähungen bilden, beide aus Essen, der eine vom Juni 1907, der andere vom 22. Febr. d. J., können wir überdies heute veröffentlichen. Der vom Juni 1907 lautet wörtlich: «Mit Ihrem von Schmutz stinkenden Buche (die «Welträtsel») haben Sie ungeheures Verderben angerichtet. Sie sind reinster Pfaffenfresser, Religionsmörder, Ehrabschneider. Sie kommen noch mal aufs Schaffot! Sie müssen noch mal in der Hölle braten. Wir warnen Sie hiermit, auf die Strasse zu gehen (vom 10. bis 25.), da werden Sie von einem Studenten gelyncht werden! Du Bluthund, Du Affenfreund! Du Unmensch! Rache! Blut! Du wirst in der Mailänder Ausstellung als Affenfreund ausgestellt. Ein früherer Student.» Von einer anderen Handschrift herrührend, folgte dem vorstehenden folgender Satz: «Ich bin evangelisch, muss aber die Jesuiten als königstreue Menschen verehren.» (!) Wiederum von anderer Hand geschrieben, schliesst das Machwerk mit folgender Apostrophe: «Du Bluthund! Die Bombe ist fertig, das Messer ist scharf!»

Auf offener Postkarte erhielt Haeckel am 22. Februar, ebenfalls aus Essen,

Freier Deutscher Männerchor

Rua Conceição N. 5 — S. Paulo.

Sonnabend, den 6. Juni, Abends punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Pfingstkränzchen

mit Chören, Gesangsvorträgen und sonstigen grossen Ueberraschungen. 977c

Einführungen sind nicht gestattet.

Der Vorstand.



den folgenden Erguss: «An den mit Ehren gekrönten, im Stadium eines «Professors» begriffenen Affen zu Jena. Trauriges Subjekt, verseuchtes Wesen, verkappter Egoist! Kränklicher Verdummungs-Apparat liegt in Ihrer verseuchten Tätigkeit verkörpert. Unbegreiflich ist es, dass die dortigen Studenten solch raffiniert frechen Treiben keinen Einhalt bieten, und Inhaber nicht an die frische Luft setzen. Durch derartige Elemente werden die Universitäten in den Schmutz besudelt. Ein Kaufmann für viele, der noch manchem «Professor» die Wahrheit sagen kann.»

— Die Statistik über die Bevölkerung Frankreichs in 1907 zeigt eine Abnahme der Geburten um 33.000. Im letzten Jahrhundert fiel die Zahl der jährlichen Geburten von 1.007.000 auf 774.000. In den letzten 7 Jahren betrug die jährliche Verminderung der Geburten durchschnittlich 12.000. In 1907 sind 19.000 Todesfälle mehr als Geburten zu verzeichnen.

— An der spanisch-portugiesischen Grenze kam es zu blutigen Kämpfen zwischen Landbewohnern der beiden Nationalitäten. Portugiesische Bauern trieben ihr Vieh auf Weideplätze, die in Spanien liegen. Darob erzürnten sich die Bewohner der beiden Ortschaften Gironda und Verin derart, dass sie mit Flinten bewaffnet über die Portugiesen herfielen. Die Kirchenglocken läuteten Sturm und auch die herbeigeeilte spanische Gendarmerie beteiligte sich an den sich entspinrenden Feuergefechten. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll eine sehr grosse sein.

— Expräsident Loubet von Frankreich leidet an schwarzem Star und muss sich einer Operation unterziehen, damit ihm das Augenlicht erhalten bleibe.

— Die isländischen Abgeordneten haben ein Gesetzesprojekt vorgelegt, laut welchem der Insel die Autonomie gewährt wird. Sie soll in Zukunft nur mehr durch Personalunion mit Dänemark verbunden sein. Der König wird den Titel «König von Dänemark und Island» führen.

— Der Stavanger Frauenverein hat an den «Nationalrat der norwegischen Frauenvereinigungen» beim Storting eine Eingabe gerichtet, in der um die Schaffung eines Ehegesetzes ersucht wird, das folgende Bestimmungen enthalten soll: 1) Festlegung einer Altersgrenze, unter welcher keine Heirat eingegangen werden darf; 2) die öffentliche Bekanntgabe der Hochzeit, der die Eheschliessung erst nach einer bestimmten längeren Frist folgen darf; 3) eine ärztliche Untersuchung beider Brautleute. Erst wenn aus dem ärztlichen Atteste hervorgeht, dass diese Verbindung keine Gefahr für die Gesundheit eines der beiden Gatten oder

der Kinder in sich birgt, darf die Ehe eingegangen werden. Sexuell erkrankte Personen müssen nach erfolgter Heilung einen Revers unterschreiben, dass sie vor jedem Verkehre dem anderen Teile von der früheren Erkrankung Kenntnis geben und vor Ablauf einer — je nach der Schwere der Erkrankung — bestimmten Frist keine Ehe eingehen werden. Die Ausserachtlassung der Verständigung von der früheren Erkrankung wird bestraft, die Eingehung der Ehe kann aber weder verhindert noch bestraft werden, was allerdings unlogisch ist.

Humoristisches.

Bilanz. «Darf man fragen, wie Ihre werthe Familie den Winter herumgebracht hat?» — «Ach, schlecht! Die Emmy hat sich die Schwindsucht an den Hals getanzt, die Elly hat sich beim Schlittschuhlaufen den Arm gebrochen und die Frieda beim Radeln ein Bein, die Thekla hat sich beim Skifahren alle Zehen erfroren; aber verlobt ist keine!»

Lustiges aus der Geographiestunde. Fritschen soll die Ueberschrift eines Abschnittes laut vorlesen und bringt unter dem Gelächter seiner Mitschüler und des Lehrers folgendes heraus: «Hoche Beene -- tiefe Beene» — Wie lautete die Ueberschrift? «Hochebene und Tiefebene.»

Druckfehler. «Im Extrastübchen sass der Herr Oberförster bereits bei der zehnten Mass — neben ihm sein Dorstgehilfe.»

Handelsteil.

Kurs vom 4. Juni.

	90 Tage	Sicht.
London	15 1/16 d	14 29/32
Hamburg-Berlin	782 rs.	790 rs.
Paris	633 rs.	640 rs.
Italien	—	640 rs.
Portugal	—	322 rs.
New York	—	3\$320 rs.

Kaffemarkt am 3. Juni.

Zufuhren in Santos	6.909 Sack
» » Rio	4.841 »
» » Santos seit 1. Juli	6.970.424 »
Verschiffungen in Santos	10.340 »
Verkäufe » »	5.580 »
Vorräte	723.813 »

Tendenz: flau.

Pauta Semanal \$460.

Für Typ 4 wurden 4\$200, für Typ 7 3\$400 gezahlt.

Der Dampfer «Cap Frio» nahm 3.331 Sack Kaffee nach Europa mit.

Nach dem Süden gehende Dampfer.

«Saturno» am 5. Juni von Santos nach Paranaguá, Florianopolis und Rio Grande.

«Iris» am 10. Juni von Santo nach Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

«Orion» am 12. Juni von Santos nach Paranaguá, Florianopolis und Rio Grande.

«Sirio» am 14. Juni von Santos nach Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Itajahy, Florianopolis, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Evangel. Gottesdienst

findet statt:

In Ribeirão, am 21. Juni, mittags 2 à 2 Uhr. In São João de Boa Vista, am 28. Juni, mittags 1 Uhr, auf dem Sitio von Herrn Paul Loit zwischen Mattão und Bobradó am 2. Juli Mittags 1 Uhr.

Pastor Th. Kölle.

Dresdener

Porzellan-Manufaktur

Fabrikmusterlager u. Centor: Berlin W, Ritterstr. 74.

sucht tüchtige Vertreter in den einzelnen Staaten Südamerikas für feine Luxusporzellan- u. Stapelartikel besser. Genres, die b. Juwelieren und Luxusgeschäften gut eingeführt sind. Referenzen erbeten. [1034]

Telegramme der Woche.

Deutschland.

-- Für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen trafen Post und Telegraphie besondere Vorkehrungen, um jeder Dienststockung vorzubeugen.

— Die Berliner Presse enthält sich im allgemeinen der Kommentare zu der Reise des Präsidenten Fallières nach England. Das «Berliner Tgbltt.» warnt vor Nervosität und die «Voss. Ztg.» ist der Ansicht, dass der Besuch keine fundamentale Aenderung in den englisch-französischen Beziehungen zur Folge haben werde.

— Im nächsten Juni treten von Bremen aus 700 Emigranten die Ausreise nach Brasilien an. Sie wurden durch die Siedlungskommission erworben.

— Die Idee der Schaffung von Jugendgerichten, die sich lediglich mit Vergehen von Minderjährigen gegen die Gesetze zu befassen haben, gewinnt immer mehr an Boden. Das erste derartige Tribunal soll, wie verlautet, in Kürze in Charlottenburg bei Berlin eingerichtet werden.

— Das schwedische Königspaar traf zum Besuch der deutschen Kaiserfamilie in Berlin ein und fand einen sehr herzlichen Empfang.

— Graf Zeppelin kündigte für diese Woche Auffahrten mit einem neuen Luftschiff an, das, selbst gegen den Wind, 50 Meilen in der Stunde zurücklegen soll.

— Der Kronprinz ging an Bord des Panzerschiffes «Deutschland» nach Helgoland in See, um zum ersten Mal den grossen Marine-Manövern beizuwohnen.

— Bei dem Galadiener, das zu Ehren des Königs von Schweden im Berliner Schlosse stattfand, stastete Kaiser Wilhelm auf die freundschaftlichen Beziehungen, die schon seit vielen Generationen zwischen Deutschland und Schweden bestehen. König Gustav dankte und feierte Kaiser Wilhelm und Deutschland als sicheren Hort des Friedens.

— In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wanderten über Hamburg 50.000 und über Bremen 70.000 Personen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. Diese Emigration hat im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres erheblich abgenommen.

— Der deutsche Flottenverein im Auslande kaufte das Flusskanonenboot «Vaterland» an. Es ist für die Schifffahrt auf dem Yangtsekiang in China bestimmt. Ausserdem wird er in Tsingtau ein Observatorium errichten, dessen Kosten auf 120.000 Francs veranschlagt sind.



— Fürst Eulenburg wird, wie verlautet, infolge seiner Prozessierung aus der Liste der Ritter des Schwarzen Adlerordens, des höchsten preussischen Ordens, gestrichen werden.

— Prinz Heinrich von Preussen wird an der Spitze eines Geschwaders die Yacht des Königs von England auf ihrer Fahrt nach Reval begrüßen.

— In Berlin wie anderwärts im Reiche nahm die Polizei in den letzten Tagen bei zahlreichen Anarchisten-Haussuchungen vor.

— Die bayrischen Bischöfe organisierten eine Liga zur Bekämpfung aller Zeitungen, welche modernistische Tendenzen zeigen.

— Die grosse Truppenparade zu Ehren des schwedischen Königspaares in Berlin musste abgekürzt werden, da das Thermometer im Schatten laut Telegramm des «Jornal do Commercio» 36 Grad Wärme zeigte.

— Kaiser Wilhelm wird, wie verlautet, den Besuch des schwedischen Königspaares in Stockholm erwiedern.

— Reichsschatzamtsekretär Sydow hat eine Finanzreform ausgearbeitet, welche demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden wird. Cognac, Tabak und Bier sollen danach stärker belastet und die Erbschaftsteuer ausgebaut werden.

— Noch in diesem Sommer wird auf der Werft von Blohm & Voss in Hamburg der dritte deutsche Turbinenkreuzer vom Stapel laufen.

— Die Reichsregierung beschloss, mit dem Bau von Unterseebooten für die Marine lediglich die Staatsverfähen zu betrauen.

Oesterreich-Ungarn.

— In der etwa 40.000 Einwohner zählenden ungarischen Stadt Kiskemet wurden in der Frühe eine Reihe heftiger Erderschütterungen verspürt, was die Bewohner zu panikartiger Flucht aus ihren Häusern veranlasste.

— Der ungarische Ministerpräsident versprach, der Kammer im Herbst ein Wahlreformprojekt vorzulegen.

— Nach Wiener Zeitungsmeldungen flüchtete die Prinzessin Amalie Leontine Fürstenberg mit dem Reserveoffizier Gustav Koczian, in den sie sich verliebt hatte. Das Paar wandte sich anseheinend nach England, um sich dort trauen zu lassen. Der Fall erregt namentlich in Hofkreisen peinliches Aufsehen.

— Der österreichisch-ungarische Küstenpanzer «Taurus» traf zum Schutz der auf der Insel lebenden österreichisch-ungarischen Untertanen in Samos ein, das sich in Aufruhr befindet.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm das Budget mit 125 gegen 74 Stimmen an.

— Kaiser Franz Joseph nahm in Wien die Frühjahrsparade ab. Der greise Monarch verweilte dabei mehrere Stunden im Sattel.

— Im Beisein Kaiser Franz Josephs fand in Baden bei Wien die Vermählung der Erzherzogin Maria Henriette mit dem Prinzen von Hohenlohe-Schillingsfürst statt.

Schweiz.

— In Genf wurde der russische Anarchist Baiboff ermordet.

Belgien.

— Der Stadtrat von Brüssel richtete in seinen Kassen, den Museen und Bibliotheken einen ingeniosen elektrischen Alarmapparat ein, der im Falle eines Diebstahls oder Brandes sofort selbsttätig die Polizei avisiert. Mehrere Banken und Geschäftshäuser beabsichtigen, sich den gleichen Apparat zuzulegen.

— Der Minister des Aeusseren Schollaert reiste nach Wiesbaden, um dort mit König Leopold über die Congo-Frage zu kon-

Italien.

— Aus unbekannter Ursache beging in Venedig der deutsche Baron Demaderni mit seiner Gemahlin durch Einnahme von Morphin Selbstmord.

— Die deutsche Kolonie wird Richard Wagner in Venedig, wo der Meister starb, ein würdiges Denkmal im Stadtpark setzen. Der Gemeinderat erteilte dazu bereits seine Genehmigung.

— Ein von Genua kommender Personenzug kollidierte bei Mailand mit einem Güterzug. Menschenleben hat die Katastrophe glücklicherweise nicht gekostet, aber der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

— In Reggio, Calabrien, fand Nachts elf Uhr ein heftiges Erdbeben statt. Die erschreckte Bevölkerung flüchtete aus den Wohnungen ins Freie.

— In Bari wurde der deutsche Anarchist Nikolaus verhaftet. Er erklärte, dass er Berlin verlassen hatte, als Kaiser Wilhelm seine Mittelmeerfahrt unternahm, und dass er nach Apulien ging, um eine hohe Persönlichkeit zu töten, die den Kaiser begleitete.

— Die Behörden von Bari sind der Ueberzeugung, dass der daselbst verhaftete deutsche Anarchist Nikolaus, der nach eigener Aussage eine hervorragende Persönlichkeit im Gefolge Kaiser Wilhelms ermorden wollte, irrsinnig ist.

— In Detane fand ein Erdbeben statt, das grossen Schaden anrichtete.

— Bei einem Landgut zwischen Lodi und Treviglio entgleiste ein Personenzug. Ein Heizer fand dabei seinen Tod und 25 Personen wurden verletzt, darunter 8 schwer.

— In Rom beging der reiche Industrielle Cossetti Selbstmord.

— In Florenz findet am 19. September ein nationaler Sozialistenkongress statt.

— Auf dem Dora schlug ein mit zur Arbeit fahrenden Bergleuten besetztes Boot um wobei sechs derselben ertranken.

— Infolge eines Grubenbrandes in der Mine Trabonelle bei Caltanisetta wurden 1000 Bergleute arbeitslos.

— In Rieti ermordeten wegen eines Geldstreites die Brüder Margiotti ihren eigenen Vater und flüchteten.

Frankreich.

— Bei Rockemaure rannte, wie aus Brest gemeldet wird, der spanische Dampfer «Amanza» auf.

— In Limoges wurde ein grosser Teil des Kathedralschatzes geraubt. Man schätzt den Verlust auf über 100.000 Francs. Die Diebe konnten bisher nicht gefasst werden.

— Der Publizist George Ebner beschädigte in Paris, wie er angah, in patriotischer Aufwallung das Gemälde Renovards, das die Zeugen des Dreyfus-Prozesses vor dem Kriegsgesicht wiedergibt.

— Im Munitionsturm von Maubir Blanc fand, wie aus Paris gemeldet wird, eine furchtbare Explosion statt, die zahlreiche Opfer forderte.

— Der hiesige brasilianische Gesandte Dr. Gabriel de Piza wird sich in Kürze einer Staaroperation an beiden Augen unterziehen.

— Präsident Fallières ist um 6 Uhr Nachmittags wieder in Paris eingetroffen.

— Präsident Fallières wird in der zweiten Hälfte des Juli Skandinavien besuchen und bei dieser Gelegenheit auf offener See wahrscheinlich am 27. und 28. Juli, mit dem russischen Zaren eine Begegnung haben.

— Bei einem Drahtseilbahnunglück in Nancy bürsteten zwei Menschen das Leben ein. Zehn Personen wurden schwer verletzt.

— Drei unbekannte Männer drangen in Begleitung eines Frauenzimmers während

der Nacht in die Wohnung des Malers Steinheil in Paris, erdrosselten ihn und seine Frau und raubten, was ihnen mitnehmenswert schien.

— Leutnant Theodore Dupont, der angeklagt war, Pläne der Festung Dessen-court an Deutschland ausgeliefert zu haben, wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe verurteilt. Ausserdem darf er sich nach Abbüsung der Gefängnisstrafe innerhalb von 10 Jahren nicht in Frankreich niederlassen.

— Die Verbrecher, welche gestern den Maler Steinheil und seine Schwiegermutter in Paris in barbarischer Weise ermordeten, raubten in der Wohnung ihres Opfers 8500 Francs. Die Polizei verhaftete heute einen Italiener, der in die Mordthat verwickelt zu sein scheint.

— An Bord des im Hafen von Cherbourg liegenden Unterseebootes «Germinal» fand eine Explosion statt. Ein Matroso wurde schwer verletzt. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

— Unter Vorsitz des Handelsministers wurde in Paris der internationale Kongress der Baumwollstoff-Fabrikanten eröffnet. Er ist von ca. 10.0 Delegierten besetzt.

— Das Pariser Central-Telephonamt wurde teilweise durch Feuer zerstört.

— Die persische Anleihe für den Bau einer Eisenbahn von Teheran bis zum Kaspischen Meere wird dieser Tage voll gezeichnet sein.

— «Le Petit Parisien» betont in einem Artikel zugunsten der brasilianischen Propaganda die Zunahme der deutschen Auswanderung nach Brasilien.

England.

— Die Bank von England setzte heute den Diskont auf 2 1/2 Prozent fest.

— Die Zahl der Personen, welche vorgestern die franco-englische Ausstellung besuchten, wird auf 200.000 geschätzt.

— Präsident Fallières sprach sich sehr befriedigt über den grossartigen Empfang aus, der ihm in England zu teil wurde, desgleichen der französische Minister des Aeusseren, Pichon.

— Wie aus Simla, Indien, telegraphiert wird, kann der Feldzug gegen die Rebellen als beendet angesehen werden.

— Verschiedene der Linken angehörende Mitglieder des Unterhauses unterzeichneten einen Protest gegen den geplanten offiziellen Besuch König Eduards in Russland.

— Die S. Paulo Railway nahm für 5000 Pfund Aktien der «S. Paulo Pure Roasted Coffee Comp.» Dasselbe taten die Bankiers Rothschild und Schröder.

— Präsident Fallières trat mit Begleitung, Vormittag 9 Uhr 45 Minuten in London die Rückreise nach Frankreich an. Zur Verabschiedung hatten sich König Eduard, der Prinz von Wales, die Würdenträger des Hofes und die führenden politischen Persönlichkeiten auf dem Bahnhofe eingefunden.

— Der aus dem Burenkriege bekannte General Buller starb an Magenkrebs.

— Von den 5000 Sack paulistaner Regierungskaffee, die gestern in London zur Versteigerung ausboten wurden, wurden infolge des von der Regierung festgesetzten Mindestpreises nur 250 Sack verkauft.

— «Daily News» wollen aus sicherer Quelle erfahren haben, dass bei der vorjährigen Zusammenkunft in Swinemünde zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren ein geheimes Abkommen getroffen wurde, nach welchem sich Russland verpflichtete, im Kriegsfall die deutsche Ostseeküste durch ein Geschwader zu verteidigen, während die deutsche Flotte in der Nordsee operiert.

— Die «Financial News» fahren fort, die brasilianische Finanzpolitik in den düstersten Farben zu schildern. «Le Courrier du Brésil» gab dem Blatt bereits eine gebührende Antwort.

— Bei Folkestone kollidierten die Dampfer «Omvard» und «Queen». Beide erlitten schwere Havarie und mussten in den Hafen zurückkehren.

— Die Londoner «Financial News» veröffentlichten ein Telegramm ihres Pariser Korrespondenten, in dem es heisst, es verlautet, Brasilien gedenke in Kürze eine Anleihe von 50 Millionen Francs in Titeln zu je 500 Francs und mit 5 Prozent verzinsbar auf den Markt zu bringen.

— In London erhält sich hartnäckig das Gerücht, die Beziehungen zwischen Brasilien und Argentinien seien neuerdings sehr gespannt. Die Londoner brasilianische Kolonie fühlt sich dadurch beunruhigt. Auf die brasilianischen Titel an der Börse hat das Gerücht bisher keinerlei Einfluss gehabt.

Spanien.

— Bei Corunna scheiterte das griechische Schiff «Samron». Die Besatzung wurde gerettet.

— Bei der Ortschaft Pardo rannte ein Automobil gegen einen Grenzstein. Von den Insassen liegen zwei im Sterben und wurden sechs schwer verletzt.

— Ein gewisser Antonio Morro ermordete in Madrid in barbarischer Weise den Advokaten Evarista Jimenez.

— Bei einer Wallfahrt nach Carral kam es, wie aus Corunna gemeldet wird, zu einem grossen Konflikt, in dem zahlreiche Personen verletzt wurden.

Portugal.

— Die Studenten von Corimbra brachten König D. Manuel in Lissabon eine begeisterte Huldigung dar, an der auch die Bevölkerung lebhaft teilnahm. Bei dem Durchzuge durch die Stadt kam es zu einem Konflikt mit einer Gruppe Lissaboner Akademiker, die eine Gegenmanifestation veranstalteten, wobei zahlreiche Studenten Verletzungen davontrugen und mehrere Verhaftungen stattfanden.

— In 1907 wanderten aus Portugal . . . 42.519 Personee aus. Davon gingen 31.171 nach Brasilien.

— Der internationale telegraphische Kongress in Lissabon wird am 9. d. M. seine Schlussitzung abhalten.

— Der republikanische Deputierte Affonso Costa forderte in der Kammer von der Regierung ein Verzeichnis der Schulden, auch der privaten, der Königin Maria Pia.

— Der Export Oportos blieb im April um 230 Contos im Wert hinter dem Export des gleichen Monats im Vorjahre zurück.

Russland.

— In Reval rannte das Panzerschiff «Peter der Grosse» fest. Er soll schwere Havarie erlitten haben.

— Das Dumamitglied Maklakoff erklärte, dass er bei seiner jüngsten Reise nach Konstantinopel Gelegenheit hatte, festzustellen, dass der Einfluss Deutschlands in der ganzen Türkei überwiege und den slavischen Interessen entgegenarbeite.

— Die Stadtverwaltung von Moskau will das Haus des Grafen Leo Tolstoi ankaufen, um es in ein Tolstoi-Museum umzuwandeln.

— Prinz Napoleon Murat focht mit den Brüdern Pleu, zwei Marineoffizieren, nacheinander Pistolenduelle aus, wobei einer der letzteren tödlich verwundet wurde.

— In Russland ist plötzlich eine schwere Zuckerkrise ausgebrochen. Eine bedeutende Raffinerie in Kiew ist bereits zusammengebrochen und man fürchtet, dass ihr viele andere nachfolgen werden.

— Die Getränke-Kommission der Duma beschloss, dass der kaiserliche Adler von den Etiketten der Wudkiflaschen entfernt und durch einen Totenkopf und zwei gekreuzte Beinnochen ersetzt würde, um anzuzeigen, dass der Schnaps für die Menschheit ein Gift sei.

Persien.

— Die Regierung wird, wie verlautet, in Kürze eine Anleihe in Frankreich aufnehmen zum Bau einer Eisenbahn von Teheran nach den Häfen des kaspischen Meeres.

— Einige bewaffnete Individuen gaben in Teheran auf offener Strasse auf den der russischen Gesandtschaft beigegebenen Finanzagenten Ostrograesky mehrere Schüsse ab. Der Angegriffene kam mit leichten Verletzungen davon.

— In Bozon tötete ein Blitzstrahl zwei Menschen. Fünf weitere Personen trugen dabei schwere Verletzungen davon.

Korea.

— In zahlreichen Scharmützeln zwischen Eingeborenen und japanischen Truppen in Maioujone sollen bisher 30 Japaner gefallen sein.

Aegypten.

— Bei einer Zugkollision bei Alexandria blüsten zwei Menschen das Leben ein; 15 Personen wurden verletzt.

Vereinigte Staaten.

— In Texas richteten Ueberschwemmungen grossen Schaden an. Zahlreiche Familien sind obdachlos.

— Ein nordamerikanischer Millionär stiftete 100.000 Dollars für die Errichtung eines Gebäudes für ein Friedenstribunal, das ausschliesslich dazu bestimmt sein soll die Streitigkeiten der zentralamerikanischen Republiken zu schlichten.

— Bei Boston kollidierte der Schooner «Famé» mit dem englischen Dampfer «Boston.» 16 Menschen fanden ein Wellengrab; vier Personen werden vermisst.

— In New York herrscht seit einigen Tagen eine aussergewöhnliche Hitze. Heut wurden vier Hitzschläge konstatiert.

— Der bekannte Ingenieur John Holland ist mit der Konstruktion eines lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, das von allen bisherigen Typen vollständig abweichen und sie an Schnelligkeit weit übertreffen soll. Der Ingenieur hofft innerhalb von fünf Jahren damit die ersten Flugversuche anstellen zu können.

— Der Kongress bewilligte 40.000 Dollars zum Ankauf eines Terrains im Staate Montana, auf dem Büffel «angesiedelt» werden sollen. Die Jagd wird auf diesem Gebiet verboten. (Es ist höchste Zeit, dass die Yankes eine derartige Massnahme treffen, sonst würden sie in Kürze ihre Prairie-Büffel nur noch in den zoologischen Gärten der «rückständigen» alten Welt bewundern können. D. R.)

— In der soeben abgeschlossenen Kongress-Session wurden Kredite in Höhe von 1008 Millionen Dollars bewilligt.

— Der Multi-Millionär Rockefeller machte dem Hospital, das dem seinen Namen tragenden Institut in New York angegliedert ist, eine Schenkung von 500.000 Dollars.

— Prof. Dr. Koch studiert zur Zeit auf der Insel Molokai im Hawaii-Archipel, wie nach Washington berichtet wurde, die Lepra.

— An Bord des Schnelldampfers «St. Louis» der American Line fand eine furchtbare Explosion statt. Einzelheiten über die Katastrophe sind noch nicht bekannt.

Kanada.

— Eine führerlos durchgegangene Lokomotive kollidierte in Owensound mit einem Expresszuge, wobei eine Person getötet und sieben Passagiere verletzt wurden.

Panamá

— 500 nordamerikanische Soldaten, werden, wie aus Washington gemeldet wird, weil man Ordnungsstörungen befürchtet, am 10. Juli dem Tage der Wahlen in Panamá die Wahllokale bewachen. Deutlicher kann der Welt nicht klar gemacht werden, dass Panamá nur scheinbar ein unabhängiges Staatswesen darstellt.

S. Domingo.

— General Ramon Caceres wurde zum Präsidenten der Republik wiedergewählt.

Venezuela.

— In La Guayara ist die Bubonenpest erneut ausgebrochen.

Boüvien.

— Die Regierung machte bei europäischen Häusern umfangreiche Waffenbestellungen.

Chile.

— Etwa 700 Eisenbahnarbeiter traten in Santiago in den Ausstand.

— Die Polizei entdeckte ein Komplott gegen das Leben des Präsidenten. In der Wohnung des einen der Verschwörer, Namens Carmelo Gomes, wurden verschiedene Dynamitbomben vorgefunden.

— Der neue deutsche Geschäftsträger, Herr Olshausen, überreichte dem Präsidenten Montt sein Beglaubigungsschreiben.

— Die chilenische Regierung betraute die durch die deutsche Bank repräsentierte Frankfurter Firma Holzmann & Comp. mit dem Bau der Bahn von Arica nach La Paz.

— In Arica wurden heftige Erdstösse verspürt.

— In Caldera fanden von einem schweren Gewitter begleitete Erderschütterungen statt.

— Die Regierung machte den Kontrakt rückgängig, den sie mit einem deutschen Syndikat zum Bau der Bahn Arica-La Paz abgeschlossen hatte.

Perú.

— In einer einzigen Woche exportierte Perú ca. 2 Millionen Orangen.

— Bei der gestrigen Wahl wurden Dr. Augusto Leguia zum Präsidenten, Dr. Eugenio Larraburre y Unanue zum ersten und Dr. Belisario Sosa zum zweiten Vicepräsidenten der Republik gewählt.

— Die Regierung will den italienischen Kreuzer «Puglia» ankaufen.

Uruguay.

— Bei einer kinematographischen Vorstellung in der Stadt Florida applaudierten die Zuschauer das Bild Baron Rio Brancos, während sie das seines argentinischen Kollegen Zeballos auspiffen.

— In Montevideo wurden neue Erkrankungen an Bubonenpest konstatiert.

— In Montevideo wurde eine grosse Möbelfabrik ein Raub der Flammen.

— In Santiago del Estero vergiftete ein jugendlicher Angestellter neun Personen seiner Dienstherrschaft. Zwei davon sind bereits gestorben.

— In Montevideo geht das Gerücht, die «Blancos» bereiteten, ermutigt und unterstützt durch Argentinien, eine Revolution gegen die bestehende Regierung vor.

— Zahlreiche angesehene Familien Montevideos beabsichtigen einen gemeinsamen Ausflug nach Rio zu machen, um dort der Eröffnung der Landesausstellung beizuwohnen.

— Im Hafen von Montevideo kollidierte der italienische Dampfer «Cordova» mit dem englischen Dampfer «Coaikuar». Beide Schiffe erlitten schwere Havarien.

Argentinien.

— «La Prensa» in Buenos Aires vergleicht die Finanzlage Argentinien mit der Brasiliens und kommt dabei zu dem Schlusse, dass Brasilien sich ersichtlich auf der Bahn nationalen Fortschritts befinde.



Vom Tage.

Wir wollen heute, weil es sehr erwähnenswert ist, und für Kolonisten einen guten Fingerzeig abgibt, ganz kurz nochmals das Relatorium des Ackerbausekretariats über das Berichtsjahr 1907 uns zu Hilfe nehmen, um mit Zahlen zu beweisen, dass dieses Amt in hervorragender Weise nicht nur dem Fazendeiro, dem hiesigen Grossgrundbesitzer, dient, sondern auch dem kleinen Ackerbauer, dem Kolonisten, wenn er nur den Willen hat, sich der Vorteile und Vergünstigungen durch einige Zeilen oder persönliche Vorsprache zu bedienen, die ihm geboten sind. Das Ackerbausekretariat giebt bekanntlich Sämereien und sogar Pflanzen (Obst- und Kulturbäume) an Kefektanten gern ab in dem schönen Bewusstsein, dass dadurch dem Gesamtinteresse gedient und das, was wir brauchen, die Polykultur, in unserem dafür durch die Natur geschaffenen Staate gefördert wird. Wir sind als Kaffee-Staat berühmt in aller Welt, aber auch gewissermassen als solcher verufen. Man hat im Auslande noch bis heute die Ansicht: es giebt eine Kaffee-Metropole S. Paulo, einen Kaffeehafen Santos und riesige Kaffeefazenden, die das Uebrige unseres Staates ausmachen. So wars. Heute steht unser Staat und seine Regierung aber auf dem Standpunkt, dass wir nicht dem Kaffeegötzen allein dienen dürfen, und wir wissen es, dass selbst enragierte Kaffee-postel zum Rückzug blasen.

Dr. Carlos Botelho, unser verdienstvoller früherer Ackerbausekretär, selbst ein Fazendeiro, hat sich das Verdienst erworben, immer und immer wieder durch eine praktische Propaganda darauf hingewiesen zu haben, dass unser Loden auch noch anderes trägt als Kaffeebäume. Er hat neue Kulturen (Reis, Luzerne usw.) in die richtigen, gewinnbringenden Bahnen geleitet oder in Anregung gebracht, stets auf praktischen Versuchen fussend, nie ins Blaue hinein. Es wurden nicht, wie es ja hierzulande wiederholt geschehen, auf fremden Baurissen Luftschlösser errichtet, sondern hier ist der eigene Grund untersucht worden und auf der Basis, die man fand, baute sich das auf, was man als das landwirtschaftliche Programm unseres früheren Ackerbausekretärs und wohl auch seines Nachfolgers bezeichnen darf. Wir wollen nicht aufhören das Kaffeezentrum der Welt zu sein; wir sind aber nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, dass noch andere Schätze in unserem Boden schlummern, die wir jederzeit heben können, und das Ackerbausekretariat giebt uns dazu die theoretische Anleitung und praktische Führung. Was auf dem Gebiet der Rasseverbesserung

der Gebrauchstiere in den letzten Jahren geleistet worden ist, das ist jedem Kundigen bekannt, selbst wenn er nicht die jüngste Viehschau im Posto Zootechnico besucht hat. Aber auch sonst ist regierungsseitig viel, sehr viel geschehen, um unsere Landwirtschaft zu heben. Als Beispiel entnehmen wir dem Relatorium des Ackerbausekretariats Folgendes: Es wurden im Berichtsjahre 1907 24.694 Pflanzen und 9159 Volumen Sämereien im Gewicht von 12,051.025 Gramm verteilt, letztere an 5777 Personen. Das sind schöne Ziffern. Sie beweisen gleichzeitig das weite Entgegenkommen der Behörde und die wachsende Erkenntnis des Wertes dieser Unterstützung in der ackerbaureibenden Bevölkerung. Möge es so weitergehen!

* * *

Der Besuch des Präsidenten der französischen Republik in England war ohne Frage ein politisches Ereignis ersten Ranges. Fallières wurde nicht nur vom englischen Hofe freundschaftlich aufgenommen — was selbstverständlich war — sondern auch vom englischen Volke nach den telegraphischen Berichten enthusiastisch begrüsst. Dieser Präsidentenbesuch macht deutschen Blättern viele Kopfschmerzen. Man sieht oder wittert neue Allianzen, die sich in ihrer äussersten Konsequenz gegen das Reich geltend machen könnten. Das hat eine gewisse Begründung, zumal Fallières ja demnächst auch dem russischen Zaren — der Sicherheit wegen auf dem Wasser — seine Aufmerksamkeit machen will. Ein neuer Dreibund England-Frankreich-Russland mit den Anhängseln Spanien (seiner Königin wegen), Portugal (seiner Schulden wegen), Norwegen (seines Haakons wegen) und Dänemarks (der Eider wegen) ist in Sicht. Man muss, wenn man gerecht sein will, dem König Eduard von England, der sich als Prinz von Wales und Thronfolger des britischen Reiches auf dem unpolitischen glatten Parquet der Halbwelt tadellos zurechtfindet, zugestehen, dass er auch auf dem Welt-schachbrett als Regierender seine Züge gut setzt. Man hat in Deutschland sein Ziel als eine, gegen das Reich gerichtete «Einkreisungs»-Politik bezeichnet und nicht mit Unrecht. Es wird aber in diesem schön gedachten Zirkel immer ein Glied fehlen, das wichtigste, das einzige, welches angeschlossen an die Kette, ihr einen politisch bedrohlichen Charakter verleihen müsste, und das ist Oesterreich-Ungarn. An dessen Bündnistreue zu zweifeln, hat aber gerade nach den jüngsten Vorgängen nicht einmal König Eduard ein Recht. Uns ist zweierlei interessant: Einmal die in aller Welt bekannte Tatsache, dass der dazu durchaus nicht befugte Herrscher Englands mit stiller Zustimmung von

Parlament und Ministerium Auslands-politik auf eigene Faust treibt, und dann, dass England, welches sich doch vor gar nicht langer Zeit — unter Salisbury — in seiner Isolierung besonders wohl gefiel, heute ein so starkes Bedürfnis nach Bündnissen und Anlehnungen hat. Das spricht nicht für seine innere Stärke. Die Mächte, welche sich Albion zu gemeinsamem Handeln in der Weltpolitik jetzt mehr oder weniger intim anschlossen und auf die englische Freundschaft heute stolz sind und wahrscheinlich bei Gelegenheit darauf pochen werden, sollten einmal zu ihrem eigenen Nutzen einige Seiten im grossen Buch der Geschichte zurückblättern. Sie würden dann finden, dass England alles sein kann, nur kein treuer und aufrichtiger Bundesgenosse, wenn es wirklich einmal zum «Klappen» kommt.

Danksagung.

Unsere Schwester Frau Mathilde verwitwete Bignaux war vor längerer Zeit an **Gelenkrheumatismus** erkrankt, so dass sie sich über ein Jahr in Rio de Janeiro im Hospital in ärztlicher Behandlung befand. Das durch das schreckliche Leiden aus seiner Lage gebrachte linke Knie wurde von den Aerzten geschient und eingerichtet. Vor ungefähr sechs Wochen wurde unsere Schwester aus dem Hospital in Rio entlassen; doch musste sie an Krücken gehen, da das Knie und das ganze linke Bein unbrauchbar waren. Auch die rechte Hand konnte die Aermste nicht bewegen; im Hospital waren ihr deswegen schon die Haare abgeschritten worden, da sie ja nicht im Stande war, dieselben zu ordnen. So kam sie vor sechs Wochen nach S. Paulo. Glücklicherweise lernten wir hier bald darauf die in Deutschland theoretisch und praktisch ausgebildete **Masseurin Frau Sophie Pribul**, Rua Marquez de Itú N. 5, kennen und baten diese, unsere Schwester in Behandlung zu nehmen. Diese tat das und hat in der kurzen Zeit bis heute die Patientin durch Massage so hergeleitet, dass sie jetzt ohne Krücken gehen, die lahme Hand wieder gebrauchen und sogar leichtere Arbeiten verrichten kann.

Wir und alle, die unsere Schwester kennen, zweifeln, dass sie jemals ihre Gesundheit wieder erlangen könnte, umso mehr sind wir nun durch die wunderbaren Erfolge überrascht, die Frau **Sophie Pribul** durch die Kunst der Massage erzielte und fühlen uns verpflichtet, derselben hierrät öffentlich unseren wärmsten Dank auszusprechen, in dem wir sie zugleich allen Leidenden bestens empfehlen.

S. Paulo, 1. Juni 1908. (972)

Wittwe Hulda Engelhardt,
Otto Busch,
Rua Solon N. 29, Barra Funda.

Brut- und Legeräume der Enten müssen etwas dunkel gehalten werden. Bei hellem Licht geben sich die Enten ungern mit dem Brutgeschäft ab.



Sie fahren

vornehm und billig mit

Neckarsulm

Fahrräder, Motorräder, Bremsnaben, Motorwagen.
Weltberühmte Marke.

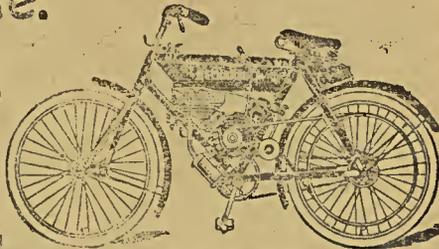
Verlangen Sie Katalog.

Neckarsulmer Fahrradwerke A. G.

Königl. Hofliefer. Neckarsulm.

Vertreter: Gustavo Schleiffer

São Paulo, Largo S. Francisco 9



Südamerikanisches.

Uruguay. Aus dem Irrenhause in Montevideo werden Enthüllungen laut über Vorkommnisse, die einige Jahre zurückliegen. Darnach soll Dr. Zanardelli mit seinem Serum gegen das gelbe Fieber, von dem seinerzeit ja viel geredet wurde, drei Irrsinnige probeweise geimpft haben, die sämtlich in ein besseres Jenseits abgingen. Die Presse befasst sich jetzt mit dem Vorfall, und kommen dabei auch andere Einzelheiten zum Vorschein, die dartan, dass die Organisation in dem betreffenden Irrenhause viel zu wünschen übrig lässt.

— Die Katholiken haben beschlossen sich zu einer politischen Partei zu vereinen und tätigen Anteil an den Geschicken des Landes zu nehmen.

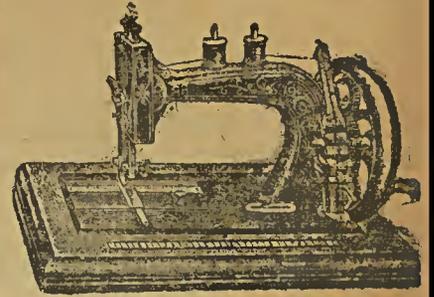
— Die berühmte «Banco ingles», auf welcher schon so viele Schiffe scheiterten, soll nun einen Leuchtturm erhalten. Derselbe wird auf einer künstlich angelegten Insel erbaut und mit Befestigungswerken versehen werden. Auch die Insel Flores wird befestigt und damit der grossartig projektierte Plan der Küstenverteidigung in Angriff genommen.

Paraguay. Durch Regierungsdekret wurde Linienschiffskapitän Duarte zum Kriegsminister ernannt. Die Waffenankäufe, welche der Genannte als Regierungskommissär in Europa machte und welche die Summe von 300.000 Franken erreichten, wurden gebilligt.

Argentinien. Eine Arbeiterstadt wird in der Umgebung der Werkstätten der argentinischen Westbahn in Liniensgründet werden und erstehen. Die Herren Guerrico und Williams haben in London eine Gesellschaft ins Leben gerufen, welche die Geldmittel für die Erbauung dieser Stadt aufbringen wird. Als Gründungskapital der neuen Aktien-

gesellschaft wird die Summe von 500.000 Pfund Sterling genannt, als Zweck derselben aber wird bezeichnet, auf dem bereits von den beiden eingangs benannten Herren als Eigentum erworbenen Grunde von über 1000 Hektar für die Arbeiter der Westbahn und deren Familien Wohnhäuser zu errichten und inmitten derselben alle Einrichtungen zu machen, die geeignet sind, die gute und billige Verproviantierung der Arbeiterschaft zu sichern. Die Westbahn wird diese Arbeiterstadt durch eine Zweigbahn, die vom Zentrum ausgehen wird, mit der Hauptstadt und deren Nachbarorten verbinden, um den leichten Verkehr der Arbeiterschaft nach allen Richtungen zu sichern. In den Statuten der Gesellschaft ist auch vorgesehen, dass die Arbeiter Eigentümer der von ihnen besetzten Wohnhäuser werden können, indem der Verkauf derselben unter gewissen Bedingungen um einen Kaufpreis, der die Kosten des Baues deckt, ausdrücklich gestattet wird. Die Idee zu dieser Stadtgründung verdankt der Wohnungsnot und -Teuerung ihre Verwirklichung.

— Der Kampf Mausilla bei Resistencia im Territorium Chaco wurde an den Kolonisten Lorenzo Cuellar um 200.000 Pesos verkauft. Er hat einen Flächeninhalt von 8 Leguas, so dass eine Legua auf \$ 25.000 zu stehen kommt. Auf diesem Gutsgebiete wohnen viele Familien von Indianern, denen der neue Besitzer dauernde Heimstätten einräumt, und zu denen er noch andere Indianerstämme auf seinem Kamp ansiedeln will, um mit deren Hilfe die Baumwollindustrie ins Leben zu rufen und zu fördern. In der bereits gegründeten Indianerkolonie wird eine Schule für die Kinder der Indianer erbaut und eingerichtet werden. Herr Cuellar gedenkt, diesen seinen Kamp ausschliesslich mit Indianerarbeitern



Armbrust & Filho

Largo de S. Bento 8 u. 8A

Caixa postal 782 — S. Paulo.

Spezialhaus für Nähmaschinen und Zubehör.

Das grösste Geschäft dieser Branche in Brasilien.

Grosses Lager von Nähmaschinen Saxonla, Famillas, Vibratorias, Osollantes, Bobbin Central, Elastio u. Kooh.

Nadeln, Schiffchen und Maschinenteile.

Einzig Agenten der berühmten Nähmaschinen **STANDARD**, bestbekannte Marke der ganzen Welt. Unteragenten sind in allen Hauptstädten Brasiliens und in den hauptsächlichsten Städten des Innern.

Verkäufe im Grossen und Einzelnen.

Billigste Preise.

Kataloge gratis an Alle, die ihre Adresse einsenden. 1935

zu bewirtschaften, um hierdurch den Beweis zu erbringen, dass die Eingeborenen für die Kolonisation sich eignen und insbesondere im Chaco bessere Arbeiter sind, als die Eingewanderten.

— Der Naturforscher E. Guilbert Blaymont, welcher vier Jahre lang den Ursprung und die Zuflüsse des Rio Alto Paraguay an Ort und Stelle studiert und seinen Lauf festgestellt, sowie Länder an den Grenzen von Bolivien, Brasilien und Paraguay einerseits und Argentinien andererseits bereist hat, ist am 13. März wieder in Rosario eingetroffen. Seine Forschungsreise hat grossen Erfolg gehabt, denn er bringt reiche Studien über die Einwohner und die noch unerforschten Gebiete am Rio Alto Pataguay mit, dadurch an Wert noch gewinnen, da sie eine grosse Menge photographischer Aufnahmen enthalten. Blaymont hat die ganze Forschungsreise allein in einem von ihm selbst erbauten Boot gemacht und weiss von vielen Gefahren zu erzählen, die sein Leben bedroht haben. Gegenwärtig hält er über seine Forschungen Vorträge in Rosario.

In Gedanken. Er: «Küsstest du mich nicht auf dieser Bank zum erstenmal, Anna?» — Sie: «O, Erich, das war ja eine ganz andere!» — Er: «Richtig — sie hiess Lieschen!»

Lokomobilen-Fabrik

Heinrich Lanz, Mannheim.

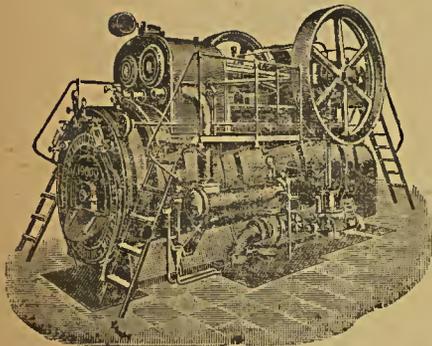
Patent-Heissdampf-Verbund-Lokomobilen mit Ventilsteuerung

System LENTZ

sind unübertroffen die einfachsten und zweckmässigsten Lokomobilen der Gegenwart.

Nähere Bezeichnung der Lokomobile:

Für Lokomobile von normal 140 PS



wurde laut Vertrag
garantirt:

Kohlen } pro eff. PS 0,61 - 0,65 kg.
und
Dampf } Stunde 5,70 kg.

Leistungen
bei 20 % 30 % Füllung:
140 168 PS e.

Maximaldauerleistung:
bei 40 % Füllung: 190 PS e.

wurde bei den Ver-
suchen erreicht:

Kohlen } pro eff. PS 0,518 kg.
und
Dampf } Stunde 4,767 kg.

bei 21,35 % Füllung: 164,5 PS e.

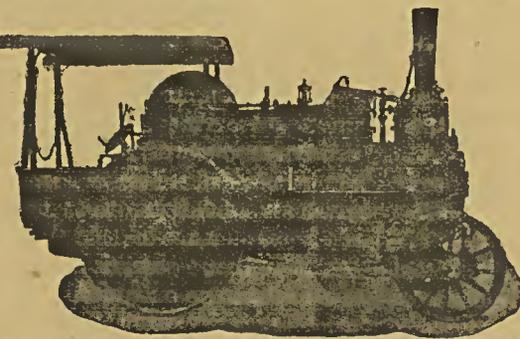
bei 32,7 % „ 199,0 PS e.

Temperatur des überhitzten Dampfes 368,1 C.

Wirkungsgrad des Kessels mit Ueber-
hitzer 83,48 %

„ der Dampfmaschine bei
der Normalleistung . 93,2 %

„ der Dampfmaschine bei
Maximaldauerleistung . 95,0 %



980

Einzigere Vertreter:

Bromberg, Hacker & C.^{ia}

Rua Alvares Penteadó No. 21

Caixa postal 756

São Paulo

Telephone 1070

Ingenieurbesuch, Beratungen, Prospekte, Zeichnungen etc. stehen den Interessenten zur Verfügung.

PS. Bei Bedarf von Maschinen, technischen Anlagen irgendwelcher Art bitten wir um gefällige Anfrage.



Aus Deutschland.

(Original-Bericht.)

Berlin, 24. April 1908.

— Nach Mitteilungen des Vierteljahrhefts des Deutschen Reiches sind im Jahre 1907 über deutsche Häfen 389.995 Auswanderer befördert worden und zwar 363.615 Fremde und 26.380 Deutsche. Gegen das Jahr 1906 hat die deutsche Auswanderung, soweit sie über deutsche Häfen erfolgte, nur ein geringes Wachstum (um 906) aufzuweisen, wogegen die fremde Auswanderung erheblich zugenommen hat; sie übertrifft die seither stärkste im Jahre 1906 um 37.625 Personen. Neben den 26.380 über deutsche Häfen ausgewanderten Deutschen gingen über fremde Häfen 5316, darunter über Antwerpen 3313, über Rotterdam und Amsterdam 1770. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer betrug also im Jahre 1907 31.696 gegen 31.073 in 1906. Ihrem Beruf nach entfielen von den deutschen Auswanderern 10.929 auf die Landwirtschaft, 10.235 auf den Bergbau und Industrie, 4046 auf Handel- und Verkehrsgewerbe. Das Hauptkontingent der über deutsche Häfen Ausgewanderten stellte Russland mit 119.352, Ungarn mit 112.788, Oesterreich mit 110.444. Von den deutschen Auswanderern gingen 30.431, von den fremden 346.871 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die überseeische Einwanderung stellte sich im Jahre 1907 auf 217.812 Personen, darunter 151.084 aus Nordamerika, 6059 aus Südamerika, 11.232 aus Afrika (einschliesslich 6996 Mann deutsche Truppen) 796 aus Ostasien und 498 aus Australien. Im Jahre 1907 kamen im Hafen von Rio de Janeiro 31.173 Einwanderer an, um 4026 mehr als im Jahre 1906.

— Die Firma Holtermann & Co. Export und Import nach Peru und Chile ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

— Unter ausserordentlich zahlreicher Beteiligung von Vertretern der preussischen Lehrervereine aus allen Teilen der Monarchie trat in Berlin eine Vertreterversammlung der preussischen Lehrervereine zusammen, deren Hauptberatungsgegenstand die Frage der Schulaufsicht und Schulleitung war, die durch die Erklärungen des Unterrichtsministers aktuell geworden ist. Dr. Holle strebt die allmähliche Einführung der hauptamtlichen Kreisschulaufsicht an, ist aber, wie Dr. Schwartzkopf, ein Freund der geistlichen Oberschulinspektion. Er hat ferner eine Rektoren-Instruktion in Aussicht gestellt, über die in einzelnen umfangreichen Gebieten unserer Monarchie sich Differenzen unserer Lehrerschaft gebildet haben. Zur Behandlung der Besoldungsvorlage, die nicht besonderer Gegenstand der Tages-

ordnung ist, bietet ein Antrag der Provinz Posen Gelegenheit: «Der Vorstand des preussischen Lehrervereins möge dahin wirken, dass an die Lehrer Teuerungszulagen wie an die unmittelbaren Staatsbeamten gezahlt werden.» Die Verhandlungen, zu denen nur die Vertreter des preussischen Lehrervereins als stimmberechtigte Mitglieder zugelassen sind, wurden mit Rücksicht auf die zur Verhandlung stehenden Fragen unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt.

— Zum Gedächtnis für Geheimrat Julius Lessing veranstaltete das Kunstgewerbemuseum in seinem Lichthof eine Ausstellung der letzten grossen Publikation seines langjährigen Leiters. Das Tafelwerk über die Gewebesammlung stellt in seinen 30 grösstenteils farbigen Aufnahmen die ganze Entwicklung der Webekunst vom Ausgang des Altertums durch alle Epochen des Mittelalters und der Renaissance bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts dar. Wie die Stoffsammlung des Kunstgewerbemuseums die Lieblingsschöpfung des Verewigten bildete, so hat er im letzten Jahrzehnt seine beste Kraft dieser Veröffentlichung gewidmet und darin ein hervorragendes Denkmal seiner Lebensarbeit hinterlassen.

— Berlin besitzt seit kurzer Zeit ein Kunstwerk, dass den Neid manch anderer Metropole erwecken dürfte: einen neuentdeckten Rembrandt. Es ist das Porträt eines jungen, nach Art der Idioten dreinblickenden Menschen, das eben in den Besitz des Geheimrats Koppel übergegangen ist. Ein seltsames Schicksal hat das Bild erlebt. Es war in einer Uebermalung, die einen jungen, schönen Menschen dargestellt, in London bei einer Versteigerung mit hunderter minderwertiger alter Bilder angeboten worden. Mr. Humphrey Wards, einer der bekanntesten Londoner Sammler und Kunsthändler, der Gatte der bekannten Schriftstellerin Wards, hatte es um den Preis von 5000 Mark erstanden. Wards, dessen Spezialität es ist, derartige spekulative Auktionseinkäufe zu machen, hatte gewöhnlich wenig Glück mit seinen Bildern. Sie blieben meist nach der Restauration ebenso wertlos wie früher. In diesem Fall war es anders. Er schickte das Bild zu Professor Hauser nach Berlin, dem bekannten Restaurator alter Gemälde. Schon nach kurzer Zeit stellte es sich heraus, dass unter der schönen Uebermalung ein hässlicheres, aber meisterhaftes Porträt zum Vorschein kam das die unverkennbare Eigenart Rembrandts trug. Die Sachverständigen, unter ihnen auch Direktor Friedländer, erklärten dann einstimmig, dass es von keinem anderen herrühren könne, als von dem holländischen Meister. Herr Koppel hat das Bild für einen Preis erworben, der

mehr als das 25fache des Einkaufspreises beträgt.

— Der mit der Leitung des Reformgymnasiums in Charlottenburg beauftragte Direktor hat bei dem Magistrat der Stadt Charlottenburg den Antrag gestellt, für den Unterricht der höheren Klassen in der mathematischen Geographie Einrichtungen zu schaffen, durch die sich Beobachtungen, wie die Feststellung der geographischen Breite des Beobachtungsortes, die Verfolgung der scheinbaren Bahnen der Planeten, Sonnen- und Mondfinsternisse usw. anstellen lassen. Der Magistrat hat im Einverständnis mit der Deputation für die höheren Lehranstalten beschlossen, diesem Antrag bei dem Neubau des Reformrealgymnasiums auf Westend durch Aufbau einer Sternwarte mit drehbarer Kuppel Rechnung zu tragen und die Mittel hierfür sowie für die Beschaffung der nötigen Instrumente zu bewilligen. Die hohe Lage von Westend und die dort vorherrschende klare, von keinem Fabriksrauch durchsetzte Luft lassen gerade diese Schule am geeignetsten für die Ausrüstung mit einer Sternwarte erscheinen. Die Charlottenburger Sternwarte soll nicht nur den Schülern dieser Anstalt zugänglich sein, sondern es ist beabsichtigt, auch Schülern anderer Anstalten hier Gelegenheit zu bieten, praktischen Unterricht in der Sternkunde zu betreiben. Die Sternwarte soll u. a. mit einem grossen Refraktor, mit einem Universalinstrument und mit einer Pendeluhr mit elektrischem Registrierapparat eingerichtet werden.

— Die Schülerelbstmorde mehren sich in bedenklicher Zahl. Aus Scham, falschem Ehrgefühl oder aus Furcht vor Strafe haben den Tod gesucht ein 19-jähriger Oberprimaner und ein anderer Gymnasiast in Bernburg; in Berlin hat sich ein Schüler einer höheren Lehranstalt erhängt.

— Die Ernennung des neuen Direktors des Kunstgewerbemuseums Professor Dr. Ritter Otto von Falke wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. Der ehemalige Direktor des Kölner Kunstgewerbemuseums als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Professor Lessing hat seine Stellung bereits am 1. April angetreten. Er selbst äusserte sich dahin, dass es vor Allem sein Bestreben sein werde, die wertvollen Sammlungen unserer Museen nach allen Richtungen hin möglichst zweckentsprechend zu organisieren.

— In München stand der Schutzmann Schauer vor Gericht, der s. Z. den Studenten Meschel bei einem Rekontre erschossen hatte. Schauer wurde jedoch freigesprochen.



Politische Streiflichter.

(Originalbericht.)

Rio de Janeiro, 28. Mai 1908.

In der Kammer stritt man sich vor einigen Tagen darüber, wer dem jetzigen Leader, Dr. Cassiano do Nascimento, zu seinem Amte verholphen habe. «Der Bundespräsident hat ihn dazu gemacht, weil er seine Gewandtheit und Zuverlässigkeit kennt und schätzt», sagte der Föderalist Pedro Moacyr. «Er ist dem Bundespräsidenten von Pinheiro Machado empfohlen und deshalb gewählt worden», sagte José Carlos de Carvalho, der eifrige Vertreter von Rio Grande do Sul. «Er ist von den Leadern der Einzelstaaten einstimmig gewählt worden», verbesserte der Minenser João Luiz Alves. Es ist natürlich, dass es dem Leader Dr. Cassiano nicht gerade sehr angenehm war, dass die Kollegen über diesen Punkt stritten, der ihnen doch, wenn sie bei der Wahl ihrer Vertrauensmänner überhaupt mitzusprechen haben, bekannt und klar sein musste. Er beschränkte sich darauf zu erklären, dass er sich nicht um den Posten bemüht habe, wie er nie den Ehrgeiz gehabt habe, irgend eine einflussreiche Position zu erlangen. Er sei bestrebt, die Einigkeit zu gemeinsamer, fruchtbringender Arbeit zu erhalten und er werde sofort zurücktreten, wenn er nicht das volle Vertrauen seiner Kollegen genieße.

Man könnte meinen, die Kammer habe mit der Diskussion solcher müssiger Fragen wieder einmal ihre Zeit unnütz vertrödelt. Im Grunde genommen ist es auch so, jedoch ist nicht zu verkennen, dass Pedro Moacyr, der gewiegte Parlamentarier und Oppositionsmann die Person des Leaders absichtlich in die Debatte gezogen hat, einmal, um denselben zu einer bestimmten Erklärung zu zwingen und dann auch, um seine Stellung zu der jetzigen Parteiverteilung klarzulegen. Moacyr kam in Verlauf seiner Rede auch auf die Wiederwahl des Kammerpräsidenten zu sprechen. Er hob die Verdienste desselben hervor und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass derselbe trotz der heftigsten Opposition wiedergewählt worden sei.

Es ist merkwürdig, dass der Rio-grandenser Deputierte in so naher Beziehung zum Kammerpräsidenten steht. Schon in der vergangenen Session war Moacyr die rechte Hand des Präsidenten. Er war es, der den Blockdeputierten und damaligen Leader James Darcy aus dem Sattel hob, und er war der eigentliche Leader bis zum Schlusse der Session. In der jetzigen Session scheint es ähnlich werden zu wollen. Es ist bekannt, dass Dr. Cassiano dem Kammerpräsidenten als Leader sehr un-

bequem ist, und dass er sich lange gegen dessen Wahl gestäubt hat. Es liegt also die Vermutung nahe, dass er sich den Föderalisten Moacyr zum Vertrauensmann und Manager erkoren habe.

Letzterer wiederum benutzt die ihm günstige Konstellation zu einem erneuten Vorstoss gegen die Verfassung seines Heimatsstaates, die allerdings einer Revision dringend bedarf. Die in Rio Grande herrschende Partei will natürlich von einer Reform der Staatsverfassung nichts wissen, da eine solche gleichbedeutend mit dem Sturze der Partei sein würde. Noch viel weniger will sie der gesetzgebenden Macht der Union das Recht der Einmischung zugestehen und darauf hat es Moacyr gerade abgesehen. Er vertritt die Ansicht, dass die Verfassung der Einzelstaaten nicht im Widerspruche zu der Bundesverfassung stehen dürfe, wie dies in Rio Grande zweifellos der Fall ist, da dort der Präsident unumschränkt regiert und dem Staatskongress nur das eine Recht zusteht, das jährliche Budget zu beraten und festzustellen. Gelingt es Moacyr, den Kongress für seine Auffassung zu gewinnen, so wird das nicht nur für Rio Grande do Sul, sondern auch für viele andere Staaten von grosser Bedeutung sein, in denen die sogenannten Oligarchien sich breit machen. Eine Anzahl derselben haben bereits die betreffende Staatsverfassung dahin abändern lassen, dass sie die Wiederwahl des Präsidenten gestatten, oder auch die Wahl naher Verwandter zulassen.

Am bekanntesten sind die Oligarchien der Acciols in Ceará und der Maltas in Alagoas. In Ceará ist erst kürzlich der Staatspräsident Nogueira Accioly wiedergewählt worden, nachdem man die Verfassung entsprechend korrigiert hatte. Jetzt will man in Alagoas dasselbe tun. Der dortige Staatskongress ist zu einer ausserordentlichen Tagung einberufen worden, um die Verfassung abzuändern. Die Hauptpunkte, die darin aufgenommen werden sollen, sind: 1) Wiederwählbarkeit des regierenden Präsidenten; 2) Verlängerung der Regierungsperiode; 3) Erlaubnis für den Präsidenten, den Staat zeitweise zu verlassen, sogar ins Ausland zu gehen. Während seiner Abwesenheit kann er ungekürzte Zahlung des Gehalts als Präsident beanspruchen. Es ist klar dass diese «Reform» nur vom Präsidenten selbst ausgegangen sein kann; denn sonst könnte es doch unmöglich irgend einem vernünftigen Menschen einfallen, dergleichen in eine Konstitution aufzunehmen. Alagoas ist überhaupt ein glücklicher Staat, in dem die grösste Einigkeit herrscht. Der Staatskongress ist seit etwa 12 Jahren ständig unanime.

Keinem Oppositionskandidaten ist es in dieser langen Zeit gelungen, in den Kongress zu kommen. Die Opposition hat es deshalb längst aufgegeben, sich an den Wahlen zu beteiligen.

In vielen anderen Staaten liegen die Verhältnisse ähnlich. Sollte es Pedro Moacyr gelingen, für Rio Grande do Sul etwas zu erreichen, so würde das auch für die übrigen Staaten von grossem Nutzen sein. Es würden sich dann bald Männer genug finden, die für die Beseitigung der Oligarchien eintreten und mit diesen den Kampf erfolgreich aufnehmen könnten.

Im anderen Falle könnte Moacyr leicht mit seinem Cassandra-Rufe in einer der letzten Kammersitzungen recht behalten, da er ausrief: Wenn die Konstitution keine Mittel gegen die Schäden enthält, welche unseren politischen Organismus bis aufs Mark zerfressen, wenn die traurigen Verhältnisse noch lange fortauern, wird unfehlbar der Verzweiflungsschrei bald erschallen, der da heisst: «Revision oder Revolution!»

Man braucht kein Schwarzseher zu sein, um zu erkennen, dass Moacyr nicht so ganz unrecht hat. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, dass sich der Kongress recht eingehend und ohne Rücksicht auf kleinliche Parteiinteressen mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigte.



Aus aller Welt.

— Das Marinekriegsgericht in Kiel verurteilte den Oberleutnant z. S. Wennrecker wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen das keimende Leben zu vier Monaten und 14 Tagen Gefängnis und zur Entlassung aus dem Dienst.

— Der hessische antisemitische Landtagsabgeordnete Hirschel wurde gegen Unterschlagung in zwei Fällen unter Versagung mildernder Umstände zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um Unterschlagung kleinerer Beträge aus der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Friedberg, deren zweiter Direktor Hirschel war.

— Das Haus in Donchery, in dem Napoleon und Bismarck nach der Schlacht bei Sedan über die Kapitulation der französischen Armee verhandelten, ist, laut «B. L. A.», jetzt an einen Herrn Fournaise, Feldwächter in Fondgironne-Sedan, für den Preis von 2200 Franks verkauft worden. Das Haus — ein kleines, einstöckiges Landhaus — steht an der Strasse, die von Donchery nach Sedan führt. Ueber die Absichten des jetzigen Eigentümers verlautet, dass er das baufällige Häuschen wahrscheinlich niederreissen wird.

— Anna Gould, die Milliardärstochter und geschiedene Gräfin Castellane, hat sich nun doch, trotz aller

Dementis, mit dem Vetter ihres früheren Gemals, dem Prinzen von Sagan, der vor nicht allzu langer Zeit von dem Grafen Boni de Castellane auf offener Strasse in Paris eine Tracht Prügel erhalten hat, verlobt und dies ihren näheren Bekannten mitgeteilt. Die Hochzeit soll im Mai in Europa stattfinden. Laut testamentarischer Bestimmung des alten Gould soll das Erbteil der Anna Gould um die Hälfte gekürzt werden, falls sie ohne Einwilligung ihrer Familie heiratet. Da die Goulds mit der Wiederverheiratung der geschiedenen Gräfin durchaus nicht einverstanden sind, so dürfte sich um die halbe Mitgift der Braut, die die testamentarische Bestimmung ihres Vaters natürlich anfechten wird, ein interessanter Prozess entspinnen. Die Milliardärstochter ist übrigens nichts weniger wie hübsch, hat aber seinerzeit 120 Millionen Mitgift erhalten, von der, trotz der Verschwendungssucht des Grafen Castellane, noch ein erkleckliches Sümmchen übrig sein dürfte, das allerdings grösstenteils von der Familie Gould verwaltet wird. Das Bedürfnis nach einer neuen ehelichen Verbindung dürfte bei der Dollarprinzessin einer starken Titelsucht entsprungen sein, die sie schon als Gräfin Castellane in Paris auszeichnete und ziemlich lächerlich machte. Dem Prinzen von Sagan, der sich, wie der Berliner sagen würde, im «chronischen Dalles» befindet, ist es natürlich hauptsächlich um die Millionen seiner zukünftigen zu tun. Mit wohlthuender Offenheit hat der edle Prinz dies auch in einigen Briefen an eine bekannte Pariser Lebedame bekannt. Diese Briefe gelangten später in die Hände des Grafen Boni de Castellane, der den Verlust — der Millionen seiner Frau nur schwer erwinden kann und daher hochofret über die Gelegenheit war, seinen prinzlichen Vetter und Nebenbuhler ein wenig kompromittieren zu können. Die indiscreten Briefe des Prinzen gingen denn auch bald in der Pariser Gesellschaft von Hand zu Hand. Prinz Sagan suchte sie erst als Fälschung hinzustellen, gab aber später jeden Versuch einer Rechtfertigung auf und reiste nach Amerika ab, um sich die Herzen der Familie seiner zukünftigen Braut zu erobern. Dies gelang ihm zwar nicht, hielt ihn aber auch nicht ab, sich mit der titelwütigen Dollarprinzessin zu verloben, in der richtigen Erkenntnis, dass ein Halbtel der Millionenmitgift immer noch besser sei als gar nichts.

— Der in Bukarest ansässige Arzt Rudolf v. Petelenz wurde wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet. Die Untersuchung führte zu dem ebenso überraschenden wie entsetzlichen Resultat, dass der Verhaftete seine verbrecherische Tätigkeit schon

seit vielen Jahren ausübte und den Tod von dreissig Frauen und Mädchen, die sich ihm anvertrauten, verschuldet hat.

Deutscher Hilfsverein
«Kaiser Wilhelm-Stiftung»
(gegründet 1862) in S. Paulo.

Tätigkeitsbericht.

Während der ersten beiden Monate April und Mai des laufenden Vereinsjahres 1908/09 wurden 110 Unterstützungen entgegengenommen und folgendermassen erledigt:

An 6 Pensionäre	170\$000
« Hiesige und Zugereiste	300\$000
« Fremde u. Durchreisende	198\$450
« Krankenpflege	163\$340
« Darlehen	70\$000
Summa	901\$790

Die Ursache der stets wachsenden hohen Anforderungen an die Vereinskasse ergibt sich aus den immer noch aus dem Innern des Staates nach hier mit Frau und Kindern krank und mittellos zurückkommenden Einwanderern, meistens Bergleute, deren einzige Zuflucht der Hilfsverein ist.

Der Vorstand sucht den Familien, sofern die Männer geneigt sind die erste sich bietende Arbeit anzunehmen, mit den benötigten Barmitteln für die erste Zeit auszuweichen. Der Vorstand, in der Annahme im Sinne der werten Herren Mitglieder und Spender zu handeln, kann an dieser Stelle jedoch nicht unterlassen mitzuteilen, dass das vorläufige Budget, aus den Beiträgen und Zinsen, auf 350\$ pro Monat lautet, somit, wie aus dem gegebenen Bericht ersichtlich, bereits ein Defizit von 201\$790 zu verzeichnen ist.

In der Voraussetzung, dass es auch des Ferneren nicht an edlen Gebern mangeln wird, die gelegentlich unserer armen und bedürftigen Landsleute, besonders der Frauen und der vielen, meistens noch kleinen Kinder gedenken, indem sie es dem Vorstand ermöglichen stets hilfreich einzuschreiten, danken wir im Voraus. Für abgelegte Wäsche und andere Kleidungsstücke jeder Art ist ebenfalls ständige Nachfrage.

Eine Beschreibung, wie traurig es bei den meisten dieser heruntergekommenen Armen, die drüben meistens an geregelte Arbeits- und Lebensverhältnisse gewöhnt waren, zu geben, halten wir für besser zu unterlassen, sind aber in der Lage mit Adressen dienen zu können.

S. Paulo, 31. Mai 1908.

Der Vorstand.

Katerblüte. Professor der Naturgeschichte: «Sie sehen hier, meine Herren, ein selten schönes Exemplar eines Gorillaschädels. Solche Schädel; existieren in unserer Stadt nur zweifeln einen besitzt das Museum und den andern habe ich.»

Rio de Janeiro, 19. März 1907.
Ich bezeuge, dass ich stets mit sehr günstigem Resultat Horlicks Malzmilch überall da verordnet habe, wo zu künstlicher Ernährung greifen musste.

Dr. A. Guimarães Porto.

Rio de Janeiro, 19. März 1907.
Ich bezeuge, dass ich stets mit Erfolg Horlicks Malzmilch verordnet und auch fortfahren werde solche mit Vertauen zu verschreiben, sei es zur Ernährung der Kinder oder sei es zur Kräftigung genesender Patienten.

Dr. Augusto de Macedo
Costallart

Rio de Janeiro, 25. März 1907.
Ich Endes-Unterzeichneter Doktor der Medizin und Chirurgie, diplomiert durch die Fakultät Rio de Janeiro, Arzt des Hospitals da Misericordia etc. etc.

Bezeuge, dass Horlicks Malzmilch von unanfechtbarem Werte für die Ernährung während der ersten Kindheit ist.

Kindern, welche keine Muttermilch erhalten, kann man diese Malzmilch, welche Eigenshaften besitzt wie sie kein anderes Nahrungs-Präparat aufweist, ruhig verordnen.

Dr. Deoeciano dos Santos.

Rio de Janeiro, 5. April 1907.
Ich bezeuge, dass Horlicks Malz-Milch ein Nahrmehl ist, das im allgemeinen grosse Dienste leistet, aber insbesondere bei der Ernährung während der Kindheit.

Dr. Eduardo Meirelles.

Rio Gr. do Sul, 21. Juni 1907.
Bezeuge, dass ich Horlicks Malzmilch mit günstigsten Erfolgen verordnet habe.

Dr. Gonçalves da Roeha.

Rio Gr. do Sul, 20. Juni 1907.
Ich versuchte mit gutem Erfolge in meiner Klinik das Präparat Horlicks Malzmilch.

Dr. Caetano Cupola.

Angenehme Beschäftigung. A.: «Was macht denn eigentlich der junge Pilz?» — B.: «Dann und wann 'ne Erbschaft — sonst nichts.»

Aus dem Aufsatzheft Ellas (die eine Ferienreise beschreiben sollte). Gleich als ich morgens aufstand, hatte man einen wunderschönen Anblick.



Vermischtes.

Das grosse Los. Die Pariser Zeitung „Eclair“ hat den Einfall gehabt, den Gewinnern des grossen Loses während der letzten Jahre nachzuforschen und sich bei ihnen oder ihren Freunden zu erkundigen, wie sie ihr Glück aufgenommen hätten. Die Wirkung des Zufalles, der sie reich machte, war je nach Charakter und Temperament der Glückspilze sehr verschieden. Ein Pariser Schutzmann gewinnt 100.000 Franken. Der Mann verlässt den Dienst, und da er sehr fromm ist, verbringt er fortan sein Leben mit Pilgerfahrten zu allen berühmten Heiligtümern der Christenheit. Der Werkführer Mass einer Eisengiesserei in Amiens gewinnt denselben Betrag. Man fragt ihn, was er bei der Nachricht empfunden hat. „Was ich empfunden habe? Ich habe so viel und vielerlei empfunden, dass ich den ganzen Tag nichts gegessen habe.“ Ein Kaffeehausbesitzer in St. Florentin wollte nie gestehen, dass er das grosse Los gewonnen hatte. „Wenn man jemand glücklich sieht, so erweckt das zuviel Neid.“ Ein Dachdecker Duthail erfährt, dass sein Los mit 250.000 Franken herausgekommen ist. Er freut sich sehr und ruft: „Donnerwetter! Ich würde gern eine Flasche Wein zum besten geben. Wie schade, das ich keinen Pfennig Geld habe!“ Ein anderer Gewinner von 500.000 Franken, ein Bäckergehilfe Chamberlin, der im Faubourg St. Honoré arbeitet, erfährt sein Glück am Abend. Er bleibt vor seinem Backofen bis um 4 Uhr morgens. „Mein Tagewerk war nicht gethan, das habe ich doch vollenden müssen.“ Ein Omnibuskutscher gewinnt 100.000 Franken. Er bleibt ruhig auf seinem Kutschbock. „Ich habe mir ausgerechnet, dass 100.000 Franken weniger tragen, als ich bei der Omnibusgesellschaft verdiene. Also bleibe ich Omnibuskutscher.“ Ein Fischer des alten Hafens von Marseille, Franz Isnard, übt seinen Beruf als reicher Mann weiter aus. „Ich bin's einmal gewohnt“, erklärt er. Ein kleiner Beamter erhält 100.000 Franken. Man drängt ihn, seine Stelle aufzugeben, nicht länger zu arbeiten. „O“, erwidert er, „man arbeitet im Amt so wenig!“ Ein Rentier, der 125.000 Franken gewinnt, sagt, als der Kassierer beim Auszahlen ihn fragt, ob er zufrieden sei: „Ja, denn ich werde jetzt einige Stockwerke tiefer ziehen. Ich wohne fünf Treppen hoch, und das ist ein bischen viel für meine alte Mutter.“ Alle sind freilich nicht so weise und gemütsruhig. Ein kleiner Geschäftsmann in Montargis, Namens Piédouche, dem sein Geld zu Kopfe steigt, lässt sich ein schönes Haus bauen und an der Schaueite eine grosse Marmorplatte anbringen, auf der man in Goldschrift liest: „Herr Piédouche, der am 25. Januar 1888 das grosse Los von 500.000 Franken gewonnen, hat sich diesen Bau als sein Wohnhaus aufrichten lassen.“ Der Gewinner des grossen Loses der „Lotterie des Kunstgewerbes“, Herr Breton, kam zu einer halben Million durch ein Los, das er im Kartenspiel gewann. Einige Monate später versank er in tiefe Schwermut. Als man nach dem Grunde forschte, erfuhr man, dass er das ganze

Geld weggeschenkt hatte und sich nun darüber grämte, dass alle Beschenkten ihm mit Ündank begegneten. Am interessantesten wirkte das grosse Los auf einen Anstreicher in Ivry, der Sozialist und Güterverteiler war. Als er eine halbe Million gewann, kamen die Genossen zu ihm und forderten ihn auf, nunmehr seine Taten mit seinen Meinungen in Einklang zu bringen. Er dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Ich habe meine Meinung geändert. Ich bin soeben konservativ geworden.“

Die Mormonenehe. Sehr viel ist schon über die seltsamen Zustände des Mormonenstaates in Utah geschrieben worden. Man hat manches für und gegen die wunderlichen Heiligen geltend gemacht, die in Polygamie leben und dabei im Gegensatz zu den Orientalen den Frauen volle Freiheit, Bildungsmöglichkeit, Erwerbstätigkeit zugestehen. Während die Polygamie der Orientalen sich auf einer, wenn auch mitunter vergoldeten Sklaverei der Frauen aufbaut, hegt man bei den Mormonen eine hohe Achtung vor dem weiblichen Geschlecht. Es ist interessant, zu erfahren, welchen Eindruck eine hochgebildete und viel gereiste Frau, die Schweizerin Lina Bögli, vom Familien- und Gemeinschaftsleben der Mormonen empfing. Sie schildert diese in ihrem Buche „Vorwärts“ (Verlag Huber & Co., Frauenfeld) folgendermassen: „Wo ich auch hinsehe und hingehe, sehe ich nur Leute, die ein sehr einfaches und arbeitssames Leben führen. Sie müssen viel arbeiten, weil sie viele grosse Familien haben, der Kirche überdies den Zehnten ihres Einkommens abgeben müssen, zweitens weil die Kirche Arbeitsamkeit und Abstinenz von ihnen verlangt. Arbeitsunfähige werden unterstützt, aber faulenz darf niemand. Was die Vielweiberei betrifft, so hat jede Frau ihr eigenes Heim und die Hauptstimme in der Erziehung der Kinder, die sie stets um sich hat, während der Vater, der abwechselnd eine Woche mit jeder Familie leben muss, nur zeitweise erscheint. — Die Frauen, die

ich kennen lernte, gehören alle der unteren Arbeiterklasse an — sie sind hier wirklich glücklicher, als sie es zu Hause sein würden, weil sie bei geringerer Arbeit weit besser leben, und hier haben sie dank der Strenge ihrer Kirche Männer, die auch arbeiten müssen, während diese Klasse von Frauen daheim nur zu oft alle Arbeit allein tun muss und dabei nicht genug zu essen hat, weil die Herren und Gebieter alles vertrinken und sie noch dazu schlagen.“ — „Ob nicht die Eifersucht sie fast aufreißt und die Frauen nicht unter sich in Zank und Streit leben? Anscheinend nicht, ich habe beobachtet, wie sie schwesterlich miteinander verkehren, sie nennen sich Schwester und Frau R. hat mir erzählt, wie schön die älteren drei Frauen ihres Mannes ihr Haus und ihren Tisch geschmückt haben, als sie ihren Einzug als junge Frau hielt. Ich habe mit vielen über dieses Eifersuchts-thema gesprochen, die Antwort war immer ungefähr dieselbe: „Polygamie ist eine Einrichtung Gottes; wir müssen Gottes Willen tun.“ Ich glaube, es wäre ihnen lieber, wenn Gott es nicht verlangen täte, aber so schickt man sich eben darein. Aus allen meinen Beobachtungen ziehe ich folgenden Schluss: Im Vergleich mit unseren guten Ehen ist die Mormonenehe eine armselige Einrichtung; aber im Vergleich mit unseren schlechten ist die Mormonenehe sogar sehr gut.“

Baratten.

Das **Blattecida Passos** ist eine Wohltat für die Haushaltung; indem es, ohne sonst giftig zu sein, die Baratten tötet, wie kein anderes Mittel, befreit es die Wohnungen von diesem unbequemen Gast. Die allgemeine Nachfrage, die es in Rio fand, ist die Bestätigung seiner absoluten Wirksamkeit. Anwendung leicht, Niederlage:

Drogaria L. Queiroz.

— Rua Direita Nr. 10 B S. Paulo. —

41 Haupttreffer
darunter

3 à Frs. 600,000

Gesetzl. erlaubte Lose	3 à Frs. 300,000	3 à Mk. 120,000	Gesetzl. erlaubte Lose
	1 à Mk. 240,000	2 à Kron. 150,000	
	1 à Mk. 180,000	1 à Kron. 135,000	
	1 à Mk. 150,000	1 à Kron. 100,000 etc.	

können innerhalb eines Jahres auf die vom Verein „Fortuna“ angeschafften Staats - Prämien - Anleihenlose erzielt werden.

Monatlicher Mitgliedsbeitrag Mk. 3.—

Beitritt jederzeit mit sofortiger Beteiligung an den nächsten Ziehungen nach Einsendung des Betrages von M. 3.— für einfache, M. 6.— für 2 fache, M. 9.— für 3 fache Beteiligung etc. Statuten und Loseverzeichnis gratis u. franko vom Vorstand

G. Appold, Frankfurt a. M.

Donauwellen.

(Original-Korrespondenz.)

Wien, 7. Mai 1908.

— Der unselige Sprachenstreit in Böhmen zwischen Deutschen und Czechen vergiftet unausgesetzt die politische und wirtschaftliche Entwicklung. Bald sind es Deutsche, bald die Czechen, die aus diesem Grunde im Abgeordnetenhaus obstruieren. In letzter Zeit haben die Czechen die Beamtschaft ihrer Nationalität zum Eingreifen in den Streit bewogen. Czechische Postbeamte haben die von Prag nach Wien aufgegebenen Sendungen czechisch consigniert; die deutschen Postbeamten, welche dieselben übernehmen sollten, haben die Uebernahme refüsiert. Darob viel Zank und Hader im Abgeordnetenhaus und in den Zeitungen. Schliesslich hat man sich zu einem Compromiss geeinigt. Es wird ein Sprachengesetz eingebracht werden.

— Die Hetze der Klerikalen und Reaktionären gegen Wahrmund, den Innsbrucker Professor des Kirchenrechts, welcher der modernistischen Richtung angehört, dauert fort. Die Regierung beharrt noch immer auf dem gesetzlichen Standpunkte der Freiheit des Unterrichts. Allein die Macht der Reaktionäre ist sehr gross. Heute kommt die Nachricht, dass der Universitäts-senat die Vorlesungen Wahrmunds vorläufig sistiert hat. Der Senat behauptet, es sei dies nur zum Schutze Wahrmunds, weil sonst die Gewalttätigkeiten der Tiroler Klerikalen zu befürchten seien, welche die ganze Universität bedrohen.

— Heute hat die Enthüllung des Johannes Brahms-Denkmal's stattgefunden. Brahms war ein Hamburger, in Wien aber hat er den grössten Teil seines Lebens verbracht, und seine herrlichsten Werke komponiert.

— Vor einigen Tagen ist Franz Peschka, der deutsche Landsmannminister im Kabinet Beck, im 52. Lebensjahre plötzlich gestorben. Peschka war Agrarier, Conservativer und Antisemit. Er war der erste Bauer, der in Oesterreich Minister wurde. Durch Arbeit und Fleiss hatte er es zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. Im nationalen Kampf in seinem böhmischen Heimatslande hatte er sich besonders hervorgetan. Zu seinem Nachfolger wurde heute der von der deutschnationalen Partei kandidierte Abgeordnete Heinrich Prade vom Kaiser ernannt. Prade war schon einmal Minister. Er war der erste Chef und Organisator des deutschen Landsmann-Ministeriums das er im November 1907 verlassen hatte. Prade ist 1853 geboren, absolvierte die Oberrealschule in Reichenberg und war dann als Kaufmann tätig. Seine politische Laufbahn begann er als Ge-

meinderat der Stadt Reichenberg. Er begann die damals herrschende deutsche liberale Partei zu bekämpfen, und es gelang ihm, diese aus der Gemeindevertretung von Reichenberg zu verdrängen, 1885 erhielt er das Mandat der Stadt für den böhmischen Landtag und für den Reichsrat. Im Abgeordnetenhaus war Prade sofort einer der energischsten Vertreter des deutschnationalen Gedankens. Prade ist auch Generalrat der österr.-ungarischen Bank.

— Auch einer der Vorkämpfer im gegnerischen Lager, der jungczechische Abgeordnete Dr. Josef Herold ist dieser Tage nach längerer Krankheit gestorben. Dr. Herold war einer der führenden Politiker der Jungczechen und hat bloss ein Alter von 58 Jahren erreicht. Im Verein mit Gregor vertrat er den radikaleren Flügel der Jungczechen, an dessen Tätigkeit die Ausgleichsaktionen zwischen Deutschen und Czechen in die Frühe gingen. Er war ein vehementer Redner, einer der besten Redner des Hauses.

— Die österreichische Kaufmannschaft hat ein dringend notwendiges und wichtiges Organ geschaffen. Alle Korporationen des Handels und des Gewerbes haben sich zusammengeschlossen und vor etlichen Tagen den «Centralverband österreichischer Kaufleute» gegründet. In der Versammlung des konstituierenden Vorstandstages, welcher der Handelsminister Dr. Friedler und eine Auslese der österreichischen Kaufmannschaft beiwohnte, wurde die Notwendigkeit einer strammen Organisation und des innigen Zusammenschlusses allseits betont. Der Hauptzweck ist das notwendige Gegengewicht gegen das immer rücksichtsloser auftretende Agrarierthum zu schaffen. In den Handelsverträgen mit fremden Staaten hat bisher die Regierung stets vorwiegend die Interessen der Agrarier geschützt, und demgemäss natürlich keine günstigen Einfuhrzölle in fremde Staaten für die industriellen Produkte Oesterreichs erzielen können.

— Seit vielen Jahren besteht die Kronenwährung in Oesterreich; trotzdem wird vielfach noch in der alten österreichischen Währung gerechnet. Eine jüngstens erlassene Verordnung des Finanzministers wird den Klagen der interessierten, geschäftlichen Korporationen gerecht. Die Verordnung besagt, dass mit Rücksicht auf die Missstände, welche sich aus der Anwendung der früheren österreichischen Währung neben der Kronenwährung im geschäftlichen Verkehre mit dem Publikum ergeben wird, die Rechnung in der früheren österreichischen Währung im Verkehre der Handel- und Gewerbetreibenden mit dem Publikum verboten. Auch dürfen in Hinkunft die Preise

sowohl in Anboten, Rechnungen, Facturen, Preistarifen, Preisverzeichnissen, Ankündigungen und öffentlichen Bekanntmachungen, als auch in Schau-fenstern, Auslagen, auf Ausstellungen, Märkten und dergleichen nur in Kronenwährung angegeben werden. Auf Uebertretungen dieses Verbotes finden Strafbestimmungen Anwendung.

— Im niederösterreichischen Gewerbeverein hat vor einigen Tagen eine Versammlung hervorragender Männer aller Lebensstellungen stattgefunden, in welcher die Gründung eines deutschen Nationalmuseums nach dem Muster der berühmten Institute in München und Nürnberg beschlossen wurde.

— Das Wiener Konservatorium, die berühmte Pflegestätte der Musik wurde verstaatlicht. Dasselbe wurde bisher von der «Gesellschaft der Musikfreunde» verwaltet. Unter allen Künsten und Wissenschaften war bis jetzt die Musik das Aschenbrödel, um das sich der Staat nicht gekümmert hat. Mit dem Fortschreiten des Instituts haben sich dessen finanzielle Bedürfnisse in einem Maasse gesteigert, welches die Notwendigkeit ergab, dass der Staat die Pilege auch dieses Kunstzweiges übernehme.

— Julius Bauer, der geniale Wiener Dichter und Schriftsteller hat gleich nachdem es bekannt wurde, dass Kaiser Wilhelm die prächtige Villa Achilleion auf Corfu, welche die tragisch verstorbene Kaiserin Elisabeth von Oesterreich erbaute, mit Seher-Auge vorausgeahnt, dass das Denkmal Heines, welches die Kaiserin ihrem Lieblingsdichter dort errichten liess, im Achilleion keine Ruhestätte finden werde. Die Ahnung ist zur Tatsache geworden. Heine kommt aus dem Achilleion weg. Bauer dichtet nun einen «Brief von Heinrich Heine.»

Ich finde weder Rast noch Ruh
Seit meinem unseligen Ende:
Das Achilleion Korfu
Ging über in andere Hände!
Die Kunde macht mich sehr nervös,
Mir klappern alle Gebeine;
Schon meldet den Handel offiziös
Die Norddeutsche Allgemeine.
Ich möchte tummeln mein Flügelross,
Zu singen nach meiner Weise:
Der Deutsche Kaiser kaufte das Schloss
Zu einem recht billigen Preise.
Er kaufte das säulengetragene Haus,
Wo einst umrauscht von den Musen,
Die herrlichste Fraue sich weinte aus
An meinem Steinernen Busen.

Jetzt freilich wird mancher Tintengauch
Sich üben in Denkmalbeschmierung
Und singen und sagen, ich sei nun auch
Gekauft von der deutschen Regierung!

Mich kann das Gesindel kreuz und quer
Mit tausend Zungen schmähen;
Was aber wird — das quält mich mehr —
Mit meinem Denkmal geschehen!

Wird mich der Kaiser lassen stahn
Und gütig mein Antlitz ertragen?
Denkt er vielleicht schon heute dran,
Mich aus dem Tempel zu jagen?

Ich könnte nimmer missen den Glanz
In diesem klassischen Eden,
Wo mich die Götter Griechenlands
Umspinnen mit magischen Fäden.
Zu Ende ging es in Nacht und Graun
Mit meinem Seelenfrieden,
Wenn nimmer sollte mein Auge schaun
Den sterbenden Peliden!

Ich würde bersten über Nacht,
Wenn irdische Gewalten
Mich trennten von der hohen Pracht
Antiker Marmorgestalten.

Wir wurden lebendig, Stein um Stein,
Wenn rings die Menschen schliefen,
Wir wandelten zur Nacht im Hain
Der duftgeschwellten Oliven.

Wir schmückten mit Zypressengrün
Die steinernen Gartenstufen,
Und beneideten die Kaiserin,
Die uns ins Leben gerufen.

Nun sitz ich in schweren Zweifeln da:
Winkt Duldung oder Verderben?
Verjagt man mich aus Gräzia?
Ich könnte es nicht übersterben!

O, Kaiser Wilhelm, schenke mir
Ein Gnadenstrahlchen von oben,
Vertreibe mich nicht, ich will dafür
All Deine Reden loben.

Mein gnädiger Kaiser versäum es nicht,
Mit Hoffnung mich zu stärken,
Und Ueberschlage manch ein Gedicht
In meinen gesammelten Werken.

Geniert Dich der Jude Heine etwa?
Der liess sich ja längst entköhnen.
Auch stehst Du etlichen Juden nah
Und machst sie sogar zu Baronen.

O lasse mich träumen süss und mild
In diesem Haus der Kamönen,
Oder willst Du mit meinem Marmorbild
Die Siegesallee verschönen?

Die Helden, die dort auf Posten stehn,
Die zögen tapfer vom Gürtel,
Und um mich Armen wär es geschehn,
Im jüdischen Tiergartenviertel!

O edelster Hohenzollernspross,
Erfülle, wonach ich mich sehne,
Lass' mir mein Ausgeding im Schloss,
Das will die einsame Träne.

Dann spinne ich ein Liedchen fein,
Um meinen Kaiser zu feiern,
Das will ich singen im Mondenschein
Mit meinem Kollegen Lord Byron. (Beiern)

Und wirfst Du mich nicht zur Türe hinaus,
Dann schwör ich Dir ewige Treue,
Dann streich ich die Schlosslegende aus
Und dichte Dir eine neue.

Denkspruch.

Dienen lerne beizeiten ein Weib, nach
ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie
endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr
im Hause gehört.

Vermischtes.

Der erste Engländer, der Japan
betrat tauchte dort in den Tagen der
Königin Elisabet, Heinrichs VIII. macht-
voller Tochter, auf. Er hiess Will Adams,
war ein Seemann aus der Grafschaft Kent
und in Gillingham, unweit Chatham ge-
boren. Für einen Seefahrer jener Tage
muss er ein nicht gewöhnliches Maass
von all... haben.

Haupt, Biehn & Co.

Rio de Janeiro

Rua da Alfandega N. 42 — Postkasten N. 766

Vertreter von:

Fried. Krupp A.-G., Essen, Ruhr, Gussstahlfabrik;
Fried. Krupp A.-G., Germania-Werft, Kiel;
Deutsche Waffen- und Munitions-Fabriken, Berlin;
Stahlwerks-Verband A.-G., Düsseldorf;
Felten & Guillaume-Labmeyerwerke A.-G., Frank-
furt a/Main;

Dynamos, Elektromotoren und
elektrische Gesamtanlagen aller
Systeme und Grössen.

Felten & Guillaume-Labmeyerwerke A.-G., Mül-
heim a/Rhein;

Leitungen und Kabel für Stark-
und Schwachstrom, Untersee-
kabel, armirte Bleirohre für unter-
seeische Wasserleitungen etc.

Fabrik für Sicherheitsröster G. W. Barth, Ludwigsburg;

Rosteinrichtungen, Spezialität:
Schnellröster mit Heissluft.

Technisches Bureau:

Uebernehmen den Entwurf und Ausführung von
Maschinenanlagen und Eisenkonstruktionen
aller Art.

Grosses Lager in elektrischem Material, Feld- und
Industrie-Bahngeleis, Kippwagen etc., Ex-
celsiormühlen für gebrannten Kaffee, Mahl-
scheiben etc.

847

Jedenfalls brachte er dem damaligen Be-
herrscher Japans, dem Gründer der letzten
Dynastie der Schogune, Geometrie und
sonstige matematische Kenntnisse bei und
gelangte überhaupt zu hoher Gunst und
bedeutendem Ansehen im Lande. Eine
Beschäftigung fand er als Oberschiffbau-
meister der Flotte, erhielt einen Adelstitel
und eine Prinzessin zum Weibe und wurde
vollständig als Landesangehöriger seiner
neuen Heimat aufgenommen, durfte aber
nicht in das Land seiner Heimat zurück-
kehren. Als er gestorben war, wurde er
von Staats wegen beerdigt und erhielt
seine letzte Ruhestätte und ein Denkmal
auf einer der Höhen oberhalb Jokosuka,
wo heute eine Flottenstation von grosser
Wichtigkeit eingerichtet ist. Das Stand-
bild stellt ihn in japanischer Tracht dar
als einen stämmigen, gedrunenen Eng-
länder, eine echte John Bull-Erscheinung.
Er führt einen Hund an der Leine, der
sehr lebenswahr und charakteristisch zur
Anschauung gebracht ist, und muss also
wohl, wie viele seiner Landsleute in unseren

Tagen, ein grosser Hundeliebhaber gewesen
sein.

Humoristisches.

Groll. Frau (abends zu dem heim-
kehrenden Mann): «Du musst heute
schon mit einem Butterbrot zufrieden
sein. Männchen ich habe erst meine
neue Bluse gefüttert, dann den Rock...»
— Mann (brummead): «Natürlich; alles
wird gefüttert, nur ich nicht!»

Schlimme Folge. Sie: «Was du
nur immer gegen meine Kochkunst
einzuwenden hast! Deinen Kollegen,
die gestern bei uns gegessen haben,
muss es doch geschmeckt haben, denn
sie haben tüchtig zugelangt.» — Er:
«Ja, dafür ist auch heute keiner von
ihnen auf dem Bureau gewesen!»

Wandlungen des Glückes.

Roman von **Luise Voltz**.

(Fortsetzung.)

«Ja, Papa,» entgegnete verwundert das junge Mädchen, «Du hast doch seinen Namen in der Einladungsliste doppelt unterstrichen, obgleich ich nicht begreifen kann, was Dir so sehr an seiner Gegenwart liegt, da er doch wirklich der albernste Junge ist, den ich kennen gelernt habe.»

Ein deutlicher Ausdruck von Verdruss zeigte sich bei diesen Worten seiner Tochter im Gesichte Warnfelds.

«Du urteilst sehr vorschnell und scheinst auch vergessen zu haben, dass Lothar der einzige Sohn des reichen Gutsbesizers Melchthal ist.»

«An das habe ich wirklich nicht gedacht, da es mich ganz gleichgültig lässt, wer der Vater dieses Prachtsohnes ist.»

«Nun, so ganz gleichgültig darfst Du denn doch nicht sein,» unterbrach jetzt der Grosshändler ernst seine Tochter, «wer und was Dein künftiger Schwiegervater ist.»

Ein jähes Erbleichen flog über Noras Züge, verschwand aber sofort, um einem heiteren Lächeln Platz zu machen: «Du bist bei trefflicher Laune, Papa, ich finde diesen Scherz allerliebste. Lothar Melchthal und ich, eine komischere Zusammenstellung würde wohl niemand herausfinden. Schade, dass man diesen Witz nicht weiter erzählen kann.»

«Nun, ich finde durchaus nichts Komisches daran,» sagte Warnfeld kalt und ruhig, «und ich bin überzeugt, dass auch von der übrigen Welt niemand es komisch finden wird, wenn ich heute um Mitternacht die Verlobung meiner beiden Kinder bekannt geben werde.»

«Vater, ich verstehe, ich begreife Dich nicht; der Ton Deiner Worte ist so seltsam, so ernst, man könnte beinahe zweifeln, ob Du bloss scherzest.»

«Es fällt mir auch nicht im Traume ein, zu scherzen. Was ich gesagt habe, ist volle Wahrheit. Ich ersuche Dich ernstlich, diesmal meinen Wünschen keine Weigerung entgegenzusetzen, denn es ist mein unumstösslicher Wille, dass Du Lothar Deine Hand reichst. Zwischen mir und seinem Vater ist bereits alles in Ordnung; heute, im Verlauf des Balles wird er seine Werbung bei Dir vorbringen, und ich erwarte von Deinem kindlichen Gehorsam, dass Du jede unnütze Zögerung vermeidest und dem Brautwerber Dein Jawort gibst.»

Mit weitgeöffneten Augen und bebenden Lippen hatte Nora ihrem Vater zugehört; jetzt fasste sie mechanisch nach ihrem Haupte, um sich zu überzeugen, dass sie wache, und dass kein böser Traum ihre Stimme umfängen hatte.

«Ich kann noch immer den Ernst Deiner Worte nicht lassen, Vater; es ist rein unmöglich, dass Du jemals dem Gedanken Raum geben könntest, mich zu einer Heirat zu zwingen, und noch dazu zu einer Heirat mit einem halbblöden Menschen. O, Vater, wenn Du mich nicht wahnsinnig machen willst, so widerrufe Deine Worte und befreie mich von der Qual an meinem eigenen Vater zweifeln zu müssen!»

Mit flehender Bitte im Blicke umfasste Nora die Hand des Grosshändlers; dieser jedoch blieb fest und unbeugsam:

«Genug des kindischen Zauderns, Nora. Lange genug hast Du meine Geduld missbraucht; viele, meist hochachtbare Freier haben um Deine Hand geworben, keiner jedoch fand Gnade vor Deinen Blicken. Alle hast Du zurückgewiesen; jetzt ist des Spieles genug.»

Ich habe dem alten Melchthal mein Manneswort verpfändet, dass sein Sohn sich von Dir keinen Korb holen wird, und bei Gott, dies Wort werde ich halten. Noch diese Nacht wirst Du Lothars Braut!»

«Das wird nie geschehen, Vater, in dieser Hinsicht verweigere ich Dir den Gehorsam!» entgegnete mit stolz erhobenem Haupte, aber doch mit totbleichen Lippen das junge Mädchen. «Ehe Du mich dazu bringst, das Weib dieses Schwachkopfes zu werden, eher verlasse ich für immer das Elternhaus und friste mein Leben durch meiner Hände Arbeit!»

Es war ein besonderes Bild, das junge, schöne, reichgeschmückte Mädchen zu sehen, wie es in einem fürstlich ausgestatteten Gemach, dessen unumschränkte Herrin sie war, von Not und Arbeit sprach. Um den feinen, scharfgeschnittenen Mund mit den schwellenden Lippen lag aber ein so deutlicher Zug und Mut und Willenskraft, dass man fast an die Wahrheit dessen glauben musste, was er aussprach. Diesen Eindruck schien auch der Grosshändler zu empfinden, denn ein wilder Zornesblick traf seine Tochter, indem ersagte:

«Reize mich nicht zum äussersten, Nora, diesmal musst Du Dich fügen, ob Du willst oder nicht; Du musst, hörst Du, denn wenn Du Dich weigerst, so sage ich mich für immer von Dir los. Mehr, als Du ahnen kannst, liegt an Deinem Jawort!»

«Möge daran liegen, was immer es sei, dies Wort werde ich niemals aussprechen. Verkaufen lässt Nora Warnfeld sich nicht!»

Fest und klar sprach das junge Mädchen, während ihr Auge unverwandt auf ihrem Vater ruhte. Dieser wollte ihr abermals etwas erwidern, wurde jedoch durch ein vernehmbares Klopfen an der Türe daran gehindert. Im nächsten Moment trat Frau Reiner in das Gemach und meldete, dass es höchste Zeit sei, sich in die Gesellschaftsräume zu begeben, da die ersten Gäste bereits vorgefahren seien.

Nora befand sich in einer furchtbaren Gemütsstimmung. Jetzt Fremde zu begrüssen, erschien ihr unmöglich. Sie trat deshalb einen Schritt zurück, während herbe Ablehnung aus jeder Miene sprach. Der Grosshändler aber hatte sofort seine volle Ruhe und Sicherheit wieder erlangt, ja es lag sogar ein freundliches Lächeln auf seinem Antlitze, als er zu seiner Tochter trat und ihr mit den Worten:

«Ich bitte, komm!» den Arm bot. Als er aber ihr Zurückweichen und den stummen Protest in ihren Mienen bemerkte, ergriff er ihre Hand, legte sie selbst in seinem Arm und drückte dieselbe mit festem Griff, dann verliess er mit dem bleichen Mädchen raschen Schrittes das Gemach.

Verwundert blickte Frau Reiner dem Paare nach, dann murmelte sie kopfschüttelnd: «Was mag es da wohl gegeben haben?»

16. Kapitel.

Das Ballfest war im vollen Gange. Hunderte von Gasflammen schufen Tageshelle in den reichgeschmückten Sälen. Ueppige Frauengestalten, zarte, liebliche Mädchen in schimmernden, prächtigen Gewändern wiegten sich in den Armer der Tänzer nach den berausenden Tönen der Musik. Freude und Lebenslust trug das Auge, wohin immer es sich wandte. Herr Warnfeld konnte wirklich hochzufrieden mit dem heutigen Abend sein; alle Empfangsräume seines Hauses waren mit Gästen gefüllt, und jeder derselben sprach ihm in bewundernden Worten für all die Fülle des Schönen und Guten, das jeder mann geboten wurde, seinen Dank aus. Das Antlitz des Grosshändlers zeigte stets das verbindlichste Lächeln; er hatte ein freundliches, lebenswürdiges Entgegenkommen für Alle und bot seine ganze Lebenswürdigkeit auf, um in jeder Hinsicht den Pflichten des Hausherrn Genüge zu leisten. Anfangs unterstützte Leo seinen Vater nach Möglichkeit bei Begrüssung der Gäste, sobald aber Oberst von Strachwitz mit seiner Tochter den Saal betreten hatte, schien der Grosshändler auf seinen Sohn nicht mehr viel rechnen zu können, denn dieser hatte von jenem Moment an nur Augen für Wilma und trennte sich nur höchst ungern von ihr, um seiner Pflichten als Sohn des Hanses nachzukommen. Das junge Mädchen sah in dülligen weissen Ballkleid reizend aus. Dullige Veilchen zierten dasselbe und lagen auch als loser Kranz in ihrem blonden Lockenhaar. An der Brust aber trug es einen kleinen Strauss von Orangenblüten und Myrten, den ihr Leo bei dem Eintritt in den Saal mit den Worten überreicht hatte:

«Darf ich auch heute noch nicht den bräutlichen Kranz in Dein schönes Haar setzen, so trage doch diese wenigen Blüten als Vorboten des Glückes, welches mit die Mitternachtsstunde heute noch bringen soll!»

Dunkle Glut hatte bei diesen leidenschaftlich geflüsterten Worten das Antlitz Wilmas überflutet, und ein selbiger Blick ihrer grossen, schönen Augen traf die Geliebten, während sie mit bebenden Händen das Strüsschen am Busen befestigte. Lächelnd hatte der Oberst dieser kleinen Szene zugesehen; dann aber zog er rasch den Arm seiner Tochter fester in die seinen, indem er sagte:

«Vorsicht, junger Herr, und ein wenig Geduld; noch soll die Welt nicht ahnen, was die Mitternachtsstunde bringen wird. Die allgemeine Ueberraschung soll die Verlobung doppelten Reiz verleihen. Jetzt seid Ihr beide noch vogelfrei; ist aber einmal das entscheidende Wort gesprochen, dann ist das Band fürs Leben geknüpft.»

«Nun denn, so wünsche ich den Stunden Flügel, die uns von dem beglückenden Worte trennen,» entgegnete Leo, trat aber einen Schritt zurück, und der Oberst geleitete seine Tochter zu einer Kreise bekannter Damen.

Während Leo in seinem Glücke schwelgte, beherrschte Nora eine verzweiflungsvolle Stimmung. Ein beklemmendes Gefühl lag schwer auf ihrer Brust, und sie muss

ihre ganze Willenskraft aufbieten, um den Kampf in ihrem Innern nicht in ihrem Aeusseren zu verraten. Das Amt als Hausfrau half ihr manche Hindernisse überwinden, denn es gestattete ihr nicht, mit einer Person ein längeres Gespräch zu führen, bei welcher Gelegenheit ihr zerstreutes Wesen eher aufgefallen wäre. Sie konnte von diesem zu jenem eilen, überall nur die verbindlichen Redensarten wechseln, die ihr keine Ueberlegung kosteten und sich im geselligen Verkehr meist von selbst ergeben. Ihr blieb nicht einmal Zeit, ihrem Bruder mitzuteilen, welche aufregende Szene sie vor Beginn des Balles durchlebt hatte.

Wo sie sich heute Abend zeigte, folgten ihr bewundernde Blicke. Die junge Herrenwelt schien wie bezaubert von der schönen Erscheinung. Ihre Tanzkarte war in kürzester Zeit gefüllt, und keinem der etwas später kommenden Herren war es mehr vergönnt, einen Ehrentanz von dem gefeierten Hausfräulein zu erlangen.

Glücklicherweise gehörte auch Lothar Melchthal zu denjenigen, die den günstigen Moment versäumt hatten und die mit dem einlachen: «Bedaure, aber ich habe alle Tänze bereits vergeben,» zurückgewiesen werden mussten.

Der junge Mann schien eine Antwort erwartet zu haben, denn er starrte Nora fassungslos an, indem er sagte:

«Verstehe ich recht, gnädiges Fräulein, Sie wollen mir in der Tat keinen Tanz schenken? Ihr Herr Vater versicherte mir doch —»

«Papa hat eben keine Einsicht in meine Tanzkarte genommen,» unterbrach Nora ruhig die Rede des jungen Mannes.

Dieser wollte noch etwas erwidern, doch im selben Moment begann die Musik zu spielen und das schöne Mädchen folgte ihrem bestimmten Tänzer in die Reihen.

Kopfschüttelnd blickte Lothar der Dahinschwebenden nach, indem er dachte:

«Was soll das heissen? Der alte Warnfeld erstickt mich mit Liebenswürdigkeiten, sagt, wie gewogen mir seine Tochter sei. Mein eigener Vater schreibt mir sogar, ich möchte der reichen Grosshändlertochter heute einen Heiratsantrag machen, sie erwarte denselben, da zwischen den beiden Alten bereits alles in Ordnung gebracht sei, ich gehe auf alles ein, und nun will das sonderbare Mädchen nicht einmal mit mir tanzen! Das ist eine eigentümliche Art, sich gegen den künftigen Gatten zu benehmen, das muss ich sagen! Uebrigens, wir wollen noch abwarten; vielleicht ist es ihr selbst unangenehm, mir keinen Tanz schenken zu können. Bei nächster Gelegenheit nähere ich mich ihr wieder, ist sie dann abermals so eigensinnig, so gehe ich direkt zu ihrem Vater, der soll dann mit ihr reden!»

Mit diesem löblichen Vorsatz trat der junge Mann in ein Nebenzimmer, wo er einige seiner Freunde erblickte.

Lothar Melchthal war im ganzen genommen ein recht guter Mensch, nur in geistiger Hinsicht ziemlich beschränkt. Er tat nie etwas aus freiem Antrieb, sondern liess sich von jedermann wie ein Kind lenken, und wurde infolgedessen der «gute Junge» der Gesellschaft. Als solcher, hauptsächlich aber als einziger Sohn eines steinreichen

Vaters, war er überall gerne gesehen, wenn auch nicht gerade bevorzugt.

Heute nacht schien er, was seinen Vorsatz anbelangte, kein Glück zu haben, denn es verging sehr lange Zeit, ehe es ihm wieder gelang, in Noras Nähe zu kommen.

Denn während er ihr sonst vollkommen gleichgültig war, empfand sie heute infolge der Unterredung mit ihrem Vater ein wahres Grauen vor ihm und wusste es stets so einzurichten, dass es ihm unmöglich wurde, ihr zu folgen. Auch mit ihrem Vater traf sie nur höchst selten im Gewühl der Gäste zusammen, und doch fühlte sie instinktiv, dass sie von demselben beobachtet wurde.

Einmal im Laufe der Nacht war aber doch der Grosshändler zu seiner Tochter getreten und hatte ihr mit ernstem Blick halblaut zugerufen:

«Nora, vergiss nicht, was ich von Dir gefordert habe, jetzt ist es ein Viertel auf zwölf, und um Mitternacht muss alles in Ordnung sein. Schlag zwölf muss ich Dich an Lothars Seite sehen!»

Ehe noch Nora ein Wort erwidern konnte, war er im Gewühl verschwunden.

Ein banges Weh erfüllte die Brust des jungen Mädchens, eine dumpfe Ahnung kommenden Unheils drückte sie nieder. Die so mühsam zur Schau getragene Fassung drohte sie zu verlassen. Doch ihr blieb keine Zeit zum Nachdenken, sie sah sich von fröhlichen, glücklichen Menschen umringt, sie hörte die rauschende Musik und fühlte sich im nächsten Moment von dem Arme ihres Tänzers umschlungen, der sie mitzog in den bunten wirbelnden Reigen.

Die zündenden Töne eines Strausschen Walzers waren verklungen, und Leo, der diesmal mit einer anderen Dame getanzt hatte, beeilte sich, dieselbe an ihren Platz zu geleiten, um zu dem Mädchen seines Herzens zurückzukehren. Er traf Wilma in einer Nische des Saales an der Seite ihres Vaters; doch fiel ihm sofort eine Verstimmung des Mädchens auf.

«Was lehlt Dir, süsse Wilma?» flüsterte er ihr leise zu, «Du scheinst traurig, ist Dir etwas Trübes widerfahren? Sieh, mein holdes Lieb, es schlägt schon halb zwölf, noch dreissig Minuten und das förmliche «Sie» womit ich Dich vor der Welt begrüssen muss, hört auf für immer, denn dann bist Du offen meine Braut. Ich will Dich heute nur froh, nur glücklich sehen!»

«Ach, Leo, zürne mir nicht, wenn ich ein vielleicht kindisches Gefühl nicht bezwingen kann,» entgegnete das Mädchen im niedergeschlagenen Tone, «aber sieh, Du gabst mir heute den Myrtenstrauss als Vorbote künftigen Glückes. Du weisst, dass ich ihn an meine Brust gesteckt hatte, damit der süsse Duft der bräutlichen Blumen mich stets unwehe und an Deine Liebe gemahne, jetzt aber ist der Strauss verschwunden, die Blüten zerstreut, geknickt; mir blieb nichts als der dünne Draht, der sie zusammenhielt, und die spitze Nadel, die sie mir angeheftet hat. Wehe mir, wenn das ein Zeichen künftigen Unheiles sein sollte!»

«Aber, wie kannst Du nur solche Gedanken lassen?» beruhigte Leo die Erregte.

«Ein blosser Zufall hat Dich der Blüten beraubt; im Gewühle des Tanzes wirst Du sie verloren haben. Du darfst das kleine Missgeschick nicht so ernst nehmen und auf keinen Fall trübe Folgerungen daraus ziehen. Unser Glück steht doch wohl fester als ein zarter Blumenstiel!»

«Gott gebe es!» flüsterte Wilma, während eine Träne ihr Auge trübte.

«Was habt Ihr denn?» wandte sich nun der Oberst, der in ein angelegentliches Gespräch mit einem Herrn vertieft gewesen war, zu dem jungen Paare, «Wilma sieht ja ganz niedergedrückt aus, was ist vorgefallen?»

«Herr Oberst werden sich erinnern, dass ich dem Fräulein ein Myrtensträsschen gegeben habe, nun hat Wilma dasselbe im Menschengewühl verloren und nimmt dies als böse Vorbedeutung für unsere Liebe.»

«Wie kann man nur so kindisch sein, Mädchlein,» sagte auch der alte Herr, indem er die Hand seiner Tochter ergriff, «ich erkenne meine sonst so kluge Wilma gar nicht. Du neigst doch niemals zum Aberglauben, und heute — aber geh, Kind, sei vernünftig!»

«Ich werde überigens den Verlust gleich gut machen, ergänzte Leo, mit einem zärtlichen Blick auf sein Lieb, «ich eile für wenige Sekunden in den Wintergarten; dort blühen die Orangenbäume, dort grünt auch die Myrte. Das Strässchen aber, das ich nun mithringen werde, das soll meiner Wilma bleiben bis zu unserem Trauungstag!»

17. Kapitel.

Beinahe alle Wohnräume des Warnfeldschen Hauses waren heute geöffnet und mit Gästen gefüllt. Ueberall herrschte reges Leben; nur ein Raum lag still und wie vergessen da. Es war dies das kleine Vorgemach, welches Noras Zimmer von dem ihres Vaters trennte.

Ein weicher Teppich bedeckte auch hier, wie überall, den Boden und dämpfte jeden Schritt.

Schwere Atlasportieren verhüllten die vier aus dem Gemache führenden Türen, deren eine in Noras Wohnräume, die gegenüberliegende aber in Warnfelds Privatzimmer führten. Die beiden anderen Ausgänge vermittelten einerseits den Zutritt in den Wintergarten, den man übrigens auch aus Leos Zimmer erreichen konnte, andererseits aber auch den Verkehr mit dem Korridor.

Ausser einigen kleinen Tischchen befand sich nur in einer Ecke des Gemaches ein von hohen Palmen fast verdeckter Diwan, auf demselben ruhte jetzt, in starres Hinbrüten versunken, die schöne, hochgefeierte Tochter des Hauses.

Ogleich das Gemach durch eine rosig schimmernde Ampel nur schwach erhellt war, sah man doch deutlich, dass nicht Müdigkeit und Abspannung allein das bleiche Mädchen in diesen, zum Ausruhen wie geschaffenen Raum geführt hatten, dazu sind die leingeschneittenen Lippen viel zu fest geschlossen, und die tiefblauen Augen schimmern in eigenem leuchten Glanze. Nora hatte nicht länger ihre Erregung zu bekämpfen vermocht. Die Sehnsucht nach Einsamkeit und Ruhe hatte sie übermannt.

Sie fühlte, dass sie an einem Wende-

punkte ihres Lebens stand und dass schwere, harte Kämpfe sie erwarteten. Was aber hatte dieses plötzliche Eingreifen in ihr Dasein veranlasst? Was hatte ihn bewogen, von ihr zu fordern, dass sie ohne weiteres einwillige, die Gattin eines Mannes zu werden, auf den sie stets nur halb mitleidig, halb verächtlich herabgeblickt hatte?

Ihr Vater war ihr überhaupt in der letzten Zeit oft so sonderbar, so verstimmt und gereizt erschienen, aber doch war er ihr nie so hart, so gebieterisch entgegengetreten wie heute. Worin lag der Grund dieses rätselhaften Benehmens? Konnte, musste sie auf die Forderung ihres Vaters eingehen?

Nein, und tausendmal nein; keine Macht der Erde sollte sie zwingen, jemals um des elenden Mammons wegen einen Eheband zu schliessen und dadurch ihre heiligsten Gefühle für schnödes Geld zu verkaufen! Ihr Vater war reich, sehr reich, und doch konnte er dem Glanze des Goldes nicht widerstehen; ja er wollte diesem Götzen sogar das Glück seiner einzigen Tochter opfern.

Was auch sonst würde ihm den albernen Lothar Melchthal als Schwiegersohn erwünscht erscheinen lassen? Nur das Geld, dieses elende Attribut eines eingebildeten Glückes! O, wie Nora dieses Wort hasste, war es doch bereits zum Dämon ihres Lebens geworden! Damals, als sie es in heftiger Erregung jenem Manne entgegengeschleudert hatte, den sie vergessen wollte und nicht vergessen konnte, dessen Bild mit unauslöschlichen Zügen in ihrem Herzen eingegraben war.

Heisse Tränen füllten ihre Augen, als die Bilder der Vergangenheit, stärker als je, an ihr vorüberzogen. Hatte sie damals recht gehandelt, hatte wirklich nur schnöder Eigennutz jene glühenden Liebesworte auf Oskars Lippen gezaubert? Hatte sein ehrliches, offenes Auge gelogen?

Diese nagenden Zweifel hatten Nora seit jener entscheidenden Stunde nicht mehr verlassen.

Stets fühlte sie den schmerzlichen bangen und doch so unendlich mitleidvollen Abschiedsblick des jungen Mannes auf sich gerichtet, stets hörte sie sein trauriges Abschiedswort! Und sie selbst, wie hatte sie damals gelitten, wie hatte ihr junges Herz unter der tödlichen Wunde geblutet, die ihr entsetzliches Misstrauen ihr zugefügt hatte! Damals opferte sie freventlich ihr eigenes Lebensglück einem trügerischen Scheine, während sie jetzt selbst gezwungen werden sollte, einen fremden, ihr nicht einmal geistig ebenbürtigen Mann, des blossen Geldes wegen, zum Gatten zu wählen.

«Mag daraus werden, was will,» murmelte sie halbtaub vor sich hin, während ein fester Entschluss sich in ihrem Gesicht ausprägte, «ich kann und werde mich nicht lügen. Niemals werde ich Melchthals Gattin werden! Durch die treueste kindliche Liebe will ich meinem Vater den Verdruss entgelten, den meine heutige Weigerung ihm verursachen wird. Mit der Zeit wird er mich gewiss begreifen und wird mir verzeihen!»

In diesem Augenblick wurde in Warnfelds Arbeitszimmer die aus dem Korridor

in das Helle führende Eingangstüre geöffnet, und bald darauf hörte Nora die Stimme ihres Vaters deutlich sagen:

«Ich erfülle Ihren Wunsch, Herr Baron, und geleite Sie hinüber, obgleich mir, wie Sie selbst beurteilen können, heute sehr wenig freie Zeit bleibt, da ich als Hausherr ganz zur Verfügung meiner Gäste stehen muss.»

«Ich werde Sie nicht lange aufhalten, Herr Warnfeld,» antwortete eine andere, Nora ganz fremde Stimme, «was ich Ihnen zu sagen habe, ist bald gesagt.»

Darauf vernahm das junge Mädchen genau das Hin- und Herrücken von Stühlen, was sie nur dadurch zu erklären vermochte, dass vielleicht die Verbindungstüre, die hinter der Atlasportiere in das Arbeitszimmer führte, nicht ganz geschlossen war, denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte ein in dem anstossenden Raume gesprochenes Wort wohl kaum ihr Ohr erreichen können.

Schon wollte sie der Türe zuschreiten, als sie aus dem Nebenzimmer eine Aeusserung hörte, die sich wie ein ehernes Band um ihre Glieder legte; sie wollte vorwärts eilen, aber die Füsse versagten ihr den Dienst; krampfhaft fassten ihre Hände nach einem kleinen Tischchen und ihre Züge wurden aschfahl, während es furchbar an ihr Ohr tönte:

«Lassen Sie jede Verstellung und jede Beschönigung, Herr Warnfeld. Glauben Sie, dass ich so töricht gewesen wäre, Ihnen persönlich entgegenzutreten, wenn ich nicht die unleugbaren Beweise Ihres Betrugens in Händen hätte. Sie haben mein Vertrauen schmähslich getäuscht, haben mich durch falsche, hinterlistige Vorspiegelungen um die Hälfte meines Vermögens gebracht. Doch nicht allein gegen mich haben Sie so schändlich gehandelt, ich habe eine ganze Liste anderer Personen, die gleichfalls durch Ihr gewissenloses, schurkisches Vorgehen arg geschädigt worden sind. Jetzt zittern und erleichen Sie, weil Sie sehen, dass Ihre Verbrechen an das Tageslicht gekommen sind und Sie den rächenden Armen der Gerechtigkeit nicht mehr entgehen können»

Eine sekundenslange Pause, dann antwortete Warnfeld mit unsicherer und gepresster Stimme:

«Hüten Sie sich, Baron, für jedes dieser beleidigenden Worte werden Sie mir Rechenschaft geben müssen! Sie werfen mir vor, dass ich erbleiche und zittere und wollen darin den Beweis einer Schuld sehen, die Sie ganz unerhörterweise mir aufbürden. Glauben Sie, Baron Stark, dass ein einziger Mann auf der ganzen Welt ruhig bleiben würde, wenn ihm unschuldigerweise solche Verleumdungen entgegengeschleudert werden?»

Schweigen Sie!« unterbrach der Baron rauh den Sprechenden, «Ihre Frechheit übersteigt alle Grenzen! Sie wagen es noch zu leugnen, wo Ihre Schuld bereits sonnenklar zutage getreten ist! Das glänzende Fest, welches Sie heute mit gestohlenem Gelde in diesem Hause veranstaltet haben, sollte nur dazu dienen, der allgemeinen Meinung Sand in die Augen zu streuen und das bereits ins Wackeln gekommene Vertrauen wieder zu befestigen. Diesmal jedoch haben Sie sich gründlich

verrechnet; Sie haben ein hohles und gewagtes Spiel gespielt, dessen Einsatz Ihre Ehre war. Sie haben es verloren! In den verschiedensten Verkleidungen befinden sich bereits Detektive unter Ihren Gästen; das ganze Haus ist streng bewacht, und das Schlussbild des heutigen Balles wird die Abführung des Gastgebers in das Gefängnis bilden. Ich gehe jetzt, Herr Warnfeld, im nächsten Augenblick aber wird ein anderer hier eintreten!»

Die letzten, grässlichen Worte hörte Nora nur noch wie im Traume, die Sinne drohten ihr zu schwinden. Da wurde die Portiere der aus dem Wintergarten führenden Türe zurückgeschlagen und Leo, ein blühendes Orangenstrüsschen in der Hand haltend, trat in das Gemach. Sein erster Blick fällt auf seine Schwester, die mit totenbleichem, von namenlosem Entsetzen entstelltem Gesicht an einem kleinen Tische in die Knie gesunken war. Mit weitgeöffneten Augen starrt sie den Bruder an, — will sprechen und bringt keinen Laut über die blutlosen Lippen, nur so viel Kraft ist ihr geblieben, um mit zitternder Hand auf das Nebenzimmer zu deuten. Leo eilt bestürzt auf sie zu, will seine Arme um sie schlingen, sie aufheben, da — — knallt im Arbeitszimmer des Grosshändlers ein Schuss!

Mit einem gellenden Angstschrei sinkt Nora zurück, im nächsten Moment aber rafft sie sich mit übermenschlicher Anstrengung auf und stürzt nebst ihrem erschreckten Bruder in das Nebengemach. Wie sie den verhüllenden Vorhang auseinanderreist und die nur angelehnte Türe aufstösst, bietet sich ihren entgeisterten Augen ein grauenvoller Anblick. — Mit der Pistole in der Hand, liegt vor seinem Schreibtisch mit zerschmettertem Haupte — — ihr Vater!

18. Kapitel.

Das Ballfest hatte seinen Höhepunkt erreicht. Lachend, scherzend, plaudernd, aber sich im Tanz wiegend, lutete der Strom der Gäste durch die lichtstrahlenden Räume. Die Abwesenheit der Familie Warnfeld fiel in dem bunten Getriebe nicht auf.

Oberst von Strachwitz, der längere Zeit mit einigen ihm befreundeten Herren in einem Nebenzimmer gesprochen hatte, wollte eben seine Tochter im Ballsaal aufsuchen, als ein Diener des Hauses, der ihn im Gewühle der Gäste gefunden hatte, sich ihm näherte und ihm mit bebender Stimme zullüsterte, er möge so rasch wie möglich in den Korridor kommen, da sich etwas Furchterliches ereignet habe und der junge Herr ihn dringend zu sich bitte. Betroffen willfahrte der alte Herr der an ihn ergangenen Aufforderung. Eifertig schritt der Diener voran und geleitete ihn in ein am äussersten Ende des Korridors gelegenes Kabinett, öffnete die Türe und trat zurück. Rasch überschritt der Oberst die Schwelle und stand im nächsten Moment Leo gegenüber. Ein einziger Blick auf den jungen Mann zeigte ihm, dass ein schreckliches Ereignis stattgefunden habe.

Leo stand zwar aufrecht im Gemach, doch sein Aeusseres war furchtbar verändert; die Wangen waren fahl und eingefallen, die Augen glühten im Lieberhalten

Glanze, die Brust hob und senkte sich mit furchtbarer Anstrengung. Er trat dem Obersten einen Schritt entgegen, dann sagte er mit klangloser Stimme:

«Entschuldigen Sie, Herr Oberst, dass ich Sie herrufen liess, allein ein schweres Unglück hat unser Haus getroffen. Mein Vater hat sich —, mein Vater ist plötzlich — gestorben.»

Erschreckt taumelte der Oberst zurück.

«Herr Warnfeld, das kann ja nicht sein, was um Himmels willen ist geschehen?»

«Das Furchterlichste, was geschehen konnte,» entgegnete der junge Mann, starr vor sich hinblickend, «ja, ja, die Stunde, die mir das grösste Glück meines Lebens bringen sollte, hat mir das bitterste Weh zugefügt und hat mir alles, alles geraubt! — Doch auch das Schwerste muss getragen werden,» fuhr Leo nach einer kurzen Pause, sich mit Gewalt ermannend, fort, «nehmen Sie meinen innigsten Dank, Herr Oberst, für die Freundschaft und Güte, die Sie mir stets entgegengebracht haben, und erweisen Sie mir noch dadurch den letzten Gefallen, dass Sie den Festgästen in meinem Namen die Mitteilung von dem plötzlichen Ableben meines Vaters machen.»

«Selbstredend erfülle ich Ihren Wunsch,» sagte Strachwitz, ergriff die Hand des jungen Mannes drückend, «obzwar ich noch immer die Wahrheit des schrecklichen Ereignisses nicht fassen kann. Wie bestürzt wird Wilma sein!»

«Wilma,» wiederholte Leo mit schmerzlichen Töne, «meine süsse Wilma! Heute sollte sie meine Braut werden, und nun ist alles, alles vorbei. Bringen Sie ihr meinen Abschiedsgruss, Herr Oberst, und sagen Sie ihr, sie möge milde eines Unglücklichen gedenken!»

«Nun verstehe ich Sie wirklich nicht, junger Mann, warum soll der plötzliche Tod Ihres Herrn Vaters einen Trennungsgrund zwischen Ihnen und meiner Tochter bilden?»

«O, fragen Sie mich jetzt noch nicht, Herr Oberst, ich bin noch nicht fähig, Ihnen die nötigen Aufklärungen zu geben. Sie werden übrigens nur zu schnell alles erfahren und meine Handlungsweise gewiss verstehen.»

Bestürzt blickte Strachwitz auf Leo, eine furchtbare Ahnung dümmerte in seiner Seele auf; er warf einen langen, traurigen Blick auf den verstörten jungen Mann und sagte dann, ihm fest die Hand drückend:

«Fassung und Mut, Leo, bei allem, was sich auch ereignet haben möge. Ich gehe nur herüber, um die fremden Leute von dem Unglück in Kenntnis zu setzen. Ich werde ihnen mitteilen, dass Ihr Herr Vater an — sagen wir Schlagfluss, plötzlich verschieden sei.»

Leo nickte stumm.

Wenige Augenblicke später hatte Oberst von Strachwitz seine traurige Mission erfüllt und trat nun zu seiner zitternden Tochter, die angstvoll von ihrem Vater forderte, er möge sie zu Nora führen, die sie in dieser furchterlichen Stunde nicht allein lassen könne.

Der alte Herr, der indessen bereits erfahren hatte, dass sich die Tochter des Hanses besinnungslos unter der Obhut zweier rasch herbeigerufenen Aerzte befand,

schüttelte traurig den Kopf, während er den Arm um seine Tochter schlang und sie rasch aus dem allgemeinen Gewühl hinwegführte:

«Jetzt kannst Du nicht zu Deiner armen Freundin gehen, Wilma, sie muss vor allem ungestörte Ruhe haben.»

«Aber Leo — Vater, zu ihm muss ich auf jeden Fall; halte mich nicht; eine Todesangst schnürt mir das Herz zusammen. Vater, an Leos Seite ist mein Platz, bin ich doch seine Braut!»

«Seine Braut bist Du noch nicht, mein teures Kind, und ich darf durchaus nicht zugeben, dass Du Dich jetzt von meinem Arm entfernst,» entgegnete der Oberst dem erregten Mädchen, «denn ich weiss nicht, was die nächste Zukunft bringen wird, und fürchte, dass es leider nicht viel Gutes sein wird. Auch sendet Dir Leo durch mich seinen Abschiedsgruss und lässt Dich bitten, mir ruhig zu folgen und freundlich seiner zu gedenken.»

Was das Wort ihres Vaters nicht erreicht hätte, bewirkte der Wunsch des Geliebten. Wilma fügte sich, aber schmerzlich zuckten ihre Lippen und Träne auf Träne perlte über ihre blassen Wangen, während sie halblaut vor sich hinsturmte:

«Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht; mit den Myrten und Orangenblättern ging mein junges Glück verloren!»

Das Leichenbegängnis war vorüber, und tiefe Stille herrschte in allen Räumen des Warnfeldschen Hauses.

Schwer an Nervenleiden erkrankt, lag Nora in ihrem Zimmer, ihr Bruder aber sass mit einem Gerichtsbeamten und dem alten Oberbuchhalter Baner rechnend und ordnend in dem verödeten Kontor seines Vaters. War bis vor wenigen Tagen der allgemeine Ruf der Firma ein ehrenwerter gewesen, so hatte sich dies nun furchtbar geändert. Von allen Seiten liefen Forderungen ein; mit mächtiger Hand riss die Nachricht von dem jählen Ende des Grosshändlers den künstlich verhüllenden Schleier von dem jahrelangen, noredlichen Gebaren und zeigte deutlich, auf welchem morschem Untergrund das Warnfeldsche Vermögen aufgebaut war. Der Verstorbene hatte es verstanden, den Schwindel so meisterhaft durchzuführen, dass er selbst die erfahrensten Geschäftshäuser getäuscht und sich das allgemeine Vertrauen zu erhalten gewusst hatte.

Seine unsolide, betrügerische Geschäftsgewandtheit war auch der Grund gewesen, dass er seinen eigenen Sohn, dessen strenge Rechtsbegriffe er kannte und fürchtete, jeden genaueren Einblick in die Art und Weise, wie er die Firma vertrat, vorenthielt und denselben sogar aus seiner Nähe verbannte.

Was Leo bei dieser traurigen Arbeit litt, lässt sich nicht beschreiben. Wie ein Alp lastete die Schande auf seiner Brust. Er musste seine ganze moralische Kraft aufbieten, um all den Leuten, die ihm mit Vorwürfen über die Handlungsweise seines Vaters überhäuft, Rede und Antwort zu stehen. Er konnte sich dieser Pflicht nicht entziehen, er musste auf jeden Fall auf seinem Platz ausharren, Tag und Nacharbeiten, um Klarheit in die Geschäftsbücher zu bringen. Seiner rastlosen Tätigkeit

gelang es endlich, etwas Ordnung zu schaffen.

Die Aktiva und Passiva wurde festgestellt. Glücklicherweise stellten sich die Aktiva bedeutend höher heraus, als man im ersten Schrecken erwartet hatte, und es blieb nur ein verhältnismässig kleiner Teil der Passiva übrig, der nicht gedeckt werden konnte.

Leo sowohl wie Nora besaßen ein kleines, eigenes, von der verstorbenen Mutter geerbtes Vermögen. Ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, machte der junge Mann, der Einwilligung seiner Schwester sicher, dasselbe flüssig und — zahlte. Von dem ganzen grossen Vermögen Warnfelds war nichts geblieben. Das schöne, palastähnliche Haus, die fürstliche Einrichtung desselben, alles, alles war in fremde Hände übergegangen. Nur das einzige hatte Leo sich ausbedungen, dass ihm und seiner Schwester die Wohnung im Hause solange überlassen würde, als die Krankheit Noras dauern würde; denn nach dem Ausspruch der Aerzte vertrat der Zustand der Leidenden keine Ueberföhrung. Sie bedurfte der grössten Ruhe, und eine Aenderung der gewohnten Umgebung würde von den bösesten Folgen begleitet sein.

In das Haus des Obersten war Leo nicht mehr gekommen, wohl aber hatte er dem alten Herrn einen Brief geschrieben, worin er ihn wahr und offen von allem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt hatte, ohne etwas zu beschönigen, oder zu verschweigen. Ein tiefer, herber Schmerz sprach aus jeder Zeile, aber zugleich auch die feste Entschlossenheit des Mannes, der genau weiss, was er unter den obwaltenden Umständen zu tun habe. Dem Briefe an den Obersten war auch ein Schreiben an dessen Tochter beigefügt.

Leo sagte darin mit bewegten, innigen Worten dem jungen Mädchen für immer Lebewohl.

«So namenlos stolz und glücklich es mich früher gemacht hätte,» schrieb er unter anderem, «Sie, geliebte Wilma, zu meinem angebeteten Weibe machen zu können, solange mein Name noch rein und makellos vor der ganzen Welt dastand, ebenso tief und schmerzlich empfinde ich nun das eiserne Muss, welches mich für immer von Ihnen trennt. Was die innigste Liebe zusammengeführt hat, das scheidet nur die Schmach. Wilma, gedenken Sie meiner, wie man eines geliebten Toten gedenkt, und verzeihen Sie mir, dass ich, ahnungslos, was die Gegenwart mir gebracht hat, Ihren Lebensweg in so trauriger Weise gekrenzt habe.»

Heisse Tränen stürzten aus den Augen des jungen Mädchens, als es diese Zeilen las. Mit dem Ausdruck des innigsten Mitleids ruhten die Augen ihres Vaters auf ihr.

«Mein armes, armes Kind, wie schrecklich wirst Du aus Deinem jungen Liebestraum geweckt, und doch müssen wir noch Gott danken, dass das Unglück eintrat, ehe noch ein bindendes Wort zwischen Dir und Warnfeld gesprochen war. — Denke Dir, wie peinlich und demütigend es für uns gewesen wäre, wenn die Welt bereits das Recht gehabt hätte, Dich die Braut Leos zu nennen.

Mir wenigstens, der ich die Ehre eines reinen Namens über alles stelle, wäre es entsetzlich gewesen, wenn es geheissen hätte, des Obersten Strachwitz einzige Tochter war verlobt mit dem Sohne eines Schwindlers und Betrügers!»

Bei diesen Worten ihres Vaters erhob sich Wilma rasch von dem Diwan, auf den sie zuvor von Schmerz übermannt, niedergesunken war.

«O, halte ein, Vater,» sagte sie mit bittender, doch entschiedener Stimme, «ich kann diese herben Worte aus Deinem Munde nicht hören. Du sagst, ich sei nicht Leos Braut vor der Welt, das ist wahr, aber ich bin seine Braut vor Gott und vor meinem Herzen. Mag er immerhin mir mein Wort edelmüdig zurückgeben wollen, so folgt doch nicht daraus, dass ich bereit bin, es zurückzunehmen. Innige Liebe und nicht schöner Eigennutz hat ihm mein Herz zu eigen gegeben und da sollte das Unglück, welches ihn getroffen hat, meinen Sinn plötzlich umwandeln? O nein, mein Vater, das kannst und darfst Du von Deinem Kinde nicht glauben! Was kann Leo für seinen Vater, wer kann ihn verantwortlich machen für etwas, von dem er keine Ahnung hatte? Er selbst steht rein und makellos da, darum gehört ihm auch mein Herz heute wie damals, und eben so stolz, wie ich früher getan hätte, folge ich ihm jetzt zum Altar.»

«Wilma,» rief der Oberst mit vor Aufregung bebender Stimme, «bist Du wahnsinnig? Gilt Dir unsere Ehre so wenig, dass Du es wagen könntest, unseren reinen Namen gegen einen beschimpften zu vertauschen? Wenn Du fähig wärest, Deinen Entschluss auszuführen so — müsstest Du wählen zwischen Deinem Geliebten und mir, denn nie, in meinem ganzen Leben würde ich meine Einwilligung geben zu Deiner Vermählung mit Warnfelds Sohn!»

«Vater, das kann Dein Ernst nicht sein; Du kannst von mir nicht fordern, dass ich falsch und treulos handeln soll!»

«Falsch und treulos ist das nicht,» erwiderte ernst der alte Herr, «denn Leo selbst hatte Einsicht genug, Dir aus freiem Antrieb Dein Wort zurückzugeben, Jetzt freilich empfandest Du einen tiefen, bitteren Schmerz; aber die alle lindernde Zeit wird auch Deinen Kummer mildern, und Du wirst noch glücklich werden an der Seite eines anderen Gatten!»

«Niemand, Vater,» sagte Wilma, und ihre Stimme hatte einen festen, aber herben Klang. «Niemand wird Deine Tochter einem anderen Manne als Gattin folgen. Ich bin nicht aus so fügsamem Stoff geformt, dass ich heute diesem, morgen jenem meine Neigung schenken kann. Wenn es sein muss, kann ich Dir, Vater, dies Glück meines Lebens opfern, kann dem Besitz des Geliebten entsagen, aber niemals einen anderen Bund schliessen, das werde ich nie. Leo gehört heute mein ganzes Herz, und wird ihm immer gehören, wenn auch Jahrzehnte darüber vergehen!»

Bei diesem Ausspruch blieb Wilma, trotz aller Gegenstellungen ihres Vaters. Ja, sie wusste es sogar durchzusetzen, dass er ihr erlaubte, an Noras Krankenbett

zu eilen, um sich mit Frau Reiner in die Pflege der Kranken zu teilen.

Mit Leo war sie nur ein einziges Mal zusammengekommen, und es war dies ein Wiedersehen ergreifendster Art gewesen.

Der Oberst hatte ihm auf seinen Brief geantwortet, dass er ihm für sein ehrliches Handeln herzlich danke, dass er selbst das Missgeschick des jungen Mannes aus voller Seele bedauere und ihm ein aufrichtiger Freund fürs Leben bleiben wolle. Sein freier Entschluss, Wilma zu entsagen, habe ihn in seinen Augen doppelt hoch gestellt. Ihn selbst auch schmerze es ungemein, dass ein feindliches Geschick sich trennend zwischen das junge Paar gestellt habe.

Welch grosses Vertrauen er in seine Ehrenhaftigkeit setze, schrieb der Oberst weiter, beweise er dadurch, dass er seiner Tochter erlaubt habe, bei Nora zu verweilen, und er hoffe bestimmt, dass Leo Wilma das Herz nicht noch schwerer machen werde, als es ohne dies schon sei. Könne er sonst, in welcher Angelegenheit immer, sich den Geschwistern gefällig erweisen, so möge der junge Mann stets mit Sicherheit auf ihn rechnen und ihn und seiner Tochter auch fürderhin ein freundliches Gedenken bewahren.

Mit welchen Empfindungen Leo diesen Brief las, lässt sich denken; denn obgleich er wusste, dass sein geliebtes Mädchen ihm für immer verloren war, zog ihn doch sein ganzes Herz zu Wilma, und es wurde ihm namenlos schwer, jede Begegnung mit dem jungen Mädchen, das nur durch wenige Zimmer von ihm getrennt war, zu vermeiden. Er bezwang aber seine Sehnsucht, und mit Ausnahme jenes einzigen, nur durch einen Zufall herbeigeführten Begegnens traf er nie mehr mit dem jungen Mädchen zusammen.

So entschwand eine Woche um die andere. Die Macht der Krankheit, welche Nora solange an das Bett gefesselt hatte, war allmählich gebrochen; ihre Genesung machte langsame, aber sichtliche Fortschritte. Endlich war es ihr vergönnt, zum erstenmal aufzustehen. Wilma war ihr eine treue Pflegerin gewesen, und weilte beinahe den ganzen Tag bei ihr.

Nora hatte sich in ihrer Krankheit sehr verändert. Ihre volle Gestalt war abgezehrt, ihre sonst so rosigen Wangen fahl und eingefallen, um den feingeschnittenen Mund lag jetzt ein herber, schmerzlicher Zug, der deutlicher als Worte von schwerem inneren Leiden sprach. Leo, der bereits vor dem Tode seines Vaters die Stelle, die er in London bei den Gebrüdern James bekleidete, aufgegeben hatte, trachtete nun, soviel es in seinen Kräften stand, einen neuen Posten zu erlangen.

Dieses Bestreben wurde ihm jedoch durch die Verhältnisse sehr erschwert. Niemand wollte den Sohn des verunglückten Warnfeld in seine Dienste nehmen, da jedermann fürchtete, er könne das ihm geschenkte Vertrauen ebenso missbrauchen, wie es sein Vater getan hatte.

Dies Fehlschlagen jeder Hoffnung machte einen sehr bitteren Eindruck auf den ohnedies schwerkgeprüften jungen Mann. Die wenigen Geldmittel, die ihm geblieben waren, hatte die Krankheit Noras beinahe ganz verschlungen. Trüb und langsam verging

die Zeit; von keiner Seite kam eine gute Nachricht. Leo, der bereits alles versucht hatte, um sich und seiner Schwester eine Existenz zu verschaffen, begann bereits mutlos zu werden. Er wollte in einem entlegenen Viertel der Stadt eine kleine Holwohnung mieten, da der Arzt endlich die Uebersiedlung gestattet hatte, da wurde der junge Mann plötzlich durch einen Brief überrascht, der ihm die Nachricht brachte, dass seiner Bewerbung um eine kleine Stelle in einer Fabrik, viele Meilen von der Hauptstadt, Folge gegeben wurde, und dass man dort seiner baldigen Ankunft entgegenstehe. Dieses Schreiben bereitete den Geschwistern die erste frohe Stunde nach den vielen Stunden bitterem Leides. War die Stelle nur klein und das Einkommen bescheiden, so war doch dadurch der grössten Not vorgebeugt, und der peinlichen Ungewissheit ein Ende gemacht.

So schnell wie möglich wurden nun die Vorbereitungen zur Abreise getroffen. Die wenigen Möbel waren rasch gepackt und zur Bahn gebracht. Am nächsten Tag wollten die Geschwister folgen. Am letzten Nachmittage verabschiedete sich Nora noch von Frau Reiner, die bereits eine neue Stellung angenommen hatte, und begab sich dann in die Wohnung Wilmas.

Der Oberst erschrak, als er das junge Mädchen, welches er seit jenem Unglückstage nicht gesehen hatte, jetzt erblickte. Er hatte zwar erwartet, sie verändert zu finden, aber dass es in diesem Grade der Fall sein würde, hatte er sich nicht vorgestellt!

Wortlos reichte er ihr die Hand, wortlos erwiderte sie seinen Händedruck.

Abends kam Leo, um seine Schwester abzuholen. Zum ersten und zum letzten Male betrat er seit jenem verhängnisvollen Augenblick das Haus, welches sein Teuerstes barg. Sein Aufenthalt daselbst dauerte nur wenige Minuten.

«Ich konnte nicht fortgehen, Herr Oberst,» sagte er bewegt, als der alte Herr ihm entgegentrat, «ohne Ihnen und Ihrer Tochter Lebewohl zu sagen. Ich hatte Ihnen versprochen, Wilmas Weg nicht mehr zu kreuzen, ich habe Wort gehalten. — Täglich war sie in meiner Nähe, und nie ausser jenem einzigen Mal habe ich sie gesehen. Heute aber erlauben Sie mir wohl, ihr zum letztenmal die Hand zu reichen, — sehen wir uns doch in diesem Leben vielleicht nicht wieder.»

Gerührt erwiderte der Oberst: «Sie sind ein wackerer Mann, Herr Warnfeld, darum sage ich Ihnen auch aufrichtig, dass es mir selbst sehr weh tut, dass das Schicksal mir nicht vergönnt hat, Sie meinen Sohn nennen zu dürfen. Ich weiss, dass es lange, lange Zeit dauern wird, ehe mein armes Kind ruhig werden und Sie vergessen wird.»

Wilma, die bis jetzt, vor Aufregung bebend, im Hintergrunde des Zimmers gestanden hatte, trat jetzt rasch hervor und sagte, ihre Hand abwehrend gegen den Vater ausstreckend: «Ich werde Leo nie vergessen, Vater, denn in meinem Herzen bleibe ich für immer seine Braut!»

«Wilma!»

Wie ein Ausruf des Glückes fiel dieser Name von den Lippen des jungen Mannes;

im nächsten Augenblick jedoch bezwang er seine Erregung, trat auf das junge Mädchen zu und sagte weich, doch ernst: «Dank, innigsten Dank für Ihre Worte, für Ihre Liebe. Die Erinnerung an dieselbe soll ein leuchtender Stern in dem Dunkel meines Lebens sein. Glauben Sie, keine Macht der Erde hätte mich zwingen können, Ihnen zu entsagen, wenn der Name, den ich Ihnen hätte bieten können, rein und makellos gewesen wäre! Leider fiel mir in dieser Hinsicht ein trauriges Erbeil zu. Mein Glück konnte ich mit Ihnen teilen, meine Schande aber trage ich allein! Und nun — ein letztes Lebewohl!» —

19. Kapitel.

Unweit der Reichsgrenze in einem freundlichen, von bewaldeten Hügeln umgebenen Tale befinden sich die grossartigen, ausgedehnten Körnerschen Fabrikanlagen. Sie gleichen, von einer Anhöhe betrachtet, einer kleinen Stadt, denn rings um die Hauptgebäude schliessen sich die Beamtenhäuser und die Arbeiterkolonien an.

Viele Hunderte von Arbeitern werden hier beschäftigt, und unaufhörlich qualmen dankle Rauchwolken aus den zahlreichen mächtigen Schloten. Friedrichstal, so heisst der ganze Besitz, besteht aus einer Tuchfabrik und mehreren Spinnereien, die von Jahr zu Jahr vergrössert und erweitert werden.

Der Besitzer des Ganzen hatte vor vielen Jahren ganz klein und bescheiden angefangen. Er war aus England, wo er lange Zeit zugebracht hatte, in sein Vaterland zurückgekehrt und versuchte daselbst mit seinen Ersparnissen und den Kenntnissen, die er mitgebracht hatte, eine kleine Fabrik zu gründen. Das freundliche wasserreiche Tal schien ihm für sein Vorhaben ganz geeignet, und er liess sich daselbst nieder.

Tüchtige Geschäftskentnis, mit Glück gepaart, brachten es zu Wege, dass aus der kleinen Fabrik bald eine grössere wurde, welche sich dann abermals erweiterte, bis das so bescheiden begonnene Unternehmen sich im Laufe der Jahre in das grosse Industrieetablisement verwandelt hatte, als welches es sich heute dem Auge des Beschauers darbietet. Der Gründer des Ganzen, Herr Friedrich Körner, war als hochbetagter Mann und Besitzer eines zweiten, ebenso grossen Unternehmens vor drei Jahren gestorben, und sein Sohn, als einziger Erbe, war nun unumschränkter Herr beider Fabriken und des übrigen, sehr bedeutenden Vermögens.

Da der alte Herr seine letzten Lebensjahre nicht in Friedrichstal sondern in Wallberg, seiner zweiten Besetzung, zugebracht hatte, so war das Herrenhaus daselbst schon lange vereinsamt. Der jetzige Herr hatte nur im ersten Jahre nach dem Tode seines Vaters einige Wochen in Friedrichstal zugebracht; die übrige Zeit war er in Wallberg oder auf Reisen.

Der Direktor der Fabrik war ein äusserst tüchtiger und unsichtiger Mann, der bereits mehr als zwanzig Jahre seine Stelle im Hause Körner bekleidet hatte. Sein Chef konnte in ihm das grösste Vertrauen setzen. Er war ein alter Junggeselle und bewohnte mit seiner ebenfalls schon bejahrten Wirtschafterin das erste Stockwerk

eines freundlichen Seitengebäudes der Fabrik, welches dem eigentlichen Herrenhaus schräg gegenüber lag. Das zweite Stockwerk bewohnte der erste Buchhalter der Firma, und das war seit einem Jahre — Leo Warnfeld.

Jenen Posten, der ihm vor drei Jahren, gleich nach der Katastrophe im Vaterhaus, angetragen würde, hatte er nur ein und ein halbes Jahr bekleidet, weil derselbe seinen Fähigkeiten nur wenig entsprochen und ihm überdies ein recht kärgliches Einkommen verschafft hatte. Nora versuchte dort fremdsprachlichen Unterricht zu geben, um doch ihrerseits auch etwas zum gemeinsamen Lebensunterhalt beizutragen. Leider musste sie aber in dieser Hinsicht in dem kleinen Orte, in welchem die Geschwister damals lebten, sehr traurige Erfahrungen machen. Sie war von den einheimischen Frauen und Mädchen als Fremde nicht gern gesehen, denn diese fürchteten, durch unleugbare Schönheit und Anmut der armen Lehrerin, wie sie sie nannten, verdunkelt zu werden, dazu kam noch, dass sich die Fama des tragischen Endes ihres Vaters bemächtigt hatte, und dadurch dem jungen Mädchen viele herbe Bemerkungen zuteil wurden.

Leo, der dies alles sehr wohl beobachtet hatte, trachtete aus diesen unangenehmen Verhältnissen so bald wie möglich herauszukommen, und wirklich gelang es ihm endlich, die Stelle in Friedrichstal zu erhalten.

Herr Breuner, der alte Direktor der Fabrik, wurde Leo in kürzester Zeit recht gewogen. Das schlichte Wesen des jungen Mannes, sein Ernst und seine Ruhe gefielen ihm; dazu kam noch, dass Leo sehr fleissig und in jeder Hinsicht seiner Stellung gewachsen war.

Auch Nora hatte die Zuneigung des alten Herrn gewonnen, der stets mit Vergnügen ihr stilles Walten im Hause beobachtete und sich der innigen Liebe der beiden Geschwister zueinander herzlich freute.

Eines Abends, als Breuner bereits längere Zeit die Fabrik verlassen und sich gemütlich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, klopfte es leise an seine Türe und im nächsten Augenblick trat Nora in das Gemach.

«Ah, Fräulein, welche angenehme Ueberraschung,» rief der alte Herr freundlich der Eintretenden entgegen, «welchem besonderen Umstand verdanke ich denn das Vergnügen Ihres Besuches?»

«Ich komme heute mit einer Frage, oder besser gesagt, mit einer Bitte zu Ihnen. Herr Direktor,» entgegnete das junge Mädchen, «wollen Sie mich gütigst anhören?»

«Gewiss, liebes Fräulein, bitte, nehmen Sie gefälligst Platz und erzählen Sie: ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.»

Nora folgte der Aufforderung und setzte sich dem alten Herrn gegenüber, dann fuhr sie fort:

«Ich habe heute durch meinen Bruder gehört, dass die Stelle des Herrn Müller im Kontor frei geworden ist, und da wollte ich nur fragen, ob Herr Direktor bereits über dieselbe verfügt haben?»

Erstaunt blickte Breuner das junge Mädchen an:

«Ueber die Stelle Müllers? Nein, Fräulein, die ist noch frei. Haben Sie vielleicht

einen Schätzing, den Sie mir für dieselbe anempfehlen wollen?»

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

— Bisher haben die Christen zu den indischen «Heiden» Missionäre geschickt, jetzt senden die Buddhisten Indiens einen Mönch als Christenbekehrer nach London. Eine reiche indische Dame aus Ragun, die eine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnimmt (ihr Gatte war Hauptinspektor des Schatzamtes in Kalkutta), ist auf die Idee einer derartigen Missionstätigkeit verfallen und bezahlt das Unternehmen, wobei sie sicherlich das gleiche religiöse Wohlbehagen empfindet, wie ihre europäischen Schwestern, die christliche Missionstätigkeit unterstützen. Der buddhistische Missionar ist von Geburt ein Schotte, man sieht ihm aber seine Nationalität kaum mehr an, der vollständig kahle geschorene Kopf, die gelbe Hautfarbe und das faltenreiche Mönchsgewand machen ihn zu einer interessanten Erscheinung des Ostens. Er hat bei seinem Eintritt in den buddhistischen Mönchsorden wie alle indischen Mönche das Gelübde der Armut ablegen müssen, darf also nicht das geringste Eigentum besitzen und wird daher auf seiner Mission von der Urheberin seiner Propagandareise begleitet, die übrigens auch die Stifterin des Klosters ist, aus dem der Missionar kommt, und dieses vollständig aus eigenen Mitteln erhält. Die Buddhisten besitzen bereits in London eine kleine Gemeinde von Europäern, die die Hoffnung hegen, dass die Missionstätigkeit ihres bekehrten Landsmannes von grossem Erfolge sein werde. Als ihr Vertreter war bei dem Eintreffen des Zuges, der den Missionar brachte, ein englischer Major erschienen, der in Indien die buddhistische Religion angenommen hat und einen prachtvollen Blumenstraus als Gruss der Gläubigen in London überbrachte. Neben ihm war das Glaubensbanner der Buddhisten entfaltet. Es trägt merkwürdigerweise ein Kreuz, das freilich anders geformt ist als das christliche Kreuz. Es dürfte von Interesse sein, zu hören, dass der Mönch nach seiner Missionstätigkeit in London eine gleiche Tätigkeit in Deutschland zu entfalten gedenkt.

Humoristisches.

V e r s c h n a p p t. Studiosus (zu seiner Zimmerfrau: «Lassen Sie doch endlich die Treppe mal waschen — ich habe mir heut Nacht beim Nachhausegehen die Hände und die Manschetten ganz schmutzig gemacht!»)

Gelungene Kur. A.: «Bei dieser Dame hat heuer das Seebad Wunder gewirkt!» — B.: «So, so! Veraltetes Leiden los geworden?» — A.: «Nein, aber veraltete Tochter!»